

Poesieen

von

Johann Caspar Lavater.

Zweyter Band.

Den Freunden des Verfassers gewidmet.



Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1781.

92414

II

Erstes Buch.

A D A M.

Fragmente
einer unvollendeten Epopée.

1779.

Hier einige Fragmente eines Gedichts Adam, dessen Vollendung ich weder wünschen noch versprechen darf; wie sehr mir auch bisweilen das Herz schlage, es so weit zu vollenden, daß es wenigstens eine Art von Ganzheit zu haben scheine — Ich glaube nicht, daß Milton den großen Gegenstand erschöpft oder erreicht habe — oder daß nach ihm irgend ein Dichter ihn so erschöpfen oder erreichen werde — daß nicht immer, immer für den folgenden Dichter Stoff, unberührter Stoff genug übrig bleibe —

Z. den 19. Febr. 1781.

A d a m.

I.

Aller Sterblichen frühesten, der Väter Vater, den Ahnherrn
 Aller Gebornen vom Weibe, den Sohn der schaffenden
 Gottheit,

Adam sang' ich wie gern den Abamiden! Euch Brüdern,
 Schwestern Euch, den größten, den Gott schuff unsers Geschlechtes.
 Seiner Unschuld Höh', und . . ach, die Tiefe, zu der ihn
 Stürzte listiger Grimm, und seine Hoffnungen, sing' ich.
 Enger, schlagender Brust, doch nicht ungerufen zum Liebe,
 Sing' ich, was vor mir schon sang, den nie erreichen mein Lieb
 wird.

Doch der Vater von allen, verdient er nicht zween, die ihn sängen?
 Jeder, wie ihm erscheint in Stunden stiller Beschauung
 Der, den sein Auge nicht sah', doch seh'n wird jegliches Auge,
 Das nach seinem Entschlummern gebahr so manches Jahr-
 hundert?

Aber, eh' ich den Kiel, Gedanken zu zeichnen, ergreife;
 Eh' den Menschengesang aus seiner Fülle mein Herz gießt;
 Heb' ich mein Auge zu Dir, Dir allbestrahlende Wahrheit.

Niedergeschlagenen Blicks, gefaltet die Hand', und in Dehmuth
 Hingeworfen vor dem, der Tage sendet dem Blicke;
 Der der lechzenden Zunge bereitet den Quell der Erquickung;
 Fleht von den Höhen der Weisheit und von des Lichtes Gewölben
 Licht mein harrendes Lied, und Offenbarung und Wahrheit.

Sonnenlenker und Herzenbeherrscher! Des sinkenden Haupthaars
 Stillter Geleiter, und meiner! Wie ohne Dich sollte nur Eine

Eylbe des Liebes ertönen? Nur Ein Gedanke sich wagen,
 Wagen sich in die Höhe, für die die Sterne sind Tiefen?
 Also hebe mich Du vom Staub' auf! Trage mich mächtig
 Ueber die Paradiese, die Schatten nur sind, zu der Wahrheit:
 Dessen dem Staube den Blick, und gieße Tag in die Seele,
 Die den Sterblichen will unsterbliche Wesen entwölken.
 Du, des ersten der Väter, und Vater des letzten der Söhne!
 Sende Du mir Gedanken, und laß mich sehn, was kein Aug' sah';
 Was kein Ohr hört' hören; Empfinden, was nie ein Herz fühlt
 Unangeweh't vom Hauche des Wahrheitathmenden Geistes.
 Welten um mich, verschwindet! Verschwundenes Eden erscheine!
 Sterbliche! Weichet zurück! Ich suche der Lebenden Ersten,
 Heb' auf Schwingen des Lichtes empor mich über die Nächte,
 Die die Erde bewölken; Und paradiesische Tage
 Dürstet mein schmachtendes Lied. Den Tropfen, den ich erdürste,
 Bring' ich ihn rein Euch zurück, entküst ihn, Brüder, der Lippe.

2.

Siehe! Der Wesen Schöpfer, der Freygeschaffneren Richter
 Hatte vollendet des Sonnensystems entscheidend Gerichte;
 Ausgelöscht war die Sonne; Der Mond zur Kohle verglüh't;
 Und die Erde Verwüstung, und Gräber alle Planeten.
 In erhabnere Sammelstädte der Reinen der Schöpfung
 Hatte der Richter und Lohner empor geführt die Gerechten
 Aus der Sonn' und dem Monde, der Erd' und allen Planeten;
 Und die Verruchten zurück in ihren Flammen gelassen,
 Bis zu Asche sie brannte mit ihren Trümmern die Glutpein.

Also ob' war Erd' und Himmel der Erde. Dich Erde,
 Aus — von dem Kreise deiner Gefährten — sondert mein Lied nun!
 Und auf deine Trümmer läßt mein Gesang sich hernieder
 Unter die furchtbare Nacht, und unter die Schauer des Frostes
 Und des wogigen Sturms, und in die grausenden Nebel
 Deiner Verwesung, den Tod, in welchen gehüllt das Gericht dich.

Ausgeruht von der Arbeit und von dem brausenden Sturme
 Hatte der Erde Trümmer. Das Feuer versflog sich in Weiten;
 Und zum Mittelpunkt sank der Erde Stoff, und das Wasser
 Läuterte sich empor, und ward der Erde zur Schaale.
 Nacht war über dem Wasser und Sturm in dem wogigen Dunkel,
 Also schwebte sie fort, gehalten an lockeren Kräften,
 Um den verglühenden Kern, der vormals Sonne der Welt war.

Und von der Höhe der Höh'n sah schwanfen die Erde der Erde
 Und der Sonne Richter, und sahe die Geister der Bosheit
 Lächeln aus dampfenden Nebeln der dunkeln Stätte; Da dacht'
 Er —

(Der Gedanke war Gottes Gedanke —) sich auszusondern
 Diese tiefste der Tiefen zu Seiner Herrlichkeit Schauplatz,
 Und zum leuchtenden Punkt für alle Geschaffenen; Alle
 Noch zu schaffenden Welten, und freute des großen Gedankens,
 Freute der Ewigkeit sich des reisgebachten Gedankens.
 Wollte; stand auf der Trümmer, die sonst als Sonne geleuchtet,
 Sah' hinein in den Sturm, in dem die Erde sich wiegte,
 In die wogige Nacht, und in das Getöse des Aufruhrs
 Ungefonderter Elemente, die stiegen und sanken.

Licht sey! Rief Er herab, daß die Ihn begleitenden Zeugen
 Niedersanken der mächtigen Stimme. Doch, eh' sie noch sinken
 Konnten, leuchtete Licht aus der Nacht, die den Erdball umströmte.

Und die Trümmer der Erde — sie schwamm in Wassern — die
 Wasser

Sonderten sich dem Rufe des Schnellgebietenden; Huben
 Sich in Nebeln empor, geläutert durch Licht, in die Höhe;
 Und die Tiefen empfiengen, die Gott grub, Meere. Das Land stieg
 Aus dem Gewässer empor; erst Berg' und Hügel, dann Thäler.
 Und die trockene Erde bekleidete sich mit Grüne,
 Und mit Blumen das Thaal, mit Kräutern die Gipfel der Berge,
 Und die Ebenen und Hügel mit ästigen, fruchtbaren Bäumen.

Also gebot's von der Sonne Trümmer herab der Erschaffer
 Alles Erschaffen, dem immer seliger Jubeln mein Lied wird.
 Noch war alles Licht, und unbeschattet, was da war;
 Färbendes Licht war noch nicht entquollen dem Drange des Licht-
 quells.

Und Er hub den stehenden Fuß von der Trümmer der Sonne,
 Er, den die Sprache der Erde, die mich gebahr und begräbt einst,
 Sohn des Ewigen nennt, und Wort des Vaters. Er blickte
 Segnend auf die erloschene Sonnenleiche herab, und
 Meere strahlenden Lichtes entquollen der Leiche. So quoll einst
 Neugefühl und Erwachen und Leben durch alle Gebeine,
 Da Er Lazarus rief am geöffneten Grabe. Sie strahlte,
 Strahlte mit aller Ergießung; mit aller Fülle des Lichtes,
 Aller befruchtenden Wärme: mit allen Strömen des Lebens,
 Strahlte den vierten der Tage die Sonne nun Gottesentzückung;
 Leuchtete, da sie sich fernte, am blauen Himmel das Mondlicht,
 Schimmerten über die Erd' unzählige Sterne. Die Blumen
 Brachten Farben der Freude der strahlenden Sonne zum Opfer;
 Und des Grases Halmen, der Felber Aehren erhuben
 Ihr erwärmeres Haupt zum neuen Quelle des Lichtes.

Und der Lebengebieter gebot den Wassern und Lüften,
 Schnelle Leben zu zeugen, die flogen oder die schwammen;
 In den Tiefen die einen; die andern über der Erde.
 Und der Vogel Gesang ertönte dem Ohre des ersten
 Stimmenerschaffenden Hörers. Ihm rauschten bey tausenden Flügeln
 Brausten Fisch' im Meer und schwaderten in den Gewässern,
 Und zum fünften Mahl wälzte die Erde sich um.

Und da nun sie

Sich zu wälzen begann das sechstemahl; Herrschend gebot Gott
 Auszugebahren der Erde die Thier' und die kriechende Heerschaar.
 Und sie gebahr die große Gebuhr auf Höhen und Tiefen;
 Alle Geschlechter gebahr sie, und Könige aller Geschlechter.

3.

Aber noch fehlte der Könige König. Es fehlte das Aug' noch
 Aller Augen, die sah'n; das Aug', das alles beschaute,

Alles

Alles zusammenfaßt in Einen Blick der Entzückung;
 Allen Stimmen ein Ohr, das aller Bedeutung verstühnde;
 Fehlte für alle der Mund im Namen aller zu preisen
 Den, der alles erschuff und Sich erspiegelt in allem.

Sieh, zu dem mangelnden hin, hin strebten alle Geschöpfe;
 Wußten nicht, was sie suchten, was jedem fehlte, wie allen;
 Und im Blick und im Herzen von allen Geschöpfen erblickte
 Gott das strebende Sehnen, und blickte mit segnender Huld nun
 Alle Schöpfungen an; Im Blick Erhörung für alle.

Mitten in Eden war Raum, war zwischen den mystischen Bäu-
 men —

Jenem des ewigen Lebens, der stand zur Rechten, und jenem,
 Der der Sonnen Aufgang zur Linken stand, dem Baume
 Der Erkenntniß des Guten und Bösen — ein zirkelnder Lichtplatz,
 Unbetreten von Thieren der Erd' und unüberflogen
 Von den Vögeln des Himmels, und unbewachsen von Pflanz-
 jen —

Bild des heiligsten Kreises, der Quelle der Quellen des Lichtes
 In dem Himmel der Himmel, der niedersandt' auf den Lichtkreis
 Strahlen des ewigen Lebens, die Gott nur strömen herabsah.

Da hinab in dem Thau des Lichtes schwebte das Urbild
 Eines zu schaffenden noch, der Herr wär' über der Schöpfung,
 In die Mitte herab des unvollendeten Eden;

Und die Erd' empfing's, und Schauer der Freude durchschau'rten
 Alle Wesen, die waren, die neulebendigen alle;
 Und der Einzige stand, des Einzigsten Einziger Erster
 Ausstrahl; Ebenbild; Sohn; Der unvergleichliche Frühste;
 Inbegriff der Schöpfung; Des Unerhoffenen Vollkraft;
 Erste, einzige Liebe des Ewigliebenden; Ihm gleich;
 Kraft der ewigen Kräfte; Der Füllen volteste Fülle;
 Unerreichbar allen, die nach Ihm und durch Ihn der Vater
 Hin in's Endliche sandt', ins Reich der sichtbaren Wesen.

Sieh' Er stand in der Mitte des lichten Raumes, und blickte
 Voll von Ewigkeit nieder zu heiliger Erd' und frohlockte
 In sich selber zu schau'n die Ewigkeiten des Werdens
 In dem Bilde von Sich, das gesandt Ihm hatte der Vater
 Auf die Stelle herab, wo sein allmächtiger Fuß stand.
 Unerforschlich den Blicken und allen Gedanken der Götter,
 Die von Ferne standen, und unausdenklich Ihm selber
 War das Gottesgeschenk voll Ewigkeiten und Götter,
 Das Ihm der Ewige schenkte . . die durch Ihn zu schaffende
 Menschheit.

Und Er hob den strahlenden Blick, die gefalteten Hände
 Auf zum höchsten der Himmel, und war, wie nie noch, Anbethung,
 Wonne, wie nie. Kein endlicher Denker schwingt sich im kühnsten
 Seiner Schwünge herauf zur Ferse seiner Gedanken,
 Seiner Empfindungen letzter von allen Empfindenden keiner.

Bebe zurück, mein Lieb! Du kannst nur stammeln die Worte,
 Die der Allmächtige sprach, den Zeugen hörbar, da nun Er
 Wieder wandte zur Erde den Himmelstrunkenen Blick hin:

„Menschen lasset uns bilden nach unserm Bilde! Sie seyen
 „Ebenbilder der Gottheit, der Dinge Herrscher, die Gott schuff!“

Und Er schauete nieder, und streckt' durch die Wolken die Hand aus
 Segen der Erd'; Und es hub sich Erde von Erd' in die Wolke.
 Unter der bildenden Hand ward Leben gestaltet. Die Wolke
 Hüllte den Werdenden ein, und des Allmächtigen Ruß gab
 Volles Erwachen, Bewußtseyn und unbeschreiblich Gefühl ihm.

Hingezückt zum Throne der Thronen, hatte Triumphlust
 Schnell vom Geschaffenen weg der Allvollender.

Der neue
 Herrlichlebendige stand, sah sich und sahe den Baumkreis
 Um sich, sahe sich um; Ihm entzog der Blicke nicht Einen
 Der geschaffen ihn hatt'. Er trug Ihn im Herzen, im Blicke
 Vor

Vor den Unendlichen hin, der Ihm allein war — allein war —
 Alles in Allen; In Ihm war alles; Und preist Ihn, den Vater,
 Unausprechlichen Preises . . .

Und der Geschaffenen Erster
 Stand und versuchte zu gehn, und streckt' unwissende Hände
 Aus, und tastete vor sich her, und wandte sich wieder,
 Fühlte sich an und schaut' in die Erd', und suchte die Stätte,
 Der er eben entwunden sich hatt', und wo er sich erst fand;
 Schaut' in die Höh' und faltet' die Händ', als ahndet' ihm höher
 Jrgend ein Wesen. Ein mächtiger Zug, ein liebliches Zittern
 Zog in die Höhe den Blick, das schlagende Herz; in die Höhe.

4.

Und die Zeugen um ihn, die noch der Freude verstummt,
 Rufen Himmel im Blick und Ewigkeiten im Auge
 Des Geschaffnen; Sie schlangen sich Arm um Arm und erhuben
 Ihre Stimmen zum Jubelgesang der vollendeten Menschheit.

Lall' entsunkene Töne der Freudensänger mein Lieb nach.

„Siehe,“ (So sang ein Chor der schauenden Engel) „der letzte
 „Aller Geschaffenen ist! Vollendet Er und die Schöpfung!
 „Alles vollendet mit Ihm! O seht den Freudigerstaunten!
 „O der Wonnegestalt! Des ausvollendeten Schönsten!
 „O des freysten der Wesen, entquollen dem Hauche der Gottheit!“

Und ein andrer Chor sang. Schweigend horchte der erste
 Auf, und trank mit vollen Zügen die Freude des zweyten.

„Seht den Herrlichen an! Er leuchtet herrlicher immer;
 „Und sein mildes Licht erfreut die Lebenden alle.
 „Näher wittert ihn schon, den Herrn der Schöpfung, die Thier-
 schaar!
 „Und es neigen die Aeste der Bäume sich nieder dem König.“

Und die Sänger schwiegen. Es schwang sich von anderen Lippen
Neuer Wonnegesang dem nun vertonenden Schall nach.

„Unschuld, wie sie nicht sah' auf keinen Wangen der Himmel,
„Blüh auf des Lebenden Wangen. So heilig erschuffest Du, Gott,
nichts.

„Liebe des Liebenden schwebt, ein Himmel der Liebe verbreitet
„Ueber den wallenden Kreis der morgenrothlichen Haut sich.
„Preis dem Quelle der Huld! Dem Gnadestrahlenen! Preis Ihm!“

Und ein anderer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Huld, wie des Ewigen Huld, und Gnad' und Wahrheit und Liebe,
„Ausgegossen sind sie auf seine Lippen, des Schönsten
„Aller derer, die Gott schuff, der Erde König. Ihn küsste
„Der, den die Ewigkeit nicht, nicht nennet mit Namen der Himmel;
„Ewige Liebe gab ihm der Ku der ewigen Liebe.
„Preis ihr Strahlen der Liebe! Der Sonnen Kinder! Ihr Brüder!
„Preis der Sonne der Sonnen! Der liebenden Liebe! Wie preist Ihr
„Eines ewigen Preises die alldurchliebende Liebe!“

Und ein anderer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Seine Blicke sind Licht, und Himmelschone die Augen;
„Heller spiegelt kein See sein Sonnengestade. Des Adlers
„Strahlentrinkender Blick ist nur Dämmerung. Alle Kräfte,
„Alle die innigsten Regungen seines Herzens ergieen
„Sich aus dem leuchtenden Blicke. Die Seeligkeiten der Engel
„Ruh'n alle, wie Eine, im sanft sich wendenden Auge.
„Wo er wendet den Blick — schaut Engel Gottes! — Wohin er
„Hefet den schauenden Strahl; Da öffnet sich schnell ihm ein
Lichtquell.
„Preis dem Augengestalter, dem Strahlenzeugenden! Preis ihm!“

Und ein anderer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Engel

„Engel würfen sich gern vor Dir, der Könige Schönster,
 „Ueber Blumen dahin, und nannten Dich Gott in der Menschheit.
 „Deine Winke sind Worte der Gottheit. Ewiger Friede
 „Ruht auf der herrschenden Stirn', und ruht auf der schattenden
 Augbraun'.

„Unausdenkliches Denken und ewiggebährende Weisheit.
 „Diesen Bogen der Stirne, wem unter den Himmlischen allen
 „Von Eloa herab, durch alle Reihen der Fürsten,
 „Spannt ihn so scharf, dem Seinen so ähnlich, der Erste der Ersten?
 „Gnadevoll so, wem sonst, der Angebethete aller!“

Und ein anderer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Wie fein Goldhaar glänzt und um den Nacken sich kräuselt;
 „Scheidet sich auf dem Scheitel! Wie über das sichtbare Kinn hin
 „Doppelt sich rollt das gedrängtere Barthaar; Unten in Einer
 „Stumpfen Spitze sich endet; Bey jeder Bewegung der Lippe,
 „Jedem Gedanken der Stirn', und jeder Begierde der Augen
 „Anders und anders sich hebt, sich anzieht, wieder sich trennet!
 „O, der spielenden Weisheit! Der vielbedeutenden leisen
 „Regung und Harmonie! O, des Konzertes von Leben!
 „Unerforschlicher Erster! Was sehn wir im kleinsten Umwurf
 „Deines gerollten Haars, und seiner Regungen jeder!
 „Unausdenklich ist Gott im Spiele der flammenden Sonnen;
 „Unausdenklich nicht minder in jeder Bewegung des Barthaars.
 „Gott! Gott! Leben ist alles, und Ordnung alles, und Wahrheit;
 „Alles Ebenbild Deiner, und alles rufende Stimme:
 „Gott ist in allen Geschöpfen und unerforschlich in allen.“

Und ein anderer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Wie durchleuchtet er hergeht! Wie ihm das Herz in der Brust blitzt!
 „Fließt der glühende Strom des Lebens durch alle Kanäle,
 „Wieder eilet zum Herzen, aus dem ihn die leiseste Kraft treibt!
 „Seine breite sich hebende Brust, ein Spiegel des Herzens,
 „Und des glücklichen Himmels, dem er entgegen sie wendet!

„Siehest

»Siehest du nicht auf der Brust, o Gabriel, alle die Leben,
 »Die ihn umkreisen? Nicht igt vorüberschwebende Tauben?
 »Und des Sonnedürstenden Adlers und seiner Gefellinn
 »Ausgebreitete Flügel, verkürzt und schlagend im reinen
 »Spiegelgewölbe der Brust? Die paradiesischen Bäume
 »Mit den hangenden Lasten der goldenen Früchte? Den schnellheit
 »Dort auffspringenden Brunnen? D seht ihr ihn, Brüder? Und
 um ihn

»Die sich lagernden Thiere, der schlürfenden Hirsche Geweihe,
 »Und das leichtere Reh' und das schwehrrer wandelnde Hind dort?
 »Was sein Aug' noch nicht sieht, was noch sein Herz ihm nicht ahndet,
 »Spiegelt im Kleinen sich schon auf der majestätischen Lichtbrust.«

Und ein anderer sang mit andern Stimmen der Freude!

»Hoheit schwebt an der Schulter, und immer regere Kraft walle
 »Ueber die Muskeln des Arms, den immer gebehrdet die Wahrheit.
 »Wie die hangende Hand des Geistes Erfindungen ausspricht!
 »Uns nur verstanden und Gott; Noch nicht bemerkt von ihm selber!«

Und ein anderer sang dem Sängerkhore die Antwort:

»Alles würdest du leicht, verstühndest du dort den Erschaffnen,
 »Erd' und Himmel versteh'n, und den Schöpfer der Erd' und des
 Himmels.

»D du leuchtender Spiegel von Gott und Himmel und Erde!
 »Offenbarung für uns und neuer Schlüssel der Schöpfung!
 »Aufgeschlossene Rolle der tiefsten göttlichen Weisheit!
 »Unser Lehrer und Fürst, und Aufschluß unserer Größe!«

Und ein andrer sang mit andern Stimmen der Freude:

»Engel, gehst du daher mit leichtem Tritte des Herrschers,
 »Folgen leise dir nach, und behorchen deine Gedanken,
 »Lesen in jeder Gebehrd', in jedem Wenden des Blickes
 »Immer weisere Freud' und immer neues Erstaunen.

»Was vor'm Throne wir nicht mit unverwendetem Blicke
 »Anzuschau'n vermochten, die Sonne der Geister, das seh'n wir
 »Nun in deiner Gestalt, im Erdenbilde die Gottheit.«

Alle lispelten sich mit sanft verschlungenen Armen:

»O des Herrlichen Einen! So Welten, habt ihr kein Wesen,
 »Das ein Gott sey, wie der, und nur aus Erde gebildet!
 »Welche Stufen zu ihm! Vom Felsentstürzenden Sandkorn
 »Bis zum Strahlendemant! Von dem zur kleinsten der Pflanzen;
 »Der zur Feder empor! Von der zum Baume des Lebens;
 »Und vom Baume des Lebens zum lebenden Herrscher der Schö-
 pfung!«

Und die Schaar der Säng' er erhob die Stimme des Preises
 lauter, tönender noch, und alle sangen wie Einer:

»Ueber alle Gefäng' und höher als alle Gedanken
 »Ist der Name des Herrn, des Einen! Sein Thun ist Geheimniß;
 »Wesen sind seine Gedanken! Sein Wille seelige Leben.
 »Dem Beginner sey Preis und Jubel dem schnellen Vollender!
 »Siehe des Ewigen Bild, der Unererschaffene sichtbar
 »Wandelnd in Erdengestalt, der Hauch des Schaffenden! Preis
 Ihm!
 »Daß aus der Asche der Erd' Er Paradiese hervorschuff!
 »Leben die Menge hervor aus der schnell erneuerten Erde!
 »Daß Er der Erd' entschuff den König der Erd' und der Leben!
 »Dem Beginner sey Preis, und Jubel dem schnellen Vollender!«

5.

Nicht in Riesengestalt, von Engeln beneidet, erschuff ihn
 Gott, wie rabbinischer Traum ihn fabelt. Ihm legte
 Nicht die Hand aufs Haupt der Ewige, da Ihn die Weiber
 Um Erniedrigung baten des größten aller Erschaffnen,
 Daß auf tausend Ellen die Höhe des Riesen herabsank.

Höher

Höher erschuff ihn nicht der, der nach ihm Adam genennt ward,
 Als er unter den Menschen am Jordan wandelte; Da Er
 Hangend am Baume des Todes erschien der Menge der Zeugen.
 Sieben Längen des Hauptes und sieben Längen der Füße,
 Und der offenen Hand, die maßen die Länge des Schönsten
 Aller, die aus der Erde, belebt durch sich selber, der Herr schuff.

6.

Adam, wo nur sein Fuß den Boden segnet, entfloßen
 Düste des süßesten Lebens, wie nie von Hermon auf Sion
 Himmlischer Thau, nie duftet das Del der heiligen Salbung
 Ausgegossen aufs Haupt, zerfloßen in Aarons Barthaar,
 Triefend herab auf die Säume des schönsten aller Gewänder,
 Das erfinden nur konnte Gotteserfindung; O süßer,
 Als es am heiligsten Tag' im Allerheiligsten duftet,
 Adam, entdufteten dir Gerüche des reinsten Lebens,
 Daß der Durst der Blume den offenen Kelch dir empor hub;
 Dir des Grases Halm die zarte stehende Spitze!
 Niederneigte sich dir der schwerbeladene Ast! Dir
 Vorstand hoffende Luft, und nachgieng preisende Freude!
 Wandtest du deinen Blick; So jauchzten alle Naturen
 Ihn zu empfangen, zu trinken mit allen Begierden das Leben
 Und die Freuden des Herrn, den Strahl des Himmels im Antlitz.

Hinwarf sich das Kameel, es buhlten ihm traulich die Hügel
 Seines zum Tragen gebauten Rückengewölbes. Der Herrscher
 Aller Lebenden setzte sich nieder, und spielte ruhend
 Mit der frohen Geduld, die mit dem Scherzenden aufstand,
 Und mit schnellem Schritt hineilte zum kühlenden Quelle,
 Weil der Gedank' an den Quell so eben Adam durcheilte.

II.

Der Himmel.

Dort, wo kein Aug' von Erde, kein Strahl der Sonne den
Pfad kennt;

Wälzt um sich selber herum sich der Welten lebende Urwelt;
Jeder Sterblichkeit Nacht und Nichts dem Blicke der Sünder;
Alles dem Reinen und Gott; Die einzigstehende Wahrheit;
Uerschöpflich an Kraft, und unermesslich im Umfang;
Inbegriff und Urquell und aller Schöpfungen Gründung;
Ausguß frühesten Kraft; Von allen Kräften die Urkraft;
Einziges Urbehältniß von allem, was Körper und Geist heißt,
Oder Namen nicht hat in allen Sprachen der Erde;
Sonnen- und Mond- und Erden- Gebährerin; Schöpferinn
aller;

Gottes Lustort; Freude der Freuden; Mutter der Schönheit;
Himmel der Himmel genannt von Zungen aus Erde gebildet.
Da hat jegliche Welt, und jedes Geschöpfe der Welten
Seinen ewigen Punkt, wo alles ewiglich hinzielt,
Ewig ihm Leben entschöpft und neuerweiteretes Daseyn,
Raum und Weite sind da für alles, was ist, und was seyn
wird,

Und gereinigt sich hat durch Gluth der widrigen Kräfte;
Sich erhoben die Stufen der Kraft, geschwungen vom tiefsten
Punkte, wo es hinab der Weisen Weisester pflanzte.



III.

Eine Paradiesische Stelle.

Sieben Hügel umkränzten das Paradies. Auf der Hügel
Jedem Balsambäum; Auf dem Gipfel von jedem ein hoher
Schattenwerfender Baum. Vor jedem Gipfel war Eden
Mit den Wäldern der Lust ein Blumenthaal in der Tiefe.

Nach und nach erhob unmerkbar in Krümmen der Weg sich
 Leicht zum Gipfel hinan. Der Wege jeglicher hatte
 Von dem Thaale zur Höh' der geheimnißlehrenden Lauben
 Sieben; Stätten der Ruh'. Voll andrer Gewürze war jede
 Der einladenden Lauben; In jeglicher anders die Aussicht.
 Jede, wenn Adam entgegen ihr kam, verbreitet' die Ranken,
 Ihn zu empfangen; Tritt er herein; So schüttet sie Wohlruuch
 Ueber sein Haupt herab; Es jauchzen die Vögel der Laube,
 Und ein buntbeflügeltes Heer von Papillionen
 Gaukelt' mit sanftem Gesang der süßesten Ruh um sein Goldhaar.
 Unübertrefflich erscheint von jeglicher Laube die Aussicht.
 Aber der höheren jede bringt neue Fernen des Lichtes
 Und der Entzückungen mehr dem immer offneren Auge.



IV.

Adam und Eva.

I.

Herrlich leuchtete schon die volle Scheibe des Mondes,
 Und das thauende Feld begrüßten die Schimmer des
 Sternheers.

Jedes Leben war stumm; Doch hört' Er der Schlafenden Odem.
 Mit dem Quellenegelsispel und mit dem Murmeln der Bäche
 Sanft harmonisch, doch dumpf und süßeinwiegend zur Ruhe.
 Aber ein Blick in die Höhe, sein Auge zum Himmel gerichtet
 Bracht' ihm Gefühle zurück, vor denen der reinste Schlaf floh;
 Tiefgefühle der Wonne, die keines Sterblichen Zunge
 Auszusprechen vermag. Es erwachten Ahnungen in ihm
 Nach Undenklichkeiten; Begierden ohn' End' und ohn' Anfang.
 Und er wälzte sich um, und legt' in die duftenden Blumen
 Sein anbethendes Antlitz und falter' die Händ'. Ihm entzittern
 Unentbundene Töne des Lob's, des Preises und Jubels,
 Die kein Ohr um ihn her, der Tausenden hörte nicht Eines,
 Deren

Deren leisester Hauch Gesang war im ersten der Himmel.
 Jeden der Laute des Preises erwiedert mit einer Entzückung
 Schnell der erste der Himmel zurück ins frohlockende Herz ihm.

2.

Mit dem Gedanken *) entschlief der Erste der Menschen; Sein
 Auge

Ward versiegelt von Gott und dichte Nacht war um Adam.
 Adam träumete nicht; Doch lag bey dem ersten Entschlummern
 Unempfundene Angst um sein Herz und geheimes Zittern
 Schlich durch seine Gebeine. Die Sieben Engel, die Gott ihm
 Hatte gegeben zu Hütern, und seine leisesten Wünsche
 Zu befriedigen, standen um ihn, und bemerkten den tiefem
 Schlummer des ersten Erschaffnen, der war aus Erde ge-
 bildet;

Sahen sich an, und wechselten leise Gedanken mit Blicken.
 Anders lag er, als sonst. Sie lasen in seinem Gesichte
 Ahnungen wichtiger Dinge, die kommen sollten, und schwiegen.

In der heiligen Laube Heiligstem schlummerte Adam.
 Und in der stillesten Nacht strahlt Gottes Herrlichkeit nieder
 Durch die verschlungenen Wipfel der Lebensbäume. Die Engel
 Sanften auf's Angesicht hin und waren Verstummen; und Adam
 Hub anbethend im Schlafe gefaltete Hände zu Gott auf.
 Wolken umhüllten das Licht, in dem der Allmächtige da stand,
 Und die Wipfel der heiligen Bäume rauschten. Die Sieben
 Hingefunkenen Engel erhoben ihr Auge; Da sah'n sie
 Heere schwebender Brüder mit hingehetztem Blicke
 Nach der Tiefe herab, wo neben Adam der Herr stand,
 Ausgebreiteten Arms, die ausgebreiteten Arme
 Adams niederzulegen. Und nun berührt Er mit Seiner

B 2

Rechte

*) Mit dem Gedanken] Das vorhergehende Fragment —
 Adams Verlangen nach einer Gefellinn, ist verlohren.

Rechte äußerstem Finger des Schlummernden Seite — Die
Wipfel

Kauschten nicht mehr; Der Ddem der schauenden Engel war
Stillstand —

Aus der berührten Seit' entrang sich langsam und sichtbar
Etwas wie Menschengestalt, unausgebildet; und Adam
Zückte im Schläfe die Hand, griff um sich, faßte das Etwas —
(Wolken verhüllten den Herrn dem Auge der Engel und Adams —)
Drückt's an sein Herz, das werdende Bild, die Lippe berührte
Leise die Wundergestalt, die immer lebendiger, freyer,
Zimmer ihm ähnlicher ward, und ausgebildeter immer.
Seitwärts legte die Wundergestalt sich, eben entsprungen
Aus der Seite des Mauns, gebildet von einer der Ribben
Seiner gewölbeten Brust; Und Adam griff nach der Stelle,
Der sie sich eben entrungen, berührte sie kaum, und ver-
schwunden

War die Narbe. Nun warf er, als wollt' er erwachen, den
einen

Arm hin über sein Haupt; Mit dem andern langt' er zur Seite,
Aber erreichte noch nicht das unvollendete Wesen.

Ungeöffnet war noch das Aug', gefühlt noch kein Daseyn.
Doch schlug schon ihr Herz, der Ungebohrnen, der Ersten
Aller Mütter der Erde; Schon hob die wölbende Brust sich.
Und das wachsende Haar floß, eh sie erwachte, wie Goldglanz
Ueber die weiche Schulter herab zur Hand, die sich regte.
Süße Düste des Lebens, und Nebel des reinsten Lichtes
Floßen aus Gottes Wolke, die über Ihr schwebt, und thauten
Mit Empfindung sie an. Sie nieste siebenmal leise.

Volles Leben ergoß mit dem siebentenmal in ihr Herz sich.
Und dem Lichte Gottes — das floh und Gebote blitzte
Abams Engeln, den Sieben, den Hoherstaunten — folgte
Von den Wipfeln der Bäum' empor in die Höhe die Heerschaar
Aller Zeugen der neuen Schöpfung mit neuen Gesängen.
Ungeseh'n führten die Sieben die Halberwachte durch Nacht hin.

3.

Eva! Eva! Mein Bild! Du einziges Wesen der Schöpfung
 Dem ich sagen kann: Mein! Aus meiner Seite gebildet!
 Mutter der Lebenden! Eva! Männinn! Meinigste! Hörst Du?
 Fleisch von meinem Fleisch, und Gebein von meinem Gebeine!
 Eva! Süßestes Wort, das meinen Lippen entflieh'n kann!
 Bist du? Bist du, o Eva? Du bist! Ich bin nicht allein mehr.
 Eva! Du bist und bist mein, wie nichts des Geschaffenen mein ist!

4.

»O Du Hörer der leisesten Wünsche! Du Freudenerfinder!
 »Unermüdeter Geber! Dir sinkt mein Angesicht nieder!
 »Liebe! Liebe! Du bist, und all' Dein Wesen ist Liebe.
 »Deiner Gaben ist jed' ein Quell undenklichen Seegens;
 »Aber mir fehlte noch Eins. . . O Gnade, daß es mir fehlte,
 »Daß ich Bedürfnisse fühlte, die Deiner Gaben nicht Eine
 »Friedigen konnte! Nicht Du! Du, ewige Liebe, Du selbst
 nicht.
 »Daß Du die Gabe der Gaben mir schuffst, ein Wesen mir
 ähnlich;
 »Diese Männinn mir gabst! D erste der Nächte bey Eva!
 »Geber der süßesten Gaben! Dir singt in der schweigenden Schö-
 pfung,
 »Water, Dir singt Dein Sohn mit allen Gefühlen der Freude.
 »Ach! Ich fand kein Wesen, dem ich die Empfindungen alle
 »Meines frohlockenden Herzens eröffnen könnte. Die Bäume
 »Bogen nieder sich mir; Ich verstand sie; Aber sie mich nicht.
 »Löwen spielten um mich, und warfen sich hin auf den
 stillsten
 »Meiner lenkenden Winke; Mir flog zur Sonne der Adler,
 »Senkte nieder sich mir von des Tages Höhe zum Boden,
 »Wenn zum Boden mein Aug' sich niedersenkte. Doch konnt' ich
 »Nicht dem Herrscher der Thiere, der Vögel Könige konnt' ich

„Nicht mittheilen die Lust, die wallt in der klopfenden Brust
mir;

„Ach, wie wenig von dem entdecken, was Du mir entdecktest!

„Wiederkehren mußst' ich zu Dir von allen Geschöpfen —

„Dir, den mein Auge nicht sah', und wenn ich Dich sahe, vor
dem ich

„Allzumächtige Freude, hinsank, horchendes Schweigen.“

5.

„Hier war's, wo ich zuerst, o holde Eva, den Herrn sah.

„Hier stand — nieder sink' ich, wo Gott stand! Eva sinke,

„Sinke nieder mit mir — Hier rief der Allmächtige: Adam!

„Adam! Das erste der Worte, das hörte mein Ohr, und das
Erste,

„Das, Allliebender! Du an dieser Stelle mir zuriefst!

„D wie Leben mir quoll und Freude durch alle Kanäle

„Meiner Natur, da Adam Er rief, mein Schöpfer, mein Schöp-
fer!

„Unter des Stehenden Fuß entsprossen lebendige Blumen;

„Gnade floß aus dem Blicke so voll, wie im Thaale der Eu-
phrat.

„Adam, sprach Er. Ich rief — was konnt' ich anders erwie-
dern? —

„Adam! Adam! Zurück; Das erste Wort, das ich aussprach.

„Adam, mein Bild und mein Sohn! So rief die Stimme der
Allmacht,

„Meine Freude bist du, statt Meiner Gott du der Schöpfung.

„Tiefer neigte sich hin die Stirne zur Erd'. Ich verstummte.

„Hörte rauschen die Blumen um mich, und über mir rauschen

„Diesen schattenden Baum; Sah auf, und verschwunden war
Gott mir.

„Dreymal neigt' ich mich noch mit stiller Anbethung zur Erde;

„Stand dann fröhlicher auf, und verlorh mich in süßer Ent-
zückung.

„Eva“

„Eva“ — (Indem Er dieß sagt, erhob Er sich wieder, und faßt Sie

Sanft bey der sanfteren Hand, und hub Sie auf von der Erde—)

„Eva! So oft ich von da an mich nahe der heiligen Stätte,

„Sehe den schattenden Baum; So begegnet mir die Erinnerung,

„Kommt mit eilenden Schritten die Freude mir jauchzend entgegen,

„Ladet zum Preise mich ein, und beugt zur Anbethung die Stirn mir!“



V.

Stellen aus der Geschichte

der

V e r f ü h r u n g .

I.

E v a a n A d a m .

„Adam! Ich nahte mich heut mit Schauer dem Baume der Weisheit;

„Herrlicher schien er als alle, die Gottes Rechte gepflanzt hat,

„Unvergleichlich mit jedem der schönsten. Aber nicht lange

„Weilte die schauende Lust; Ich wandte mit leiser Beklemmung

„Weg von dem Reize den Blick. Mir schien ein wallender Nebel

„Ueber das Auge zu schweben; Doch Ruhe kehrte mit jedem

„Schritt, den ich mich entfernte, zurück in meine Gebeine.

„Erst zog lockende Lust mich hin an den Schatten des Baumes;

„Dann schreckt wärmere Angst mich wieder weg, und wie Stimmen

„Hört ich in meinem Ohr: „Berühre den täuschenden Baum nicht!“

„Unerforschlich! Warum das ernste Verbot uns das schönste

„Alles Schönen entzieht? Erkläre die weisere Absicht
 „Unsers Gebieters mir, Adam; Vielleicht enthüllte sie Gott dir.“

2.

Die Schlange an Eva.

„Eva! Der Lebenden Mutter! Der Schöpfung Königin! Erste
 „Aller Geschaffnen auf Erden! Männinn des Königs der Schöpfung!

„Nach dir zielen die Blicke von allen Augen, die Gott schuff;
 „Aller Herzen sind dein! Dein freundlicher Blick ist die Freude
 „Aller Thiere des Feldes, und aller kriechenden Leben!
 „Ich, der geringsten Geschöpfe — (Zwar dir ist keines geringe,
 „Jedes ist Wunder der Allmacht, und jedes Spiegel der Liebe) —
 „Ich, der geringsten Geschöpfe von Gott gekrönter König,
 „Wag' es in dieser Stund', in dieser einsamen Gegend,
 „Deinem Blicke voll Huld mich zu nah'n, mit kühnem Vertrauen,
 „Mein geringes Geschlecht dir darzubringen. Nur Ein Blick
 „Deines segnenden Auges, o du, der Lebenden Krone!
 „Hebt, was sich nach mir nennt, und meinen Winken gehorchet,
 „Höher die Stufen des Seyns, der Freude Stufen! Entzieh' uns,
 „Königin, deine Huld, dein allen genugsames Herz nicht!
 „Freuden, die uns vertraute der Allerfreunde, dein sind
 „Die geringsten der Freuden, die dir die Lebenden bringen;
 „Aber Freuden doch auch! D gönn' uns jeden der Lage
 „Einen gnädigen Blick, und laß uns vernehmen von deiner
 „Lieb' ein erfreuendes Wort, und lispel dem Ersten der Männer,
 „Wenn er kosend an deiner Seite sich freut der Königswürde,
 „Deiner sich, Königin, freut, die gleiche Gesinnung für uns
 ein!
 „Daß er nicht wende den Blick von unserm Geschlechte; Zu lang
 nicht
 „Bey den schönern Geschöpfen verweile, die ähnlicher Ihm sind,
 „Weniger seiner bedürfen, weil ihnen des reinern Lichts mehr,
 „Mehr ward Weisheit und Kraft auf sich selber zu steh'n, und zu
 sehen

„Lieber

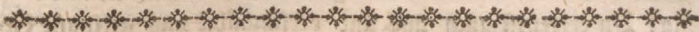
»Tiefer in die Natur und jedes Wesens Geheimniß.
 »Eva! Eva! Dein Name, wie lieblich dem Ohre der Hörer!
 »Eva! Lieblicher tönt's, als aller Vögel Gesang tönt,
 »Wenn der Morgen erwacht, und des Tages strahlender König
 »Hinter dem Dunkelgrün der Cedern Gottes sich aufschwingt.
 »Eva! Mutter des Lebens! Du Freude Gottes und Adams!
 »Ja! Du erfreuest auch uns und verschmähst das geringste Ge-
 schlecht nicht.“

3.

»Sollte Gott wohl gebieten, von allerley Bäumen des Gartens
 »Soll't ihr nicht essen? Die lieblichen Früchte, wozu doch? Wo-
 zu doch
 »Euch der Mund und die Zunge? Wozu der Reiz und die Schönheit?
 »Und das schauende Aug', gebildet am Reize zu hangen?
 »Ist's doch den Thieren vergönnt, vergönnt den niedrigsten aller,
 »Von den Pflanzen der Erde mit freyem Triebe zu essen!
 »Herrscher ihr der Geschaffnen! Ihr solltet die Früchte nicht kosten,
 »Die mit tausend Händen das Eden Gottes euch darbeut?“

»Nein!“ antwortet Eva der listigen Täuscherinn, »Alle
 »Bäum' in Eden hat uns Gott nicht verboten. Wir essen
 »Ungehinderter Lust von allen Früchten des Gartens.
 »Tausend stehn uns zur Rechten, und tausend frey uns zur Linken.
 »Heute genießen wir das, und morgen jenes; Und Freude,
 »Leben entsaugen wir jeder. Die Gaben des Herrn sind unzählbar:
 »Einen der Bäume, nur Einen! Nur den in der Mitte von Eden,
 »Den Er nannte den Baum der Erfahrung des Guten und Bösen,
 »Den nur lassen wir stehn; Dem naht sich unsere Hand nie,
 »Nie der wandelnde Fuß; Wir flieh'n den Schatten; Wir wenden
 »Seinem reizenden Duft das Sehnen unsers Geruchs weg.
 »Unter dem Baume des Lebens, den hundert Schritt' ihm vorüber
 »Gottes Rechte gepflanzt, da suchen wir Schatten; Da ruhen
 »Freudefühlend wir aus von der leichten Arbeit des Morgens;
 »Halten da unser Mittagsmahl, und sprachen auch oft schon
 von jenem

„Uns verbotenen Baum, und von der Ursach', warum Gott
 „Alles uns sonst erlaubt, und den allein uns versagte
 „Mit den ernstestn Worten und mit der Miene des Herrschers:
 „Esst, Kinder, davon nicht! Berührt ihn nicht, daß ihr nicht
 sterbet!“



VI.

Nach dem Falle.

I.

„**D**er entsetzlichen Nacht, die das Licht der Seele verlöscht hat!
 „Ach! Wie stürmt's in der Brust! Wie stockt mir das Wort
 im Munde!

„Schwehrer hebt sich die Brust, mit jedem Athem Schwehrer.

„Eva! Nebelt's dir auch so über und rings um die Augen?

„Ist die Kraft auch dahin aus den Röhren deiner Gebeine?

„Ha! Das gerollte Haar, flach senkt sich's nun hin nach der
 Erde.

„Und es enttröpfeln der kalten Stirne kältere Tropfen.

„Eva! was thatst du? Was ich? Wie sind wir gesunken? Was
 sind wir?

„Und was waren wir erst vor wenig Stunden? O Eva!

„Daß auf unsre Zunge die peingebährende Lust kam!

„Nach uns schlich die verführende Schlange, die Lügnerinn! Daß sie

„Glauben mehr bey uns fand, als Er der Allmächtige, Beste!

„Das Geschöpfe mehr Ehr', als der angebethete Schöpfer!

„Eva! Welche Verblendung! Ach! Welche Betäubung! Wie konnte

„Ueber uns kommen die Stunde der unbegreiflichen Täuschung?

„Aber! Sie kam! Ach! Sie kam, und mit ihr bleiches Entsetzen,

„Tod und Elend mit ihr und namenlose Zerrüttung!

„Aufseh'n darf ich nicht mehr; Es hebt der tiefste Gedanke

„Vor der Gottheit. O Gottheit! Fürchterlichster der Namen!

„Diesen

„Diesen Morgen noch Seeligkeit uns! Nun Angst und Verderben!
 „Komm! O komm Du nicht mehr, Du Schreckenströmender!
 Komm nicht! —

„O des verruchten Gebeths! Komm Schöpfer nicht mehr zum
 Geschöpfe! —

„Außer Dir, Elend und Tod! Und kommst Du, heißerer Tod noch.

„O des entsetzlichen Tags, voll schwehrbelastender Nächte!

„Eva! Du schweigst, und schmachtest nach Licht! Und Adam hat
 keinen,

„Keinen Strahl des tröstenden Lichts für dich und für sich nicht..“

„O des entsetzlichen Tags!“ rief hohler Stimme zu Adam

Eva, bebender Brust, „voll schwehrbelastender Nächte;

„Welche Kraft wird mich halten? Nicht meine! Nicht deine!
 Nicht Gottes!

„Himmel und Erde sind nicht mehr für mich. Kein Leben der Erde

„Ist mehr Freude für mich. Es fliehen alle Geschöpfe,

„Alle Freuden von mir; Und alle Schrecken des Todes

„Eilen um mich herum und schlagen mit mächtiger Faust mich.“

2.

Ihrer Füße Geräusch im hohen Grase begann nun
 Sie zu schrecken. Sie standen nicht auf, die zertretenen Halmen;
 Wie nach jeglichem Schritt sie sonst sich neubelebt huben.
 Sah'n Sie zurück; So war's nur horchendes Schrecken, das ihnen
 Umgewendet das Haupt — doch durften sie nach dem Geräusche
 Raum sich wenden — und wandten sie sich, und sahen die Tritte
 Ihrer Fuß', und sahen die scheuen Thier', und auf aller
 Antlitz schweigende Trauer; Gesunken das Haupt zur Erde
 Goss ein kalter Schauer sich über Stirn' und Wangen.

„Adam! Die Schöpfung verstummt! Die Leben schweigen!“

„Ach Eva!

„Alles verbämmert sich! Die Sonne hüllt sich in Wolken;

„Ueber uns wandelt ein Schatten; Die fliehende Wolke wird dunkler.“

„Adam! Halte mich! Flieh! Die zischende Schlange! Sie schielt dort

„Unser

„Unser spottend uns an — Entflieh du Verföhrerinn!“ Eva
 Rief's mit dem ersten Grimm, der im Menschenherzen sich regte.

* * *

Adam stand, und sah hin, und runzelte zürnend und furchtvoll
 Seine Stirne das erstemahl. Ach, sonst hatte der Tag sie,
 Sie die Ruhe geschmückt; Und Frieden Gottes und Liebe
 Frohes Anschau'n der Schöpfung sich über die Stirne verbreitet,
 Keine Furcht schlich sonst, kein banges Besorgniß, kein Schrecken
 Wallte sonst über sie hin. Die goldenen Locken, sie warfen
 Unnachahmlichen Schatten herab auf die leuchtende Stirn' sonst.
 Aber das Gold der Locken erbleicht, und das herrschende Stirn-

licht

Ward zur Dämmerung. Ueberwölkt war die Helle der Augen.
 Die sonst sanft geschlossene Lippe, sie konnte sich nicht mehr
 Ruhig schließen. Die lebenden Balsamströme des Odems
 Strömten nicht fort, und waren vergiftet vom Tode der süßen,
 Eingenossenen Frucht, und wurden Hauche der Krankheit.

3.

Und die Sonne hatte sich blutig gesenkt in grauliche Nebel;
 Untergegangen nun war sie am wolkichtdämmernden Hügel —
 Den sonst Adam besucht, ihr nachzusehn und zu preisen
 Bis zum letzten der Strahlen, den sie der Erde zurückließ,
 Den, der aufgeh'n sie hieß, und untergeh'n wieder; Die Wolken
 Blitzen! Leise Donner, die ersten murmelten fernher.

„Adam! Was ist's? Was tönt am Hügel? Was brummt in dem
 Schaale?

„Adam! Adam! Die Gluht! Das wallende Feuer! O Adam!

„Sonnenlicht ist's nicht, nicht Herrlichkeit Gottes, die herstrahlt.

„Adam!“ Und es erstarb auf ihrer Lippe der Name.

Bleich sah Adam sie an, die bleichere Männinn: „O laß mich,

„Laß mich, o Eva! Der Tod, den Gott uns drohete! Tod wird

„Zu uns kommen von Gott! Das Herz zersprengt die Brust mir!

„Wie die Schlange sich wälzt, wälzt dort am Himmel ein Licht-

strom

„Aus

„Aus den Wolken herab sich. Eva! Eva! Der Tod ist,
 „Den der Allmächtige drohte, der Tod ist niedergestiegen,
 „Tod auf die frevelnden Sünder! Gewitter Gottes am Himmel;
 „Und zermalmende Angst im innersten Herzen! O furchtbar
 „Ist der Tod! So zittert' ich, Eva! heym Schalle des Wortes,
 „Als das erstemal ich es vernahm, ohn' es zu verstehen.
 „Eva! Fliehe mit mir! Die Flamme Gottes! Sie eilt uns
 „Nach! Ach, Eva! Wohin? Die Donnerstimme verfolgt uns.“

Eva schmiegte sich hin mit gehaltenem Odem an Adams
 kalten ziehenden Arm. Ein Blitz traf schmetternd die Eiche,
 Deren Schatten sie suchten. Die Eiche flammte. „O Adam!
 „Tag des Entsetzens! O Sünde! O Adam bedecke mich! Gott
 kommt.“

4.

„Adam! Wo bist du?“ Sanft, voll Gnade des schonenden Mit-
 leid's
 Scholl's an der Stätte, wo sonst mit neuen Segnungen Gott
 kam;

Wo mit klopfender Brust, mit dem Odem liebender Sehnsucht
 Hin sonst Adam eilte, so oft er den leisesten Fußtritt
 Gottes in Eden vernahm, das tiefste Lispeln der Bäume.

Mehr als Wetter Gottes den Gottesläugner erschrecken,
 Oder der Eifersucht Dastehn, wenn brennende Lust sich noch
 fühlet,

Schreckte des Kommenden Ruf' im tiefen Gebüsch den Sünder
 Mehr, als den bebenden Adam, die blasse Sünderinn Eva.

„Adam! Wo bist du?“ Zum zweytenmahl rief die Stimme des
 Richters
 Noch gelinder, und schwieg, und Adam warf in den Staub sich,

„Richter! Wohin entfliehen?“ Er sprach's mit leisestem Beben.
 Aber als es zum drittenmahl scholl: O Adam! Wo bist du?
 Brach

Brach ihm vor Wehmuth und Schaam das wunde Herz, wie es
einst brach

Petrus, da ihn der Herr zum drittenmahl ansah' und fragte:
»Simon Johanna! Liebst Du mich noch? Und mehr als die
Eilse?«

Endlich, als er näher vernahm des Kommenden Fußtritt,
Faßt er Eva mit Kraft bey der Hand, und eilt' in Be-
täubung

Gott entgegen; raffte die innersten Kräfte zusammen,
Sah bleich nieder zur Erd', und bebt', und starrt' und ver-
stummt.

5.

Doch nach ausgesprochenem Gericht, nach dem Flüchten der
Schlange;

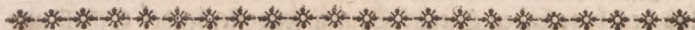
Nach dem Weichen der schwühlen Last der blickenden Wolke,
Blickt ein Blick der Erbarmung sie an, dem die zitternde Angst stoh —
Wie der berührenden Hand des, der von Ewigkeit lebte,
Todt auf Golgatha war, und ohn' Ende leben wird. Amen!
Wie ihr enteilte die Bleiche des Todes, die starrende Ohnmacht
Von des hingefunkenen Johannes Wangen auf Pathmus —
Kühlung Gottes wehte sie an, und Friede des Himmels
Leuchtet zurück in ihr Aug', und Kraft trat wieder ins Mark
ein

Ihrer gesunkenen Gebeine! Das Herz schlug ruhiger, Gott stand
Nicht mit Blicken des Richters vor ihrem geseuchteten Blick
mehr.

6.

»O Du leuchtende Huld! Du liebequellende Allmacht!
»Siehe! Dir sinken wir hin, die heißbeklommenen Herzen
»Schlagen Demuth vor Dir! Wir fühlen die Schande des
Schrittes,
»Den wir thaten zum schrecklichen Baume der Todeserfahrung.
Ach,

„Ach, das innerste Mark der Gebeine zittert und fliehet
 „Schon dem schnellsten Gedanken an unsere Sünde. Wir dürfen
 „Reden mit Dir nicht mehr. — Und — schweigen? — Wie können
 wir schweigen?
 „Dürfen suchen Dich nicht, und können Dir nicht entfliehen.
 „O Du fürchterlich Guter! Ach! Deine Güte, sie ist es,
 „Die wie Sönnengluht versengt die Seelen der Sünder.
 „Gott! Erbarme Dich unser! Und laß uns gefoltert von Jammer
 „Nicht verschmächten vor Dir! Du kennst das Gemäcke von Erde;
 „Weißt es: Wir sind Staub, und uns verführte die Schlange.
 „Ach! Uns löckte der Reiz der duftenden Frucht, und wir aßen
 „Nacht und Tod und Zerrüttung. O des entseßlichen Leichtsinns!“



VII.

Fragmente von Satan.

I.

Satan, ein Fürst der Fürsten . . . Zusammengequollen aus
 Licht war

Sein gewaltiger Körper; Sein Antlitz war wie die Sonne
 Angeblickt vom Auge des triumphirenden Adlers,
 Eh' der verderbende Hauch vom gebrochnen Baume des Todes
 Wölkte das Sonnenaug' Ihm und Ihm Nacht in den ewigen Tag
 goß.

Nieder sich schlängelnder Blitz, das war sein lebendes Haupthaar.
 Königlich gürtete Gott mit einem Panzer von Goldgluht
 Seine breitere Brust. Der Panzer war röthliche Wolke,
 Wallte, wie Schaum an dem Rheinfeld, den Gürtel hinab auf
 die Kniee;

Blitzendes Erz sein Fuß an Felsensäulen, die glühten;
 Wandt' Er den flammenden Blick zur Sonne der Sonnen, so trank er
 Unerfättlichen Zugs ein Meer von Licht in sein Auge;
 Und sein jauchzendes Herz erweiterte sich in dem Lichttrank;

Wandt'

Wandt' Er hinab in die Tiefe sein rollendes Auge; So hielt Er
 Ströme des Lichtes zurück und erlaubt' ihm nur dämmernde
 Schimmer

Auszuleuchten. Der Dämmer war heller Tag in der Tiefe,
 War die Freude der Freuden, der Leben Leben. So herrlich
 Schuff der Herrliche den, dem alle Fürsten des Himmels
 Bogen das strahlende Knie, dem alle Zungen verstummen,
 Dessen leisestem Laut aufhorchten Chöre der ersten
 Aller Seraphim Gottes. — Die Harmonieen der Chöre
 Waren von seinen Drakeln nur müdewankender Nachhall.
 Wenn er gebot — Sein Wink war Gesetz — War stehende That
 schon

Ausgesprochenes Wort. Der Erde lautester Donner
 Und des brausenden Ozeans Sturm war sterbender Schall nur
 In der zitternden Glocke, die brummt, wenn der Schwung nicht
 des Rahls mehr

Trifft an den tönenden Punkt breithell vom gewaltigen Anschlag;
 Also der Erde Donner, des Meeres Sturm vor der Stimme
 Des gewaltigen Fürsten, des Ersten aller Erschaffnen,
 Den am nächsten dem Sohne die alles schaffende Kraft schuff.

2.

Satanische Reden.

„Ha, ihr Götter des Abgrunds! Thaten der Ewigkeit will ich
 „Thun! In der Höhe sie thun! Herab sie senden zum Abgrund.
 „Aufseh'n sollt Ihr den Thaten, wenn an den Wagen des Sieges
 „Angefettet sie kommen mit niedersinkendem Haupte;
 „Hohngelächter jauchzen den bleichen Thaten ins Antlitz.
 „Ha! Die Götter der Höhe, der Tiefe Sklaven! Ich sehe
 „Schon den gekrümmten Nacken sie beugen unter das Joch hin.
 „Niedrigste aller Sklaven, die meiner niedrigsten Fürsten
 „Staub entlecken dem stampfenden Fuß! Zu Göttern der Sklaven,
 „Die izt Menschen noch heißen, und Gottes Kinder, und Götter,
 „Will ich hoch Euch erheben und Stufen des Ruhms Euch bereiten.
 „Sing!

»Sing! O siegende Hölle! Frohlockt ihr Tiefen der Tiefe!
 »Abgrund, Eden wirft du! Und Eden Gottes zum Abgrund!

»Sanfte Hauche will ich entwehen dem Baum der Erfahrung;
 »Schmelzende Zauberdüft' und neuer Belebungen Ströme.
 »Sieh! Ich will den Tod verhüllen in Schauer des Lebens,
 »Und das Verderben in Lust, und Menschengeschlechter, die sterben,
 »In den Bissen der Wollust; Adam und Eva! Zu Göttern —
 »Sollt ihr — getäuscht von der Lust — zu Gottesgöttern euch
 träumen.

»In die höchste der Höh'n will ich euch lügen, daß Tiefe
 »Aller Tiefen euch bald mit offenen Armen empfangt.
 »Aus! Ich sehe sie igt, die schlanke weibliche Hand, schon
 »Gegen die reizende Frucht voll Tod und Verderben, sich strecken.
 »O du schönste der Frücht' im Paradiese! Du bleibst nicht
 »Ungenossen am Baum? O nahe mit alle dem Zauber,
 »Den der Himmel dir gab, den lüsternen Lippen! O küßt sie,
 »Reinste der Lippen! O wagt es im Schauer süßer Gerüche,
 »In der Betäubung Stunde zu kosten den Tod der Menschheit;
 »Will mit magischer Kraft der Schlange Zunge berühren;
 »Menschenähnliche Sprach' erton' aus dem Mund', und ihr Blick sey
 »Menschenfreundlich und schmeichelnd, und alle Farben des Lichtes
 »Wälzen in sanften Wirbeln sich hin am geringelten Schweife.
 »Trunken von einem Taumel erhebe sie sich in Begeisterung,
 »Schalkhaft schleiche sie sich am Fuße der einsamen Eva.«

3.

»O ihr Thoren und Blinde!« So sprachen sieben Satane,
 Die dem Satan fluchten, und Gott nicht haßten, und sehnten
 Sich nach der ersten Lieb', und nach der geringsten der Freuden,
 Die im Himmel sie hatten. Mit einer gewaltigen Stimme
 Riefen sie aus der Tiefe von ihren Thronen zu Satans
 Blitzgewerfendem Thron:

»Ihr Thoren und Blinde! Wir treten
 »Nicht in Euern Rath! Und das Geheimniß der Bosheit
 »Sey uns Greuel! Auf Euern Scheitel treffen die Pfeile!« ..

Uebertäubende Wuth wollt' ihnen Verstummen gebieten;
Aber mächtige Kraft gab Gott vom Himmel den Schwachen,
Uebertönender noch ein Allverstummen zu zwingen:

»Siehe mit allen Wetzern, die Gottes Rache gehäuft hat,
»Wird dein Richter, o Satan, dich niederschmettern zur Hölle!
»Träume zu früh nicht Triumph! Triumpheträumer, wohin hat,
»Wo hinab dich dein Stolz, du Lügner, niedergeschleudert?
»Myriaden mit dir, die deine Träume verführten?
»Dhnmacht, zittre der Allmacht. Schwiege sie Jahre, so zittre!«

4

S a t a n.

Nach der Verführung.

Als nun aber sein Herz sich höher schwellen nicht konnte,
Voll Triumphe sein Blick, und bis zur tiefsten der Tiefen
Alles Freudengeheul' und ozeanische Wuth war;
Trat Entsetzen mit einmal und Todesverstummen unsichtbar
In den Sturm des Triumphs. Da sanken die stürmenden Wogen
Schnell zur flächsten Tief', und schwarze Blässe verbreitet'
Ueber ihr aller glühend Gesicht betäubende Rebel.
Jehiel's Ruf war's: »Satan! Herauf zum Gerichte des Richters.«

Dhnmacht überfiel die sich brüstende Macht; Und Er knirschte
Kraftlos in sich. Die Wuth der ganzen Hölle, sie wüthet
In ihm zusammengedrängt, und Er fühlt sich gerichtet, eh Ihm noch
Donnert ins bebende Ohr des Richters Urtheil. Er mußte
Aufsteh'n vom Thron, der zur Nacht ward. Unter Ihm schien zu
versinken

Da Er aufstand, Asche zu werden, der bebende Thron, und
Folgen mußte Er dem schweigenden Seraph mit schwererem Schritte,
Als Er jemals herauf, herab Er jemals den Weg gieng.

»Solge mir schneller, du König des Todes!« Jehiel rief's Ihm
Unumgewendeten Haupt's; »Der Richter gebietet mir Eile.«

Und

Und es hob der himmlische Seraph zum Fluge den Fußtritt;
 Und es hob ihm nach zum Fluge der Eile den Fußtritt
 Satan; Bebe' in sich selbst, und knirscht', und durfte nicht knirschen!

Sieben der ersten Fürsten der Hölle, die alle den Satan
 Haften, wie Gott, doch alle Satane waren, wie Er war,
 Anderer Bosheit nur voll; Erfinder nur anderer Ränke —
 Sklavische Huldiger zwar und Ehreschmeichler an Satans
 Felsichtem Thron — die Sieben rief noch ein andrer
 Engel der Rach' empor, da Satan des Paradieses
 Pforte schon überschwebt, schon nahte dem Baume des Todes.
 „Schneller, als Blicke!“ Gebot der Seraph; „Eilt wo Euch Gott
 ruft!

„Sieben Kräfte des Todes! Enteilt der Tiefe! Wo ich steh'n
 „Werde, da steht, das Gericht zu erwarten!“ Sie eilten
 Andere Wege, die vor der Engel der Rache geflogen;
 Satan eilten sie vor und Jehiel vor an die Stätte,
 Wo die Verführerinn schlief, die Schlange Satans im Grase.
 „Hier schließt,“ also gebot der Rache gefürchtete Stimme,
 „Einen Kreis um sie her, und rührt nicht die schlummernde Schlange.“
 Sagt's, und verschwand, und ließ der stummen Erwartung die
 Sieben,
 Die sich ansah'n, und nicht sich ansch'n durften und schwiegen.

5.

Triumphlied über Satan.

„Erstgebohrner des Lichts! Des Strahlenergießenden Thrones
 „Nähester einst! Der Hohen Höchster! Blendender Lichtfürst!
 „Nun gestürzt in die tiefste der Tiefen! Gekettet an Nacht nun!
 „Satan! Entsetzlicher Name, dir von dir selber gegeben!
 „Schande der Wesen! Ein Flecken der Schöpfung! Verführer
 und Lügner!
 „Hochbelebende Liebe vormals und Seeligkeit! Schöpfer
 „Unnachahmlicher Gottesentwürfe! Lebendiger Quellgeist!

-
- „Nun Zerstörer und Grimm, und Tod, und innre Verdamnuiß!
 „Siehe! Gerichtet hat dich mit stillem Gerichte die Allmacht;
 „Dich gerichtet in Menschengestalt! Dein warten Triumphe
 „Nun der Fürsten und Sklaven der Hölle. Dein blendender Thron
 dort
 „Schmachtet, dich zu empfangen! Es beben die Stufen von Demant
 „Deinem kommenden Fuß! Es wiehern die flammenden Rosse
 „Deines fürstlichen Wagens; Dir Stimmen frohlockender Donner
 „Sieger entgegenzuschrauben. Herab du Schlange der Schlangen,
 „Unten in allen Tiefen zu hören des Sieges Triumphlied!
 „Siehe! Mit eherner Kraft hat uns die Rache bepanzert,
 „Dir zu höhnen, du Hohn der Erd' und der Höl' und des Himmels!
 „Harre noch hier, du Verruchter, des Seraphs haltendem Augstrahl!
 „Höre der siedenden Rache, die durch uns spricht, und des Hohns
 mehr!
 „Hör's! Verruchteste Sieben! Ihr mitgerichtete Frevler!
 „Siehe! Zertreten wird Euch den ehernen Schädel die Allmacht!
 „Lobt Jahrtausende fort! Die Stunde des Sieges, sie wird nicht,
 „Säumte Jahrtausende sie, nicht Euch vorübergeh'n; Wird nicht
 „Echonen, die Stunde der Rach' und der ewigvollen Vergeltung.
 „Menschengeschlecht mit Sünde besleckt, durchdrungen vom Tode,
 „Deiner Sohne wird Einer Euch, Fürsten der Hölle, zerschmettern.“
-

Des zweyten Bandes

z w e y t e s B u c h.

Vermischte Oden und Dichtungen.

Innhalt des zweyten Buches.

- I. Mein Werden.
 - II. Ueber Werden, Daseyn und Wachsthum.
 - III. Des Christen Geburt.
 - IV. Die Menschenherrlichkeit.
 - V. Der Menschenschädel.
 - VI. Physiognomie.
 - VII. Anbethung Gottes von dem Physiognomen.
 - VIII. Beym Beschluß des zweyten Bandes der physiognomischen Fragmente.
 - IX. Warnung des Physiognomen.
 - X. Das Süßeste in der Natur.
 - XI. Die vergebliche Erwartung.
 - XII. Die Dichtkunst.
 - XIII. Das väterliche Haus.
 - XIV. Freundschaft.
 - XV. Liebe.
 - XVI. Liebe.
 - XVII. Liebe.
 - XVIII. In ein neubezognes Haus.
 - XIX. Blick des Glaubens.
 - XX. Der Erlöste.
-

I.

M e i n W e r d e n .

1774.

Auch Mich hieß seyn Er! Er, den kein Name nennt!
 Es quoll sein Leben hin in der Erde Staub . . .
 Und ich, ich ward! Ich bin und lebe!
 Aber; Wie ward ich? Und, wie begann ich?

Zu dunkle Nacht deckt dich, du mein erstes Seyn!
 Dich meines Werdens leisesten Augenblick!
 Wer will, wer darf die Nacht herauf sich
 Drängen? Zum Licht, wer empor sich wagen?

Des Todes Schauer strömten herab auf den,
 Der sich der Wolke nahte, wo Gott Gericht,
 Wo Er Versöhnung sprach. Des Vorhangs
 Wallender Saum lag am Federboden,

Und deckt vom hohen Tempelgewölbe her
 Jehovahs Goldthron. Ach! Es entschwebt ihm nie
 Ein einziger, nur matter Lichtstrahl
 Durch die Gewebe des dichten Vorhangs!

Wie schnell zerstäubt wär' Jeder des Erdestaubs,
 Der ungeweyht sich hätte hinzugedrängt!
 Durchbort hatt' ihn ein Pfeil des Blitzes!
 Unter ihm wäre die Erd' erbebet!

Der Lichtblick Gottes! . . Ach! Wie er tödtend war!
 Wie blutet' ihm, dem Besten der Könige,
 Wie ward zerrissen ihm die Seele
 Vor dem Erstarren zu Peresusa!

Zurück in's Lustland, das dem Erschaffer Staub
 Zum hohen Tempel seiner Unsterblichkeit,
 Noch unentweyhten gab; Zurück, wo
 Seinem Gebilde der Schöpfer Hauch gab;

Wo Sie bin Ich! Dem Staube, der los sich riß,
 Bestrahlend Gott rief! — Ach! In das Bonneland
 Zurück! Wie durften sie, die Sünder,
 Sehen — und leben! Zu laut sprach Gottes

Gewitterwolke! Donnervoll strömte sie
 An Edens Pforte Flammen und Rauch umher!
 Der Cherubrosse Schnauben schnob dem
 Nacken der Fliehenden nach! Der Sturmwind

Zu zürnend rauscht' er mit des Verfolgers Wuth
 Das bleiche Paar an! Nicht ein Gedanke stieg
 Empor in ihre Seele, nur noch
 Einmahl zu sehen des Werdens Urland!

Gewitterschrecken, wie die von Eden her,
 Zermalmungschauer, wie von der goldnen Lad',
 Und aus der Nacht des Heiligthumes
 Strömten und zitterten; — Droh'n dem Fluge,

Der sich emporschwingt zu der bewölkten Höh',
 Aus der der erste Tropfen des Lebens floß,
 In's tiefe Thaal der Todeserde,
 Die mein Gebein und mein Fleisch und Blut ward.

II.

Ueber

Werden, Daseyn, und Wachsthum.

Ich bin — Ich bin! Ich leb' und ich empfinde . . .
 Was ist mein Seyn? Mein Leben? Mein Empfinden?
 O wer, wer sendet Licht dem Nachtgedanken?
 Doch weiß ich, daß ich bin . . .

Ich leg' auf meine Brust die flache Hand
 Und fühle da mit jedem warmen Odem,
 Der meinem Mund' entströmt,
 Des Herzens Schlag in der verschlofnen Brust . . .

Dringt's hier heraus mein Leben in die Glieder?
 Ist hier der Quell, die Feder der Bewegung?
 Mein ganzer Körper lebt, bewegt sich, stehet; . .
 Ich fühle meine Händ' und Hüften an . .
 Wie weich, wie hart bin ich!
 Bin Fleisch und Bein . . .
 Beweglich, fest, empfindend und empfindbar.
 Ich senke mein Gesicht in beyde Händ' . . .
 Und fühle mein Gesicht, und meinen Odem,
 Und meine nun verschlofnen, dunkeln, sanften Augen!
 Die warme Stirn, wie festgewölbt!
 Wie hart, wie zartbekleidet
 Mit sanft beweglicher und weicher Haut!
 Und welche festgekrümmte Knochen tragen
 Verhüllt — das zarte Fleisch der Wangen!
 Was ist die Nase, die hervor sich trägt?

Der Blumen Wohlgeruch mit jeder Regung trinkt?
 Ich öffne meinen Mund und Löhne fließen
 Den innersten Gedanken nach . . .
 Im Brunnen wasch' ich mich, und seh' im glatten,
 Vom Himmel angestrahlten hellen Wasser
 Ein Menschenangeficht, das sich mir nähert,
 Wenn ich mein Angeficht herüber neige;
 Und wieder flieht, wenn ich dem Wasser fliehe;
 Das wieder mir entgegenlächeln will,
 Wenn lächelnd ich dem Wasser wieder nahe . . .
 Dies ist mein Angeficht, mein Kleid, das Band
 Um meinen Hals, und dies die Hand, die sonst
 Mit jedem Blick mein freyes Auge sieht!
 Mein Angeficht bist du, du, Bild im Wasser!
 Ich seh', ich seh' mein helles braunes Aug';
 Das schwarze Zirkelrund im braunen Auge —
 Das alles außer sich, nur sich nicht siehet —
 Das seh' ich igt — Mein Aug', mein Auge dich!
 Erstaunen reißt mich hin! Wie unerforschlich,
 Wie wundervoll bin ich!
 Wie lebenreich mein Angeficht!
 Doch Leben! Was ist Leben? Rege? Kraft?
 Pocht nicht auch in der Brust ein Leben?
 Quillt Leben nicht durch jedes meiner Glieder?
 Empfindung nicht in jedem Punkte
 Des Körpers, der zehntausendfach —
 Und Eines, Eins nur ist!
 Empfindung, daß ich bin —
 Wo ist dein Quell? Wo deine Wohnung? Wo?
 Ich bin! Geheimniß und Gewißheit!
 Ich bin! Was heißt das erste, letzte,
 Das unergründlichste — das allgewisseste
 Was Sprache sprechen kann — Ich bin!
 Ich bin — — Seit wann ist's, daß ich bin?
 Ich lebe — rege mich, empfinde, wirke.
 Veränderung geht aus von mir

Und kehrt zu mir zurück in zehntausend
 Gestalten! — Wann begann dieß Regen?
 Begann mein Ich? Wie? Oder, war ich immer?
 Und wenn mein Ich begann — O wie begann's?
 Wie war mir, da ich ward?
 Was war ich erst, da ich zu seyn begann?
 Wie fieng sie an die erste Kraft des Lebens?
 Wie? Wann? Und wo? Der erste Schlag
 Des Herzens wann? Wo standst du Sonne?
 Du Mond? In welcher Höhe
 Des Himmels? Welche Sterne schimmerten,
 Da ich zu seyn begann? Den ersten Schlag
 Mein Herz schlug in der Brust? . . .
 Da ich erwachte heut; — da war ich schon!
 Doch volles Leben nicht . . ein ander Leben,
 Als dieses regte sich in meinen Gliedern —
 Zwar sah' ich auch Gestalten, Menschen gleich,
 Ich hörte Stimmen von geliebten Lippen,
 Mich rissen Bilder fort, und seltsame Gestalten
 Mit Ungestüm — igt da, igt dorthin!
 In Schrecken bald — bald in Entzückung . . .
 Und ich erwachte
 Lebendiger ward ich, da ich mein Auge
 Des Tages Schimmer öffnete! Da heller mir
 Der Menschen Stimmen tönten — fester
 Die lebenden Gestalten vor mir standen —
 Ich sah' hinaus in's Schlafgemach und fand
 Noch alles, wie ich's gestern ließ.
 Dich Sonne sah ich wieder! Deine Strahlen
 Erheiterten mir Blick, und zeigten
 Mir wieder, was ich gestern sah' . . .
 Wie? Gestern? Eh' ich schlief — da war ich schon . . .
 Wie heute war ich schon, und fühlte, daß ich war —
 Sah' dich, o Sonne, schon, — und was dein Strahl berührte . . .
 Auch gestern erst nicht, — eh' als ehegestern
 Begann ich zu empfinden schon —

Schon Sommernächte viel und Winternächte
 Sah' über mir ich Sterne schimmern!
 Wie oft schon wallte süßes Zittern
 Herab in meine Brust, von dir, o Mond!
 Noch war ich klein, und sahe, Sonne, schon
 Am Blaugewölbten Himmel dich!
 Da ich noch lallte, lallt' ich dir die ersten Töne
 Der Einfalt; Winkte mit dem kleinen Finger
 Herab dich, Mond, zu meinen Kinderfreuden!
 Auch sah' ich, o wie oft, dich, Vater! Mutter!
 Ihr Lebenden um mich! Ihr Menschen, ähnlich mir —
 Und doch nicht ähnlich!
 Schon lange höh're Menschen, als ich war,
 Und kleinre neben mir, und hörte vieles
 Von kleinern noch, von neugebohrnen Kindern —
 Und sahe sie mit zitternder Bewegung
 Der sanftesten, der hingerissnen Freude —
 Mit frohem Lächeln an, und streichelte . .
 Mit meiner kleinen Hand die zarten Wangen
 Der sanften Kinder, die nicht sprechen,
 Nur weynen konnten, schweigen nur,
 Nur unaussprechlich anmuthvoll mir lächeln —
 Schon lange war's, daß ich ihm nachgestaunt —
 Wie ich auch klein erst war — und was ich mögte
 Gewesen seyn, da ich noch kleiner war?
 Was? Eh' ich noch mein Daseyn fühlte?
 Wie ich zu seyn begann? Wie ich geworden,
 Was nun ich war —
 Wie oft lief ich der weisen Mutter zu:
 Ach! Mutter! Sag' es mir, wie ich begann?
 Woher ich kam? Und wie?
 Wie Kinder Kinder werden?
 Warum nenn' ich nur dich — dich unter allen Frauen
 Allein dich Mutter? Keine sonst? —
 Warum ihn, Vater — den allerbesten dort?
 Den Liebevollsten, den du den deinigsten,

Und meinen Vater nennst? Ihn, dem du lächelst,
 Wenn seinen Blick dein Blick von ferne sieht?
 Zu sehen nur vermuthet?
 Und dessen Fußtritt du so froh entgegeneilest;
 Der mich so oft auf seinen Armen hebt —
 Mich derbe küßt, auf seinem Knie mich wiegt;
 Zurück mich zieht, willst du im Scherze mich
 Mit deinem Blick und Arm mich zärtlich rauben —
 Der wieder dir mich sanft entgegenschertzt,
 Wenn du uns zu entfliehen scheinen willst —
 Er, unser liebe Er, warum nenn' ich ihn Vater?
 Warum nur ihn? Und keinen andern sonst?

Mit welcher Sehnsucht? Ach! mit welchem Blicke
 Horcht' ich an ihren Blick empor? An ihre Lippen,
 Um meines Daseyns reizendes Geheimniß,
 Des Werdens dunkeln Anfang
 Herauszuhorchen?
 Wie war ich Ohr! Wie zürnt' ich jedem Laute,
 Wie jedem Fußtritt, jedem
 Nur drohenden Geräusch, das nur zu unterbrechen
 Von ferne schien mein Horchen — jeder Zwischenfrage
 Der Kommenden, wie zürnt' ich ihr —
 Erst, Sohn, so lehrte mich der weisen Mutter
 Zufriedner Mund — Erst, Sohn, ist alles klein —
 Kaum sichtbar erst, und dann wirds größer —
 Auch du warst klein erst! Wunderklein! Kaum sichtbar
 Und wurdest dann sichtbarer immer! Immer
 Lebendiger und größer . . .
 Sahst du den Vater nie im Garten Blumen
 Und Apfelbäume pflanzen? Ihrem Keime
 Entsprossen sie nach vielen Sonnetagen —
 Doch ist dein Vater nicht der Rosen und Violeu,
 Ist nicht, o Sohn, der Apfelbäume Vater!
 Ist deiner nur, nur deiner Schwester Vater!
 Ich liebe dich zu sehr, um das Geheimniß,

Das du erforschen willst, dir zu verhehlen —
 So tief ich es versteh — Sollst du es wissen —
 Dein Vater liebte mich vor allen, die er liebte!
 Ich liebe auch ihn, vor allen, die ich liebte —
 Eh' Vater Er, und eh' ich Mutter war;
 Noch warst du nicht, da wir zuerst uns liebten;
 Und du wärst nicht, wenn Er und ich nicht wären.
 Hätt' Er nicht mich, hätt' ich ihn nicht geliebt —
 Du wärest nicht —
 Laßt uns, sagt' er zu mir, weil ich ihm wohlgefiel,
 Laßt uns, sagt' ich zu ihm, weil er mir wohlgefiel,
 Mit Einer Schulter, Einer Seele tragen
 Des Erdelebens Last, und seine Freuden —
 Er gab mir seine Hand, von treuer Liebe warm,
 Ich gab ihm meine Hand, von treuer Liebe warm —
 Des Wunsches voll, zu seh'n ein Bild von uns,
 Ein lebend, liebend Bild —
 Umarmten wir uns zärtlich
 Und du begannst zu seyn —
 Wie? . . . Frage nicht — Kein Mensch weiß, wie Er wurde?
 Ich weiß nicht, wie ich ward — dein Vater weiß es nicht,
 Wie er begann — Nur dieses wiss', o Sohn —
 Du Sohn der Liebe! Du wardst durch uns —
 Bist unsers Fleisches Fleisch; Gebein von unserm!
 Aus unserm Leben quoll ein neues Leben!
 Empfindung deines Seyns aus unserer Empfindung
 Und unser bist du Sohn, und keines andern!
 Du wärst nicht, was du bist — wärst überall nicht;
 Wenn wir so warm uns nicht geliebet hätten,
 Dein Daseyn nicht gewünscht —
 Drum nennst du Vater ihn, den meinigsten!
 Drum nennst du Mutter mich, die Seinigste!
 Drum nennen beyde wir dich unser!
 Du bist's! Nicht sein, nicht mein allein!
 Bist unser! Unser!
 Wir liebten dich, und freuten schon uns deiner,

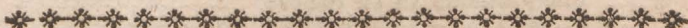
Oh wie dich sah'n, da wir dein schwaches Leben
 Von ferne nur vermutheten —
 Erst schwebtest du — (Nimm, was schwache Mütter
 Den Kindern sonst verhüllen)
 Erst schwebtest du, ein kleiner Lebenspunkt
 In meinem Leib' an einem zarten Faden;
 Unsichtbar uns und unempfunden; Schweigend —
 Aus meinem Herzen floß ein Lebensstrom
 In dein sich immer mehr erweiternd Herzchen —
 In deine weichen Gliederchen ergoß
 Der Strom des Lebens sich durch hundert Gänge
 Aus deinem Herzchen fort und kehrte
 Zurück durch andre Gäng' in dieß dein Herzchen —
 So wuchsest du mit jeder neuen Sonne;
 Mit jedes Mondes Auf- und Untergeh'n! —
 Belebter jeden Tag und reifer zum Empfinden —
 Ha! Wie's mir war, da du in meinem Schoos
 Das erstemahl dich regtest! Wie die Regung
 Durch alle Nerven mir, süß wie die Freude, lebte!
 Noch schien dich nicht der Sonne Goldstrahl an!
 Noch goß kein sanfter Schimmer
 Des stillen Mondes dir der Liebe Färbung auf —
 Noch drang kein Ruf der Mutterstimme,
 Kein Waterlaut zu deinen zarten Ohren —
 Empfandest noch nicht der Mutter warme Hand,
 Die durch den Leib dich sanft und segnend drückte.
 Doch, sie kam auch, die stille Freudenstunde,
 Da ich empfand den süßen Schauer —
 Da du dem sanften Druck der warmen Mutterhand
 Antwortetest mit kaum empfundenen Stößen;
 Mit stärkern dann — dann mit gewaltigen.
 Mit welcher Freude rief den Augenblick der Wonne
 Mein Herz dem Vater zu! „Komm Vater! Vater!
 „Ich fühl' antwortend Leben — D fühle mit
 „Des Lebens Regung, die nicht ausbleibt mehr

„Dem warmen Händedruck“ . . . „D sey willkommen!“
 Rief Er und ich mit Einer Freudenstimme —
 „Willkommen, was du seyst, Sohn, oder Tochter“ —
 Und eine Zäh'r entquoll dem Vaterauge,
 Und schmolz in die, die meinem Aug' entstürzte.
 Nun kam kein Tag; Nun folgte keine Nacht,
 Da ich dich nicht empfand; da du nicht deine
 Belebten Gliederchen dir unbewußt bewegtest!
 Du wurdest größer stets und wurdest immer
 Lebendiger, und schweh'rer senkte
 Sich deines Körpers Last in meinem Leibe —
 Doch süßer waren stets, verlangender
 Mit jedem Tage deines Vaters Freuden,
 Und deiner Mutter Stundenzählendes
 Verlangen — dich zu sehen!
 Empor zu halten dich auf beyden Armen
 Zum Himmel, Sohn!
 Und nun, neun Monden waren hingeflossen,
 Seit dich mein Leib umfieng . . .
 Und nun, nun ward mir weh und bang;
 Und Dunkelheit umwölkte schwehr mein Aug' . . .
 Der Schmerzen Wuth zerschnitt mir die Gebeine;
 Doch achtet' ich der heißen Schmerzen nicht . . .
 Sie waren Boten mir der reinsten Freuden,
 Die je mein Herz empfand;
 Sie waren Boten mir von dir
 Die Seele schien vom Körper sich zu trennen
 Und du — du drangst aus meinem Schoos hervor
 Mein! Auszusprechen, Sohn, des Vaters Freude,
 Der Mutter Freude, da du nun da,
 Nun da, nun da du warst,
 Vermag die Sprache nicht . . .
 Da niedersank auf dich mein erster Mutterblick;
 Da niederstürzt' auf dich der erste Vaterblick;
 Empor hub dich mein schweh'rer müder Arm

Entgegen deinem Vater, der vor Freude
 Verstummt und blaß gen Himmel sah' und bebte . . .
 Ach! Welche Thräne war's, die ich dem Auge,
 Das still gen Himmel blickt', entstürzen sah'!
 Nun legt' ich dich, vor Freude zweifelnd noch:
 Ob ich dich sah'? Ob dich mein Arm umschlang'?
 An meine Brust . . . Du schriest und weyntest erst;
 Und schwiegest nun und trankst mit sanften Zügen
 Die süße Milch aus meiner vollen Brust . . .
 Ich legte dich, wenn du gesättigt schwiegest,
 Auf weiches Lager nieder, und du schließt —
 Und wachtest wieder auf, und schriest,
 Und Mutterblick und Mutterarme eilten
 Zur Hülfe dir. Dir sanken wieder dann,
 Wenn ich . . . o Gott! mit welcher Freude
 Dir Lieder sang — Und jede Mücke
 Von deinem Angesichtchen fernte . . .
 Die frühemüden Augen zu.
 Erwachtest du — begonntest du zu lächeln!
 Ha! Welch ein Lächeln war das Lächeln deiner Unschuld!
 O wie mir war, da ich das frühest Lächeln
 Der holden Lippchen sah'! Das erste Lallen
 Der jungen Zunge hörte! Wie uns war,
 Wenn schallendes Gelächter deinem Mündchen
 Entquoll — so oft wir uns lautscherzend
 Auf dich hernieder neigten, — Izt, als wollten wir
 Verschlingen dich! Izt zürnen über dich,
 Und deinen unbeschreiblich süßen Muthwill . . .
 Bald, Engel, kanntest du der Mutter Stimme,
 Die unverstanden dir schon lange tönte,
 Hob sie dich auf und legte nieder dich,
 Und blickte Sie mit zitternder Entzückung
 Auf deine Ruh' an ihrer Brust hernieder . . .
 Auch siengst du an, des Vaters frohe Stimme,
 Und seinen Freudentritt und seinen Blick zu kennen —
 Und wandtest seinem Ruf — izt dir zur Rechten,

Zur Linken igt — schon um das holbe Antlitz —
 Und strecktest nach ihm aus die zarten Arme —
 Und fingertest ihm an der Stirn' und Nase —
 Und stammeltest uns Kindertöne
 Mit einer Anmuth nach,
 Die mir das Rückenmark erquickte
 Und in die Kehle Wohlust goß.
 Erst lagst du still, bis deiner Mutter Hände
 Entgegen sich einladend nach dir streckten.
 Dann bald versuchtest du dich aufzurichten
 Noch, eh' die Mutter kam, und sankst wieder
 In deine Küssen hin und lächeltest —
 Hobst wieder dich aus deinen Küssen auf —
 Sankst wieder hin und weynetest.
 Die Mutter flog dir zu und hob auf ihren Armen
 Dich schnell empor und stellte dich und trug
 Dich wieder; Satzte dich, und deine Füße
 Betraten fester schon den ebenen Boden —
 Nicht wandeln konntest du; Doch bald versuchtest
 Du deinen ersten Schritt am Mutterarm' —
 Und richtetest vom Boden dich mit Müß' auf,
 Und standst und lächeltest des ersten Sieges,
 Und sankst im Triumph zur Erde wieder —
 Und übest dich, und strebest,
 Dich wieder aufzurichten
 Und hinzuschreiteln in den offenen Arm
 Der Mutter, die sich niedrigte und dich
 In ihren Schooß hinlockte . . .
 Du kamst, unsichern Schritts — und endlich
 Erreichtest du das Ziel, das dir entgegen kam —
 Und jauchztest in der Mutter Arm und Schooß,
 Verschlungen um und um von Lieb' und Freude!
 So lerntest du von Stelle hin zu Stelle
 Den Körper sicherer immer tragen, lerntest wandeln,
 Und lerntest immer mehr Gespräche —
 Und kennen den Gebrauch von jedem deiner Glieder —
Empfandst

Empfandst dich immer mehr, empfandest stärker stets,
 Was um dich lebt und schwebt — und deine Wünsche stillte,
 Und was Befriedigung dem mannichfaltigen
 Bedürfniß brachte — lerntest immer leichter, schneller
 Der Dinge Unterschied und Aehnlichkeit bezeichnen —
 Du lebtest immer mehr, und wurdest, was du bist.



III.

Des Christen Gebuhr.

I 7 8 0.

Wen der Finger berührt, der an das Sternengewölb
 Hefet ewige Sonnen hin;
 Dem die stürmende Wog' eilend zur Fläche ward;
 Der wird Christ seyn! Nur der!
 Wem ins hörende Ohr Gottes Gesandeter ruft:
 Komm und folge mir traulich nach!
 Eh' er dich, Erde, betrat; Eh' ihn der erste Schmerz
 Seiner Mutter verkündigte;
 Eh' sein Vater umfieng seine Gebährerin,
 Kennt' ihn der ewige Vater schon;
 War Er schon Wonnegedank', ewiger Vater, Dir!
 Sprachst mit Christus Du schon von Ihm!
 Eh' in die erste Nacht Ruf an das Licht erscholl,
 War er Freude des Schöpfers schon!
 Da der Dunkelheit Gott zugezählt Wesenheer'
 Sie in die Erde versiegelte —
 Daß Jahrhunderte sie — daß sie Jahrtausende
 Schliesen — erwachten und würden einst —
 Da schon schlug Dir Dein Herz, Frühster der Frühen, für
 Ihn, den Sohn der entfernten Zeit!

Nie verlorst Ihn Dein Blick alle Jahrtausende!
 Unter tausend Verwandlungen sah,
 Ist in der Tiefe der Erd'! Ist in des Meeres Wog' —
 In der Wolke vielleicht Dein Blick
 Jenen unsterblichen Keim, Dir zum Gefäße bestimmt!
 Dir zum Tempel der Herrlichkeit!
 Christus sahest du an — Christus erhob den Blick
 Unbeschreiblich zu dir empor!
 Da von den Sternen herab nieder die Stunde stieg —
 Die Ihn dem Schooße der Mutter gab.
 In die Tiefe der Nacht blickte herab dein Blick —
 Und Dein Erwählter — Er ward! Wie schnell!
 Ward! Es erklang in den Höhn — Jubelsang kündete
 In den Himmeln sein Werden an.
 Und Er wuchs in der Nacht! Kleidet' im Dunkeln sich,
 Mit den Kräften der Erdenacht!
 Schwehr trug — seufzender stets — unter wie manchem Drang —
 Ihn die duldende Mutter, und
 Warf sich — oftmahls mit Ihm nieder vor Gott und steht:
 »Ewig nur Dein sey der werdende!«
 Nun . . Nun eilte der Tag Ihrer Schmerzen und Lust —
 Stunde der ernstestn Gebuhrt, du kamst!
 Mond! Du schautest herab! Standet ihr Sterne nicht,
 Da der Erd' Ihn der Schmerz gebahr?
 Saht Ihr Euch, Engel, nicht an? Schautet Ihr nieder nicht
 Eines gehefteten Bruderblicks —
 Da der Liebling des Herrn, Seiner Erbarmung Zeug',
 Unerkannt auf die Erde trat!
 Welcher Himmlische hielt — da der Erwählte ans Licht
 Unsrer tiefen Tage kam —
 In der Rechten den Kelch, bitterer Thränen voll?
 Wer die Kelche voll Gottesrost?
 Wen ernannte der Herr — Ihn an der Rechten? Wen
 Ihm zu geh'n an der linken Hand?
 Wen zum Warner? Und wen — wenn Ihn die Angst umgäb' —
 Ihm zum erfreuenden Gottesstrahl?

Wen zum Zeugen des Kampfs und des geheimsten Siegs?
 Wen zum mächtigen Beyher? Wenn
 Gottesthaten Er thun, leiden soll Christuspein —
 Steh'n in Stürmen ein Gottesfels?
 Wenn der knirschende Zahn seines Verhöhnerns stumpf,
 Schnell der Spott ihm erstarren soll?



IV.

Die Menschenherrlichkeit.

Nicht Namen hat die Menschenherrlichkeit!

Wer giebt mir zehntausend Stimmen,
 Und jeder Stimme lebendigen Geist?

Nicht Namen hat die Menschenherrlichkeit!

Nein, Menschenvater! Namen nicht . . .

O Du, Erstaunen meiner Sinnen all!

Anbethung Dir, Du Unermesslichkeit!

Verstummen aller Zungen, Du!

Gestaltungsfähiger Gestalter

Des Menschenangesichts!

Mit welchen Stimmen, die die Erde

Den Erdelüften abentlehnt;

Mit welcher Thräne, geschöpft aus Mayenthau,

Getrunken mit dem Morgenblick der Anbethung,

Oder entschürft der heiligsten Mondnacht —

Mit welcher Thräne jauchz' ich aus

Die immer frohere Freude:

Ich bin ein Mensch!

O Du, der Unerforschlichkeiten aller

Unerforschlichste!

Du höchste aller Höhn! Der Tiefen tiefste!

Unausprechlichkeit! . . . Gott! . . .

Der Lichter Licht — und dunkler
 Als Erde-Mitternacht!
 Du in den Höhen Weltentrager!
 Korallenkrümmer am Felsen des Meers!
 Du Licht des Nachtwurms in der Hecke!
 Und Licht der Nebelsterne höchster!
 Du Sonnenbestraler!
 Und Menschenbeseeler im Traume der Nacht!
 O Du, den ich im Menschenangeficht
 Erblick! O Du, den mir verkündigt
 Bescheidner Weisheit stilles Lichtaug!
 Der mit mir spricht durch holde Lippen
 Des Bruders und der Gattinn!
 Der auf der keuschen Unschuld reinen Zahn
 Wirft einen Mondstrahl seiner Herrlichkeit!
 O Du, durch den mein Auge Freude schöpft
 Aus allen Sichtbarkeiten!
 O Du, durch den mein Angeficht
 Dem weiten Lichtgewölb'
 Und aller Majestät der stillen Sterne
 Offen ist, und offen ist dem Auge
 Des Bruders und der Gattinn!
 Wie sprech' ich aus die froheste der Freuden!
 Ich bin ein Mensch!
 O Du Erstaunen aller Ewigkeiten!
 Von Deines Angefichtes Licht ein Strahl;
 Nicht Erde nur; Ein ewiger Hauch
 Von Dir! Von Dir!
 Ein Spiegel Dein, in dem ich Dich erkenn!
 Ein Spiegel Dein, in dem Du Dich erkennst!
 Zu bebend ist, und markdurchschauend
 Das Hochgefühl der Menschenherrlichkeit; —
 Versagt Verstummen mir und Sprache!
 O Seyn, o Seyn der Menschheit!
 Nicht Pflanzenwärme nur,
 Nicht Adlersonnendurst

Gabst Du dem Staube, der meinen Namen trägt;
 Gabst Schmachten ihm nach Dir — und Dich;
 Nach Ewigkeiten Durst —
 Und Ewigkeiten!

Und gabst ihm Licht, zu sehn im Bruderauge
 Und zu versteh'n den Blick der Ewigkeiten,
 Und in dem Blick, was Welten schuff,
 Und Lichtes - Uner schöpflichkeit
 Der Sonne gab;

Den Vaterstrahl aus Deinem Angesicht!

O Seyn! O Seyn der Menschheit!

O das, was Welten schuff,
 Und Lichtes - Uner schöpflichkeit

Der Sonne gab,

Und Vaterstrahl und Ewigkeit

Im eignen Auge tragen! —

Wer fühlt sie aus, der Würden höchste?

Hat Worte — wer, der Seeligkeiten

Seeligste zu nennen?

O Du! — Ich, Offenbarung Dein,

Der Himmel wölbt', und bog die Kreisbahn

Der Erd' und ihrem Nachtgefährten,

O du, der stille Tröstung

Herab ins Aug' des Thränenfäers sendet — —

Nimm diese Thränen an — von einem Staube!



V.

Der Menschenschädel. 1777.

Gefühl der Menschheit! Erster, letzter Zweck
 Von jeder Zeil' und jedem Bild' und Wort,
 Die ich dem Aug' und Ohre gebe; —
 Gefühl der Menschheit! Unding dem Thoren!

Dem Weisen Daseyn! Leben! Seeligkeit!
 Gefühl der Menschheit — wie regst du dich!
 Willst sprechen ... und verstummst und wirfst
 Anbethung!
 Sprachloses, tiefes Gott-Umfassen!
 O du in mir! — Wo nehm' ich Namen her für dich?
 Was Namen? Brauchst du zum Daseyn Namen?
 Mein Selbst! Wie wird's, wie wird's dir —
 Unerforschtes Du in diesem Schädel?
 Wenn über Schädelbau und Ur- und Nachgestalt,
 Du staunst; Zum Forschen Pfade suchst —
 Nicht findest; Dennoch überfliegst
 Die Stirne, die dich schließt und schränkt und fesselt!
 Sie mißtest, wägst und ihre Kräfte zählst . . .
 O du — mein Ich! Wie ist dir dann? Wie mir —
 Denn ich, denn ich bin's ja,
 Den diese Bestung schließt und schränkt und fesselt!
 Denn ich, denn ich bin's ja —
 Der herrscht in diesem Lustreich:
 Denn ich, denn ich bins ja — der, angefesselt,
 Doch überfliegt die Gränzen dieser Bestung . . .
 Wie ist mir beym Gedanken
 An deinen Wunderbau,
 O Schädel! Gränze der regen Kraft In mir!
 O Stirne! Die ich fühle warm und schlagend! — Wie?
 Wie wardst du, was du bist?
 Aus welchem Urstoff bist du geformt?
 Wer, da er dich rund wölbte, sprach:
 „Hieher und weiter nicht! Hier lege sich
 „Der Stolz der Wellen des Bilder-Dzeans,
 „Der in dir braust! Hier breche der Strahl des Lichts,
 „Der langsam oder schnell der Dämmerung des Geistes
 „Entgleitet! Hier! Er brech' und wende sich zurück!“ . . .
 Wer maß dir deine Höh' und Breit,
 Und wölbete nach Erd' und Himmel dich?
 Wer ließ die Bleysehnur an deinen Enden schweben?

Wer freute sich zuerst — Wer? — Deines Ebenmaaßes?

Wer — Deiner unerkannten Harmonie

Mit Himmel, Erd' und Meer' und Fluß? —

Wer — der mit Sirius, Orion?

Der mit dem Sandkorn — Wer? . . .

Sieh! . . . Aufzuschlürfen das Raß des Buchstabs,

Den ich schrieb' — Er eilt, der Fels — das Sandkorn,

Er eilt, und wälzt sich — neben tausenden

Dahingeschleudert von der Hand,

Die Zeichen nacherschuff dem Nacht- und Lichtgedanken,

Den an der Vorderwand von dir, o Schädel! —

Den über'n Augenbogen ausgebahrt die Seele . . .

Sieh, dieses Sandkorns Harmonie

Mit deiner Wölbung, wer, wer maß sie

Zuerst? Erfand sie? Wer, wer freute sich

Der Wunderharmonie des Stirngewölbes

Mit allen Sichtbarkeiten? — Allen

Unsichtbarkeiten der Unermesslichkeit?

Wer? . . . Ich nicht! Ich nicht! D . . . verstummen,

D staunen kann ich nur! — Nur stammeln, fühlen nur,

Raum stammeln: „Ich nicht!“ — Wer, o wer dann?

D Namen hat Er nicht . . . Anbethung nur —

Anbethung nur der allumfassenden,

Allmessenden Gestaltkraft des Urgeists!

Anbethung Ihr! . . .

Durch die zu seyn! Zu wissen, daß man's ist! —

D Seeligkeit, die niemand kennet, — dessen Stirn'

Nicht dürstet Morgenstrahl; Nicht Mondlicht saugt,

Wie müder Hirschen Zung' Erquickung aus dem Quell . . .

D — Stirngewölbe — du Beste Gottes!

Gebaut zum Preise seiner Herrlichkeit!

Du Fels, auf dem sie ewig ruh'n

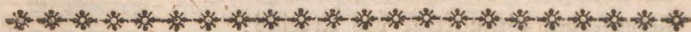
Die großen Ahndungen der Menschenwürde!

Du Fels, auf den sich gründen himmelhohe

Bewölkte Hoffnungen — die Wahrheit einst,

Genuß und Wesen sind — wenn weggeträpelt ist

Der letzte Tropfen der zerschmolzenen Sonne!
 Du Fels in allen Wogen der Zweifely! So vest,
 Wie in der Lüfte Wogen,
 Die dich umwallen —
 O du — du naher! Herrlicher! Du offener —
 Verhüllter Gottestempel! — Allerheiligstes!
 Der Menschheit Allerheiligstes! . . .
 Du Menschenschädel! . . .
 Und einst — o einst. . . vielleicht eh' ich erreicht das Ziel,
 Eh' ich vollendet das Buch der Menschheit —
 (Des Thoren Hohngeziß, des Kindes Spielzeug,
 Des Weisen traute schwesterliche Freundin)
 Vielleicht, eh' ich mit bebender,
 Und schwacher Hand gezeichnet
 Vom Alphabeth der Offenbarung
 Der Menschenherrlichkeit nur wenig Sylben —
 Bist du entseelte Schaale — Schädel! — Urbild
 Dem Zeichner oder Menschenforscher, oder
 Bist Lehrtext dem Zergliederer,
 Der mit dir spielt, um den die Schüler horchen
 Ohn' Ehrfurcht vor der unnennbaren Gottheit —
 Und ohne Lustgefühl an ihrer Menschheit.



VI.

P h y s i o g n o m i e.

Wem Gott zurück und zirkelbogicht wölbte
 Die Faltenlose, flachgespannte Stirn';
 Weß Auge Der nicht tief, nicht unter sanfte Schatten
 Der Stirn' eingrub; Weß Lippe sich nicht vest
 Verbeißt, nicht offen niederhängt im Augenblick
 Thatloser Ruh —
 Er wird — im Durst, im Vollgenuß der Wonne —
Geschöpft

Geschöpft aus Himmeln, aus dem Herzen
 Der Gottes-Menschheit tief geschöpft —
 Verschmachten oft . . . Ihn wird der Zukunft
 Gewitternacht oft mit Verzweiflung lasten;
 Mit Herrlichkeit ihn tränken oft im Strahl des Morgens.
 Der Abendröthe Schimmer wird ihn oft
 Hinüberzaubern an der Unsichtbarkeit
 Bewölkte Gränze. —

Er wird beym Thau der Mondnacht
 In Meeren himmelreicher Liebe schwimmen;
 Zerfließen oft in Wonneshauer,
 Und leicht in Arme sinken,
 Die fromme Wollust ihm entgegenstreckt.
 Weß Nase bogicht sich der Stirn' entdrängt,
 Weß Auges Oberlippe sinkt bis sie die Hälfte
 Des matten Sternes deckt; Wer leicht
 Die sanftgeschweiften Lippen schließt; Weß Kinn
 Hervor sich rundet, daß auf die Rundung
 Herniederschaut der Oberlippe Spitze — der wird
 Voll Drang nach Gott und nach Unsterblichkeit
 Viel stille Thaten thun, die nicht erforschen kann
 Des Spähers Aug'! Kein Freundes-Ohr vernimmt,
 Davon die Ahndung nicht im Busen
 Des Beichtverhörers sich regen wird —
 Wird große Thaten thun,
 Die nicht verhüllen kann, nicht soll die Dehmuth:
 Oft Weltenlasten tragen, und nicht erliegen
 Den Weltenlasten; Denn eine Hand, ein Finger Gottes
 Leichtet ihm, was hundert Schultern
 Nicht trügen — Jahrhunderte bestaunen die Thaten
 Des Mannes! Ihn umschlingt der Himmel,
 Dem er die Erde hingab und der Erde Freuden.

Anbethung Gottes von dem Physiognomen.

I 7. 7. 8.

Du — deß ist des Adlers Flügelschlag!
 Deß ist sein Aug' voll Mittagssonne!
 Der bildete des Straußes Eisenmund!
 Der Muth dem Löwen gab!
 Und Bleynatur und Stumpfsinn
 Dem unbeholfnen Li! . . .
 Des Behemothes Höllerachen höhltest Du!
 Und gabst der Taube sanfte keusche Liebe!
Du, Du Stirnenwölber
 Des Ehren und des Weisen, wie Himmel Du
 Hoch über Erd' und Meere wölbtest!
 Des zarten Embryons Gestalter!
 Und der auf Cäsars Felsenstirn' die Stufen eintrat!
 Und spommt aus Newtons hochgewölbter Markstirn'
 Sein langes Seidenhaar . . . der faltete
 Des Grimmes zähe Haut . . . und bog die Augenbraun'
 Dem weicheren Empfänger! Anzog sie
 Dem Helden und dem Denker;
 Und spannte sie dem Seher!
 Der Wolken sendet auf des Mörders —
 Und auf Johannes Faltenlose Stirne
 Der Morgenröthe Goldstrahl! . . .
Du — der sich in jeder Menschenseele,
 In jedem Menschenangefichte spiegelt,
 Wie in des reinen Thaues Silbertröpfen,
 Im Trüben des Morasts — die Sonne!
Dir — **D** könnt' ich Dir die Menschen näher führen!
D Deine Lieblinge, Du Liebender! Dir näher!
 Dir Deine Deinigsten auf diesem Ball . . .

Gefühl von Dir! Von Dir! In jeder Seele wecken —
Unsterbliches Gefühl!

Erkünsteln nicht — erzwingen, ach! Erschleichen nicht —
Heraus aus allen Seelen rufen,

Was in der Tiefe aller Seelen

Noch schlummert, durch Deutung stiller

Verborgner Herrlichkeit des Menschenangesichts!

Unbethung Dir — o könnt' ich wecken sie

Aus aller Herzen! — Aller Herzen, ach!

Verwandeln in Gott-Empfindung!

O laß vom hingesunkenen Angesicht —

Vom Aug' des Wurms, dem Du Gefühl

Der Gotteswürde gabst, zu der hinauf

Ihn Deine Liebe führt! Laß Dich die Thräne —

Die Thräne nicht — Laß Dich ersteh'n

Der Seele frohe Kinderzuversicht,

Die mehr Dir ist, als alle Wortgebethe;

Dir mehr, als heiße bange Thränen, ist —

Um . . . Segen! . . . Licht dem Leser — Kraft

Und Weisheit und Gefühl entquelle

Dem matten Stammeln! Ach! Aus jedem Bild —

Entquelle Warnung! Stärkung! Wahrheit!

Gefühl der Menschheit . . . Freude! Leben! Liebe! . . .

Nicht Richterey! Nicht Stoff zu Schulgezanken! . . .

Dann, Vater! noch —; Vergieb die Fehler:

Wie viel sind ihr! Vergieb

Des Schwachsinns Streben!

Ich bitte nicht! Ich glaube! — Bitte, glaube

Noch inniger: Entdecke die Fehler mir!

Am innigsten: Gib Weisheit mir,

Und Kraft und Demuth mir,

Und Kindereinfalt, sie zu vergüten alle! . . .

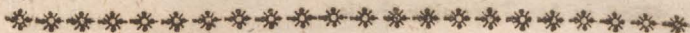
Und Du, o Christus!

Aus deinem Gottesangesicht

Gieb Winke mir und Blicke göttlicher Belehrung!

Ach, Blicke voll von Huld und Kraft!

Und leite mich durch sie die steilen Felsenpfade
Hinauf zum hochbewölkten Ziele
Der möglichsten Vollendung!



VIII.

Beym Beschlusse

des zweyten Bandes

der physiognomischen Fragmente.

Erreicht, erreicht also den zweyten Ruhepunkt!
Der Höhen Ein' erstiegen wieder —
An Deiner Hand,
Du stiller Führer! Trager! Bester!
Der Welten lenkt und mich!
Zurück seh' ich, von wo ich ausgieng —
Im Thaale fern ist meine Hütte . . .

Die Aussicht öffnet, weitet sich — wie schön!
Zwar ist die Höhe, wo mein Fuß igt ausruht,
Noch tiefe Tiefe! Doch weht mich
Hier Gottes Kühlung an aus höh'rer Höhe;
Und stillanbethend froh fühl' ich die Kühlung.
O Du — der igt mich sanft, igt schneller führt,
Zurückhält hier — dort spornt, dort trägt,
Und igt am stillen Abend
Mir Vorgeschmack der vollen,
Noch fernen Vollendungsfreude gönnt!
Am Abend, dessen Morgen so heiß mir kam,
Beth' ich mit Kinderfreude Dich, Vater! an.
O Du — Du Treuer! Aller Lebenden —
Du Vater aller Liebenden! Du, jeder Wahrheit —

O Du

O Du, der Menschheit erster Vater!
 Anbethung Dir für jede Zeil' und jedes Wort
 Der Wahrheit und der Kraft, das Du mir gabst!
 Nimm hin die Wolke noch von meiner Stirn',
 Von meiner Brust das drohende Gewitter;
 Und gieb, gieb frohe, freye
 Anbethung mir — o Du —
 Gedankenschöpfer!

Oft zitterte mir im Gebeine tief das Mark;
 Oft glühte Stirn' und Wang' und Brust,
 Noch heißer, heißgedrängter, ohne Kühlung
 Bebt' oft mein müdes Haupt und sank
 Auf meine Hand.

Dann — dann ein Blick
 Auf den zurückgeklimmten Pfad!
 Ein Blick auf Deine Menschenschaar;
 Und all' die Freud' am Daseyn, an der Menschheit,
 Die einst entquellen würde meinem Schweiß;
 Wenn über mein Gebein

Der Fuß des Entfels wandelt;
 Dann der Gedank': Auch Ich ein Mensch!
 Auch Ich — ein Kind des Vaters Aller!
 Auch Ich!

O daß mit mir die Brüder all'
 Neu durchempfänden das Glück der Menschheit!
 Dieß all' in Einem Blick auf Dich — gefaßt,
 Wie hob mich dieß!
 Wie quoll mein Blick zurück, belebt aus Deinem!
 Wie quoll Erfrischung hin in meine Vänge!
 Wie — Licht in meine Nacht!

O Du! Wie wardst Du Vater mir
 Von neuem! Vater! — O wie fühl' ich mich
 Erhaben über alles, was sichtbar ist — was ist
 Die Erde zeigt, und alles, was sie verschluckt!
 Nenn' ich Dich, Vater!
 Dich, Unerforschter!

Dich,

Dich, Erster, Einziger! Dich Kraft der Kräfte!
 Dich, unerreichbar Ferner! — Innigst Naher!
 Und näher nie dem Menschen, sichtbarer nie,
 Als in dem Menschenangeficht, das Kraft
 Verkündigt, und weise Güte
 O Du! Im Kleinen groß — unendlich
 In jedem Punkt — und Einer doch
 In allen Himmeln, allen Ergießungen!
 Der Schöpfungskräfte Einer, Du — in allem
 Was Leben nennt der Lebenden zu todte Sprache,
 Was Leben nicht mehr nennt der Menschen Kurzsinn;
 O Du! Wie hoch hinauf hast Du schon igt —
 Wie über alle Sichtbarkeiten hoch erhöht
 Den Menschen, deinen Liebling!
 Gehüllt in Staubgestalt!
 Wie Herrschertrieb und Kraft
 Und Herrscherlust und Reich zu walten
 Ihm gegeben — und Ruhe nicht auf Erden —
 Und Himmelsdurst ihm in die Brust gehaucht!
 Und auf die Stirn' ihm
 Dein Bild geprägt!
 Und in sein Aug' ihm eingegossen einen Tropfen
 Gott! Deiner Menschenfreundlichkeit!
 Und auf die Lippen Aushauch aller Deiner Kräfte!
 O Du — der Menschheit Gott! Der alles
 Nach Seinem Willen schuff, doch nur den Menschen
 Nach Seinem Bilde — dem Ersten, Einzigen,
 Den Christus Jesus nennt der Menschen Stammeln . . .
 O Du, in allem Gott! Im Menschen Vater!
 Verhüllt in jedem Punkt, enthüllt in jedem,
 Für jedes Angesicht,
 Dem Ewigkeit Dein Auge gab!
 O Du — mir Offenbarung
 In jedem Angesicht, in das Du sprachst
 Gedanken der Unsterblichkeit!
 Mir ewig Offenbarung im Angesichte deß,

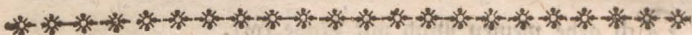
Durch den Du sprachst in jedes Angesicht
 Gedanken voll Unsterblichkeit!
 O Du, zu nennen nicht von allen Zungen!
 Nicht auszupreisen von aller
 Unsterblichkeiten Entzückung!
 Im Angesichte Jesus Christus
 Wird' ich Dich seh'n,
 Wie Du mich siehest. Amen! Amen!

IX.

Warnung
 des Physiognomen.

Ich gehe meinen Pfad mit Ruhe fort,
 Und rufe gern zurück:
 Hier glitt ich, Folger!
 Dort rollte unter meinem Fuß ein Stein weg;
 Hier riß der Zweig, den ich ergriff; Und dort
 Schnellte' er mir an die Stirn'; Und nun
 War nicht mehr Weg und Stuf' und Fußstapf'
 Von Jägern oder Gemsen vorzuseh'n;
 Hier ließ ich keinen Fußtritt hinter mir;
 Tritt fest in den! Er trägt dich; Wanke nicht
 Dort! Leise nur trat ich dort auf;
 Dort trat zu tief ich ein; Zur Rechten hier
 Ist Oeffnung, Abgrund zur Linken dort;
 Hier — wo ich gieng und nicht gieng — schöne
 Erhabne Flächen, die langsam aufwärts führen;
 Dann wieder Felsenwand und graue Tiefen,
 Und steiler Pfad und losgerißne Felsenstücke.
 Doch, nicht den Fuß zurück! Nein, Bruder!
 Zurückte nicht den Blick! Ich kam hinauf
 Zwar triefend' von dem heißen Schweiß,

Und konnte nicht den Schweiß
 Der Stirn' und Wang' enttrocknen.
 Mit beyden Händen, wund gerizt von außen,
 Innwendig zäh geschwollen, hob ich mich empor
 Und stemmte mich hinauf
 Gesträuch hindurch:
 So mühsam sollt Ihr nicht, so triefend
 Vom Schweiß nicht mir Ihr nachklimmen;
 Mit wunder, mit geschwollner Hand nicht;
 Euch soll nicht mehr erschrecken des Pöbels
 Gelach' im Thaale, nicht sein Rothgesprüz;
 Kein Stein des Knaben, aufgeworfen
 Dem Kletter nach, soll treffen Euch,
 Wo er mich traf. Ich will Euch warnen.
 Hört, Brüder! Hört des Bruders Warnung an.



X.

Das Süßeste in der Natur.

1780.

Ich athme stillfroh Dufte des Frühlings!
 Du bist, wie süß mir, stiller Viole Hauch!
 Du Nelke, Rose, du Reseda!
 Und in den Tagen der Erndte Heudust!

Auch du erlabst mich, rieselnder Silberbach!
 Wenn unter Schatten hangender Zweige du,
 Wenn unter Graseshalmen, unter
 Duftenden Blumen du munter forteilst!

Wie froh, wie frey hebst, Morgengesang, du mich
 Der frühen Vögel! Ehe der erste Strahl
 Der Sonne Wolkenheere röthet!
 Frieden entthauet dir Mayenfrühzeit!

Auch

Auch labt's mein Mark mir, wenn die belastende
 Zu schwüle Luft leichtet der Donnerflug
 Des Hochgewitters! Wann aus lichten
 Tropfen am Hügel die Abendsonne

Des Bundes Bogen bildet. . . Ihn seh'n erstaunt
 Hier Mütter, Kinder, Wanderer, Pflüger dort!
 Im Tropfen ihrer Locken spielen
 Tausendmahl jünger die Sieben Farben. . .

Noch froher ruh' ich einsam und hingestreckt
 Auf hohen Bergen! Himmelgewölb' um mich!
 Und auf der Schweißentladnen Stirne
 Kühlendes Säuseln der Abendröthe!

Doch diese stillen Freudengefühle sind
 Nur matte Schatten jener Entzückung, die
 Dir, stiller voller Mond, entquillet!
 Süßere Schauer entzittern nie die

Du Tiefe! Höhe! Morgen und Abend nie!
 So Freudebebend! Nie so erhoben schlägt
 Das Herz mir! Nie so voll von warmer
 Ahndung unendlicher Seeligkeiten.



XI.

Die vergebliche Erwartung.

Den 24. Septembers 1780.

Deilet, eilet, bleyerne Stunden! Eilt!
 Hier harr' ich einsam! Horch hinaus in die Fern',
 Und ach! Erhorche keines Rades
 Rollen — Ach! kein Getös der Hufe.

Hoch steigt die Sonne hinter den Wolken schon!
 O Sonne weile! Da du noch tiefer standst —
 Blicke ich schon hin nach Pferd' und Wagen —
 Die den Geliebten mir bringen sollten!

Du weißt nicht, Sonne! Tausend, noch tausend Schritt
 Entgegen eilt ihm zweifelnd mein matter Fuß —
 Es rauscht; Es rauscht — als wär's ein Wagen!
 Ach! Es ist Wagengeräusch nicht — Ach! nur

Des Raben Flattern; Rauschen des Brunnens nur —
 Noch bis zu jenem steinernen Kreuze dort!
 Will ich der Ungewißheit Schmerzen
 Tragen! Ach! Lernen kann dort vielleicht ich

Die Kraft mir hohlen, nicht zu versinken, wenn
 Umsonst ich deiner — deiner umsonst geharrt!
 Und mit des Todesengels Stimme
 Kalt mir ein Bothe sagt: „Theon kommt nicht!“

Er kommt nicht! Ach! Kein Peitschenschlag kündigt ihn!
 Kein Radesrollen! Nicht der gelindeste,
 Der dumpfste Schall des Freudenwagens
 Weckt die entschlummernde Hoffnung wieder.

Geheimnißvoller Lenker des Menschenganges!
 Der Rosseshufe! Lenker des Wagenrads!
 Mit bangem, schwehrbeladnem Herzen
 Wag' ich es, Leichtrung von Dir zu sehen!

Ach! Soll ich vorwärts? Soll ich zurücke geh'n?
 Wo blieb der Bothe? Ach! Ich erhö're nichts!
 O sporne Du das Säumen! Laß mich,
 Ehe die Sonne sich niedersenkete,

Der Peitsche Knall, des eilenden Rosses Huf
 Und Räderrollen hören und spritzen seh'n
 Am schnellen Rade feuchten Staub auf!
 Sende die Freude mir, Freudensender!

Mit jedem Schritte sinket der Hoffnung Gluth!
 An Felsen stößet rings die Erwartung! Mich
 Verwirrt des Labyrinthes Anblick!
 Gib mir, mein Führer, den Faden wieder!

Wie wird, wie wird mir, hörender Führer, seyn,
 Siehst Du den Faden, den ich verlohren, mir!
 Seh' ich dein Angesicht, o Theon!
 Ehe die Sonne sich niedersenket!

Aber; Noch säumst du sichererwartete
 Bewölkte Freude! Trostlos und ohne dich
 Muß ich das bleiche Wort den ängstlich
 Harrenden Freunden entgegenbringen.

„Er kommt nicht! Keine Spur von dem Kommenden
 „War auszuspähen — Doch, o Ihr Lieben! Ihr
 „Könnst länger harren nicht, und eilet
 „Selber mir trostlos entgegen!“ . . . Steige

Gelassenheit! D senke vom Himmel dich
 Auf uns hernieder! Schattende Fittige
 Der Gottestochter kühl die heißen
 Schmachttenden Herzen der müden Harrer!

Mit dir kommt Freude! . . . Wolken enthüllen sich,
 Ein Strahl der Hoffnung . . . leuchtet mir! Hüpf, Herz!
 Doch hüpf nicht zu hoch! — Ach! Wenn Er
 Käme, wie könntest du alsdann schlagen! . . .

Du eilest, Sonne! — Hoffnung du wölktest dich!
 Wo bleibt der zweyte Bothe der Hoffnung? Wo?
 O laßt uns ihm dreytausend Schritte —
 Laßt uns entgegen dem Freudenbringer!

Dreytausend Schritte — Tausende, tausend noch!
 Kein Wagenstaub stäubt . . . Bruder? Wo weilest du
 Auch du entfernst dich! Fühlst das Beben
 Unser erwartenden Herzen auch nicht!

Du sinkest Sonne! Ruht ihr ermattete
 Erhizte Glieder . . . Hoffnung entfliehe ganz!
 Erfüll' o Sehnsucht nach dem Bruder
 Du nun die schmachttende Seele! Du nur!

Er kömmt nicht! Kömmt nicht! — — Nebel umwölken uns —
 Natur! Du schwindst uns . . . Endlich erreicht der Blick,
 Hinausgesandt in jede Ferne,
 Wieder des kömmanden Bruders Schnellgang.

Nun hebt das Herz sich wieder und wirft die Last
 Der Sorgen schnell ab — — Du bist's, o Bruder! Du?
 Nun ist das Todeswort zu tragen . . .
 »Von dem Erwarteten sah' ich Spuhr nicht!«

Doch ach! Das Wort nicht — — »Ach! Er erwartete
 »Dich dort, o Bruder! Theon wie harrt' Er dort!
 »Doch länger nicht! Noch sah' ich Theon!
 »Und den Entfliehenden — — sah' ich nicht mehr!«

XII.

Die Dichtkunst.

1780.

Wie schauert, wie bebt es sanft und erquickend mir
 Durch alle Nerven! Alle Gebeine hin!
 Der Dichtkunst Feuer! Ha! Wie kühl der
 Schwung der Begeisterung die Gluth der Flamme!

O süß, o süß ist's auf der Begeisterung Schwung
 Empor zu fliegen! Worte der Wahrheit und
 Des Himmels, Lebenswort, o Erde,
 Deinen Geborruen herabzubringen!

Ha! Wie sie schlürfen! Durst nach der Wahrheit, Durst
 Nach Lichtgenuß hat lang schon ermüdet sie.
 Mit vollen Kelchen lichter Wonne
 Schwebt von dem Himmel die Dichtkunst nieder.

Ha! Wie sie schlürfen lechzender Zunge sie!
 Wie voll und mächtig jegliche Alder schwillt . . .
 Wie froh und frey sie sich versenken
 In der Vergessenheit aller Wesen

Berührt vom Lied nicht! . . . Strom der Entzückung strömt
 Mit dir Gesangstrom, voll in die Hörer hin!
 So nie empfanden sie der Menschheit
 Würde! So neu, daß sie da sind, nie noch!

Schon schweben sanft sie über der Füße Staub . . .
 Sie trägt dein Fittig, reine Begeisterung!
 Empor! Empor! Der Erde Nacht sinkt!
 Ha! Wie die Höhe die Stirne kühlet!

Des Mitflugs Freude wehet der Hörer Schaar
Die goldne Locke! — Freyerer Odem du
Verschlingst und hauchest Bonnestrome
Mit den Gefängen der Urbegeistrung.

Sie schweben alle . . jauchzen im Schweben! Ha!
Ha! Lust des Schwebens! Um sich und hinter sich
Zu seh'n der Froherhobnen Menge!
Mit sich zu tragen so viel der Schwebler!

Der Sonnendürster viel zu der Sonne hoch
Emporzutragen! — Süßeste Menschenlust!
Wenn rasch und tief und voll durch jede
Nerve der Strom der Begeistrung fortrömt!

Wenn hoch die Schwinge Gottes empor mich hebt!
Daß mir die Sonne sterbender Funke wird!
Der Mond ein Aschenstäubchen! Sterne
Sand am Gestade des Meers mir werden.

Wenn du herab mich, eilende Führerin,
In Meerestiefen führst, am Korallenstrauch
Herab — daß Wasserlasten leicht mir
Ueber der Schulter, wie Lüfte schweben!

Wenn mich die stille Sternenerleuchterinn
Weit über alle Gränzen des Lichtes führt,
Zu seh'n, was Augen nie erblickten;
Leise zu hören, was nie kein Ohr hört!

Wenn Gottes Hand mich schnell aus des Himmels Höh'n
Herab zur Erde, wieder wie Blitze bringt!
Die Wolken fliehen heißt vom Antlitz
Seiner unsterblichen Ebenbilder.

Du warst's, bräunliche Kammer, in der ich das letztemal heut schlief,
 Und erwachte mit Schmerz, daß nicht die Thräne mir rann;
 Du warst's, wo ich der Nächte bey Tausend durchschlummert in
 Träumen —

Izt im schwebenden Flug — Izt an Felsen gestürzt!
 Ueber deinen Gefimsen erschien, die frühesten der Jahre,
 Wenn der Schlummer mich floh — mir, wie manche Gestalt,
 Die dem Sohn und der Tochter, sich wandelnd, wieder er-
 schienen,

Wenn zur Mitternacht sie floh der erquickende Schlaf.
 O du trauliche Kammer, die Abend und Morgen der Ruhe
 Meine schlafenden mir, mir die erwachenden gab —
 O du trauliche Kammer, in der die Thränen ich ausschrie
 Früher Schmerzen der Zucht, früher Beschwerden und Last!
 O du trauliche Kammer, wo tausend Nächte mein Herz sich
 Fürchterlich öffnet und schloß! Wolken zerreißt so der Blitz — —
 Himmelsgefühle, wie quollt ihr! Der Ewigkeit Abndung, wie bebest
 Du hinauf und hinab! Raum ertrug ich die Last
 Allzusüßer Gefühle — die Last der brennenden Furcht kaum,
 Wenn an des Richtenden Statt — mein Gewissen mich schlug...
 O du trauliche Kammer, wo oft mit Krankheit und Tode
 Die Geliebteste rang — wo Sie Geliebte gebahr — —
 O ihr Säle der Ruhe — des stillen Sitzens und Wandlens —
 O ihr Zimmer, wo Drang, Arbeitgewirr mich umschloß!
 O du Stelle, wo ich so manche Mitternachtstunde
 Thränen strömte vor Gott — harrte des kommenden Monds,
 Und in der Dämmerung leise nach Blatt und Bleystift herumgriff,
 Ward mein Gedanke Gedicht; Reim mein stilles Gebeth —
 Wo mein Vater mich weckte, der fleißige Frühererwachte —
 Nach die Mutter mir gieng — ob nicht brenne mein Licht?
 Ob nicht über die Gränze, mir scharf gezeichnet zur Wache,
 Schreite Lesensbegier — Schreite Fallen des Liebs...
 O du Stelle der Angst, du Stelle des Kampfs und des Sieges,
 Und der Niederlag' auch... Euch verlassen muß ich!
 Dich, du freyerer Gang, wo jeden Abend ich einsam,
 Ober am Arme des Freunds — an der Geliebtesten Arm

Auf und nieder gieng und des Tages Lasten und Freuden
 Ueberdacht und erzählt, oder im Herzen verschloß! . . .
 O du Zierde des Hauses — der weisen Mutter Erfindung,
 Hohe Zinne des Dachs! Lust und Ermunterung mir!
 Quelle mir von Gedanken, von frommen Empfindungen Quelle!
 Unermeßlichkeit war's, die sich eröffnete mir!
 Und aus den Sternen herab verschlang ich Unendlichkeit in mich —
 Bonnestrom' ohne Maaß — Ewiges Leben und Gott! . . .
 Vater! Wie preis' ich Dich nun in dieser dem Abschiedsgewühle
 Raum entrungenen Stund' — O der Gnaden sind mehr,
 Als der Tritte, die traten der Menschen Fuß' in dem Hause,
 Dem mich heute Dein Wink — Vater im Himmel, entrust!
 Du nur zählst sie, nicht ich, der Empfänger nicht, — nur der Geber!
 Doch auch Du zählst sie nicht! Alle sind Eine nur Dir!
 Hände des Vaters, der Mutter, Geschwister Hand' und der
 Freunde —

Die ihr mich leitetet, trugt, segnetet, drücktet; Ihr seyd
 Alle nur Eine! Nicht Eine — Nur Finger der einzigen Hand Ihr —
 Seiner Wohlthaten voll — alle befeelt nur von Ihm!
 Hin, wo mein Auge nur schaut, erblick' ich Stellen des Seegens,
 Und der schonenden Huld! Zeuginnen, Vater, von Dir!
 Dort, dort saß ich und stand und fühlte, Vater, Dich Vater!
 Hier ein Gedanke des Lichts! Dort ein Wonnegefühl!
 Warnung ward mir und Rath hier — dort mir lindernde Kühlung!
 Hier rann Thräne der Angst — dort dankfagender Freud'
 Hier begann ich vor Gott — dort war der Ort der Vollendung!
 Lasten drückten mich hier! Hülfen erfleht' ich mir dort!
 O mein väterlich Haus — erfüllt mit Gottes Erbarmung!
 Würdest du meines Gefühls, meiner Lobpreisungen voll!
 Ruft nicht jede Stelle? Nicht jegliche Stuf' an der Treppe,
 Ruft sie nicht laut in mein Ohr — nicht ins empfindende Herz:
 „Wache! Wache! Gefühl! Ergieß in Gesängen, in Thränen
 „Dich dem Erbarmenden hin! — Ström' und siehe nicht still!“

Freundschaft. 1778.

Freut euch ihr Nächsten der Nahen, die Gott an die Rechte mir stellte!
 Lieben! Liebende! Fröhlich mit mir!
 Lieben! Wer gab uns die Liebe? Der menschlichen Tieren die höchste?
 Gabst Du Vater der Liebe sie nicht?
 Diese Hand in der Hand? Dies Athmen der wallenden Sehnsucht?
 Dieses pochende, bebende Herz?
 Liebe! Liebe von Dir, Du Quell, ist jeder der Tropfen
 Bluts, den Liebe der Liebenden wärmt!
 Lieben! Berhet Ihn an! Dieß Aug' voll Lieb' ist von Gott voll!
 Diese stammelnde Lippe von Ihm!
 Du du, Liebe, du legst des Bruders Hand in des Bruders!
 Du entlockest die Thränen dem Aug',
 Wenn es im Auge des Freundes sich verliert, und wieder sich findet
 In antwortender Thräne des Freundes!
 Jedem Leben in uns entquelle die Freude der Liebe!
 Jeder Obem sey inniger Dank!
 Sonne Gottes, du strahlest der Strahlen, der Segnungen mehr nicht,
 Als der Freuden der Liebenden sind!
 Dein sind, Vater des Lichts, der Sonne segnende Strahlen!
 Jede Freude der Liebenden Dein!
 Dein dies schlagende Herz! Dein diese leuchtenden Blicke!
 Dein der Zärtlichkeit wärmerer Hauch!
 Fühlest, Geliebte, mit Mir! Von Blicken eile zu Blicken
 Unserer Herzen entflammteres Lob!
 Flieg in die Höhen empor auf Flügeln froher Entzückung
 Dank der Lieb' und der Freuden! Empor!
 Unfre Liebe sey nur, nur Wiederhall von der Liebe,
 Die den Höhen des Himmels entstieg!
 Vater! Erspiegle Dich hell in unsern Blicken! Und Jeder
 Pulsschlag fröhlicher schlag' er für Dich!
 Liebe! Du hörest das Lob der fröhlichen Liebe mit Freud' an!
 Und antwortest mit Liebe dem Lob!

Sendest Freuden herab, wie keine Naturen uns bringen;
 Freuden, die nur die Liebe versteht!
 Und dem froheren Herzen entflammen Opfer des Preises,
 Dir! Dir! Vater der Freuden empor!

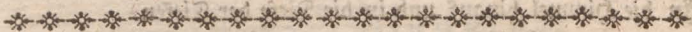


XV.

L i e b e.

1774.

Liebe! Du Wonne des Herzens! Des Lebens Leben! Der Kräfte
 Unererschöpflichste Kraft!
 Liebe! Du Seeligkeit Gottes! Du Himmel des Himmels! Du Quelle
 Jeder unendlichen Lust!
 Liebe! Himmlische Liebe, die Nichts sich, allen ist alles!
 Liebe — des Ewigen Herz!
 Wie du flammtest in dem, des Blut der Golgatha austrank;
 Ewiges Leben der Welt!
 Liebe! Mein ewiges Leben! Erfülle mich ewig! Verzehre
 Was nicht Du bist, in mir!



XVI.

L i e b e.

1774.

Liebe! Beselest Du mich? Verkündigt mein Auge den Bruder?
 Freude, mein klopfendes Herz?
 Sprech' ich Liebe nur aus? Ist Stimm' und Gebährde — nur Liebe?
 Liebe, mein schweigender Mund?
 Liebe, mein stillstes Gebeth? Mein lautester Lobgesang, Liebe?
 Liebe, mein Schaffen und Ruh'n?

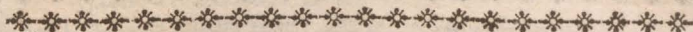
Trägt

Trägt des Weynenden Last, wie des Fröhlichen Freude, mein Herz
gern?

Bin ich dem Fehlenden sanft?

Treulosen treu? Gelassen dem Zürner? Des Feindes Vertreter?

Ström' ich Seegen für Fluch?



XVII.

L i e b e.

1773.

Liebe, was bist du, o Liebe; Wer aller Liebenden spricht je
Deine Herrlichkeit aus?

Geben, belehren, erfreuen, erquickten, helfen und warnen
Soll das Liebe schon seyn?

Ober dem Feinde verzeihen, dem Hasser wohlthun, dem Flucher
Seegen mit Thränen ersteh'n?

Ober verarmen dem Freund', und ohne sein Wissen ihm sterben,
Ist dieß Liebe vielleicht?

Völkerelend ergreifen, und auf die Seele sich bürden
Jedes Menschengeschlecht?

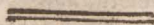
In die Himmel hinauf und in die Tiefe der Tiefen
Schwingen und stürzen sein Herz?

Mitentzückung im Himmel und mitverworfen im Abgrund
Jedes jeglichem seyn;

Leben in andern nur, wie des Herzens Blut in den Gliedern,
Ist dieß Liebe vielleicht?

Red', antworte mir, Liebe! Du schweigst und lächelst; Dein Lächeln
Himmlische Liebe, was sagt's?

Alles in allen bin ich, bin unbeschreiblich wie Gott ist;
Gottheit und Liebe sind Eins.

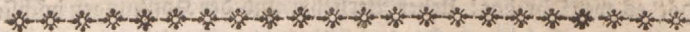


XVIII.

In ein neubezognes Haus.

18. May, 1772.

Gieß in Strömen dich aus auf diese Wohnung der Frommen!
 Offenbahrer, geheimer, du allgenugsamer Seegen!
 Gieß in Strömen dich aus auf sie — o Jugend und Freude!
 Wie ihr entströmt dem Geiste Christus .. Heilig, unsterblich!
 Kummerzukunft sey sie die Wohnung; Sey dem Verlassnen,
 Sey der frommen Wittwe, der weynenden Wais' ein Trostort!
 Fließt hier, Thränen der Lieb' und werdet Quellen des Seegens!
 Hier erhö're des Glaubens Gebeth der himmlische Hörer!
 Aeltern und Kinder und Hausgenossen und Freunde,
 Wer die Schwelle betritt, erfahre: Hier ist der Herr nah!
 Engel rufen sich zu im Niederseh'n auf dies Hause:
 „Hier ist der Tempel des Herrn! Ein Sitz der Herrlichkeit
 Christus!“



XIX.

Blick des Glaubens.

Was erstieht nur Ein Blick! — Ewige Liebe! Wie bringt Er
 Seegnungen Gottes herab!
 Glaube von Liebe beseelt, gestärkt, beflügelt von Hoffnung
 Und von Demuth verhüllt —
 Daß kein Bruder ihn ahndet, kein Blick des Freundes, der
 Freundinn,
 Nicht des Vertrautesten Blick!
 Glaube, der hochüberfliegt, was sichtbar ist und nur sterblich —
 Was erstieget dein Flug?
 Du, der in Worte sich nicht, sich nicht in Gebährden, in Thränen,
 Kaum in Bewegungen faßt!

Welche

Welche Gebethe drängst du in Eins? Gott! Welche Verlangen,
Welche Kräfte in den Blick!

Uerschöpflich ist sie an ewigen Kräften, die Zähre,
Die enttröpfelt dem Blick!

Kommt, ihr Dürstenden! Kommt und naht euch, Schmachkende!
Trinket

Euch an den Segnungen satt!

Ruf's wie Donner, Gesang, von der fernen Stätte, wo aufgeht
Gottes erfreuendes Licht!

Ruf's wie Donner, Gesang, bis an die Gränzen der Erde,
Wo es erstirbet, das Licht!

Hör' es, wen es erleuchtet und nicht erleuchtet! Ihr alle,
Die geböhren der Staub,

Nicht geböhren dem Staube der Staubgebährerin Schmerz hat,
Hört mich — Künftige hört! —

Wenn von bebenden Freunden begleitet versenkt mein Gebein ist —
Freundegebein auch versenkt —

Bis zum letzten der Tage, die aufgeh'n über der Erde
Bis zum Abend des Tags;

Hör' es wer Ohr hat! Ueber Versteh'n und der Hoffnungen höchste
Schwingt sich des Glaubenden Kraft!

Alldurchdringend, allsegnend, wie Gottes schaffendes Wort ist —
Glaube, dein inniges Fleh'n,

Das dem Herzen entströmt, entströmt dem Blicke der Inbrunst
Und dem Drange der Angst!

Alles, was er vermag, der Vater der Geister, vermagst du —
Gott nur umfassender Glaub'!

Himmel und Erde vergeh'n; Die Worte Christus vergeh'n nicht;
Alles vermag, wer mir glaubt!

XX.

D e r E r l ö s t e .

Wie es mir seyn wird, o seyn wird, wenn nun mein Auge
verschlossen

Aller Sichtbarkeit ist — Im Grabgewande der Körper
Weiß, wie die deckende Leinwand, starr, wie entfleischtes Gebein
ruht!

Wie's wird dann mir seyn, wenn überwunden mein Geist
hat —

Losgewunden sich hat den Freuden und Thränen der Erde ...

Mein! Das Wonnegesühl des wiedererwachenden Lebens,
Mein! Das erschwingt kein Gesang, kein Flug des entflammtesten
Liedes.

Bilder von süßen Ruben nach heißer, drückender Arbeit;
Ferseverfengenden Reisen durch brennende Thäler, die nie kein
Silberner Bach durchrauschte, wo nie kein kühlender Quell floß;
Nach erklimmten Gipfeln von steilen Felsen — O leihet —
Farben mir! Leihet sie mir nicht — Ach! Eure Farben sind
Schatten;

Sind ein Laut, der entklingt der schlaffen Sait'; Ach ein
Mislaut

Gegen das Strömen der silbernen Hörner, das Jauchzen der
Orgel;

Schneller, goldener Saiten, der Flöten schmelzendes Mitspiel,
Und den beseelenden Lebengesang der gefühlvollen Sänger —
Die auf Strömen der Wonne die Seele führen, wohin Sie
Nicht will und will, empor; Sie immer allmächtiger tragen —
Was ein zitternder Laut, entklingen der schlafferen Saiten
Gegen die Stimme der Sänger, der Saiten volles Concert ist; ...
Dies, ach, minder, als dies, ist der Flug des erhabensten
Liedes,

Das ein Sterblicher lallt von eines Unsterblichen Wonne,
Der erwacht aus dem Schlummer des Todes ins Leben ohn' Ende —

Ach! Ein Mislaut ist's nur, verglichen den neuen, den hohen
 Reinen Gottesgefühlen, den Freuden des Anschauens, der Wahrheit,
 Die, wie ein brausender Strom, von Felsen gestürzt, ihn beströmen,
 Der der Erde den Staub zurückließ; Hoch in die Freyheit
 Mit des Adlers Schwung' und des Engels Keine sich aufschwang —
 Gott! Auf Einmahl, wie viel, was der Glaube glaubte, nun
 anschaut!

Gott! Wie unendlich viel mehr, als die Hoffnung hoffte, nun
 anschaut!

Licht der Ewigkeit trinkt, und Freuden Gottes, wie Meere
 In sein Wesen verschlingt — wird Freude Gottes und Licht selbst!

Des zweyten Bandes

d r i t t e s B u c h .

Oden und poetische Briefe

an

F r e u n d i n n e n .

Innhalt des dritten Buches.

- | | |
|--|--|
| <p>I. Freude der Freundschaft.
An alle Freundinnen und
Freunde des Dichters.</p> | <p>XXIII. An meine Frau. 1777.</p> |
| <p>II. An Frau von Brunn in
Schaffhausen. 1771.</p> | <p>XXIV. An meine Frau. Am
Charfreytag. 1778.</p> |
| <p>III. An Frau von Brunn,
1776.</p> | <p>XXV. An die Wittwe Sa-
senkamp. 1778.</p> |
| <p>IV. An M. 1771.</p> | <p>XXVI. An eine Freundinn.
1779.</p> |
| <p>V. An M. 1771.</p> | <p>XXVII. An D. und R. 1779.</p> |
| <p>VI. An Frau N. 1775.</p> | <p>XXVIII. An eine Freundinn.
1780.</p> |
| <p>VII. An M. A. 1776.</p> | <p>XXIX. An Frau v. D. B.
1780.</p> |
| <p>VIII. An B. 1776.</p> | <p>XXX. An A. R. 1781.</p> |
| <p>IX. An Theona. 1775.</p> | <p>XXXI. An E. in G. 1781.</p> |
| <p>X. An Theona. 1776.</p> | <p>XXXII. An N. S. 1781.</p> |
| <p>XI. An Theona. 1776.</p> | <p>XXXIII. An G. S. in B.
1781.</p> |
| <p>XII. An Theona. 1776.</p> | <p>XXXIV. An J. J. in N.
1781.</p> |
| <p>XIII. An W. D.</p> | <p>XXXV. An ein Brautpaar.
1778.</p> |
| <p>XIV. An Fr. v. B. 1776.</p> | <p>XXXVI. An die neugebohrne
Prinzessinn Luise von
Weymar. 1779.</p> |
| <p>XV. An N. L. 1776.</p> | |
| <p>XVI. An Lotte. 1776.</p> | |
| <p>XVII. An B. P. 1776.</p> | |
| <p>XVIII. An C. v. B. 1776.</p> | |
| <p>XIX. An M. S. 1776.</p> | |
| <p>XX. An die verwittibte
Fürstinn von Waldeck,
1776.</p> | |
| <p>XXI. An Fr. v. M. 1776.</p> | |
| <p>XXII. An Fr. v. D. 1776.</p> | <p style="text-align: center;">Beylage.</p> <p>An mein erstes noch unge-
bohrnes Kind. 1767.</p> |

I.

Freude der Freundschaft.

An alle Freundinnen und Freunde des Dichters.

Den zwanzigsten May 1772.

Stunden des Menschengenusses in duftenden Sommerschatten
 Und an Frühlingsabenden, oder am Schimmer des Mondes,
 Wenn am blauen Gewölbe bey wenigen Sternen er fortwallt,
 Stille Hütten beleuchtet, und auf dem Glashellen See sich
 Spiegelt, und schweigende Gottesäcker mit weichenden Schatten
 Hoher Thürme bekleidet, auf Schattenwerfender Bäume
 Blühende Zweige, die ruh'n, sein kühles begeisterndes Licht gießt —
 Oder, ihr heiligen Stunden bey stille dämmernder Lampe,
 Trägt die Glocke zu Grab die ewig entflohene Stunde;
 Lönt durch die feyernde Nacht dem Weisen und Kranken nur hörbar
 Melancholisch und ernst ihr Leichengesang, den der Wächter,
 Der es weiß, er singe den Todesgesang nun der ewig
 Wieder nicht kommenden Stunde... Hinüber singt auf die Gräber..
 Stunden des freyen Genusses der sanften geselligen Freundschaft;
 Säng' euch würdig mein Lied; O welche Seeligkeit säng' ich!
 Doch! Wem säng' ich sie? .. Euch des Vaters Ewigerkohrne!
 Euch nur kommen im Heer unzählbarer Stunden die schönen,
 Ach die seltenen unsterblichen Stunden des Freundegenusses —
 Wann an die warme Stirn die warme Stirne sich hinneigt;
 Er, der Odem steht, dann schneller athmet, dann leicht nun;
 Wann, was der Eine denkt, der andere denkt, und was leise
 Einer empfindet, der andere mit Nachempfindungen ausspricht:
 „Bruder! Bruder! Wir sind! Wie bist du geworden? Und ich wie?
 „Bist du, Freund? Und bin ich? Wie? Leben wir wirklich? Em-
 pfindst du

»Neu, wie ich es empfinde, mein Leben, Bruder, dein Leben?
 »Wer, wer gab uns das Seyn? Wer, Freund, das Leben? Gefühl, wer?
 »Und wer Liebe, Geliebter? O Lieber! Wie muß er uns lieben?
 »Der in's Seyn uns, in's Leben, uns in die Liebe geliebt hat?
 »Der zusammen uns führt, und an mein Herze dein Herz band?
 »Wie uns der Liebende liebt, der also lieben uns lehrte!
 »Daß du meiner dich freust, ich deiner mich freu', o mein Freund!

Wer

»Lehrt uns die frohste der Freuden — O wie du lächelst! Willkommen
 »Thräne des Preises der innigsten Freude! Ja, mein Erwählter!
 »Unser freuet sich der, der diese Freuden uns zuströmt!
 »Leuchte, leuchte nur fort, und immer schöner und heller
 »Blick der sanften Entzückung, der über Sprachen sich hinschwingt!
 »Sey Anbethung und Preis! Anbethung und Freude mein Blick
 auch!

»Trinken, trinken will ich mit heißen dürstenden Zügen,
 »Diesen Blick des Triumphs, mein mitlebendiger Bester!
 »Mitunsterblicher Freund — Ich bin! Bin dein! Und auch du bist
 »Ja, du empfindest sie ganz die Wonne des Seyns, und des Mit-
 seyns!

»Schmelze mit mir zusammen in sanften Empfindungen! Gott ist,
 »Mit Ihm sind wir! O jauchze Gesänge mit Einem Odem
 »Ihm, dem Vater der Geister! Ihm deinem Vater und meinem!
 »Meiner ist er nicht nur; Nicht deiner nur! Er ist unser!

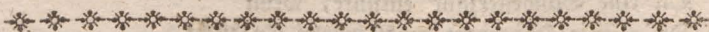
»Unser, unser ist Er! Ist unser beyder, ist ewig —
 »Ewig — Hörst's du, Geliebter? Versinkst du nicht mit mir in
 Freude?

»Welten vergehen wie Tag! Wie Augenblicke Jahrtausend!
 »Und Er ist noch! Wir sind noch! Du bist noch, und ich bin noch
 mit dir!

»Wir, wir! ... Fühlst du dieß Wir! Wie sagt's dein klopfendes
 Herz laut:

»Gott ist ewig! Ewig bist du! Mitewig bin ich auch!
 »Du unsterblich und ich, weil der ein Todter im Grab lag
 »Der in den Himmel erhob sein Sonnenhaupt und die Rechte
 »Ausstreckt über die Gränzen der Schöpfungen alle — des Todes
 »Dulder

- »Dulder und Uebertwinder! Weil der lebt, leben wir ewig!
 »Mitlebendiger! Ewig — Erschöpfst du des Oceans Tiefen?
 »Zählst du den Sand der Gestade? Des Himmels Sterne? Die
 Tropfen
 »Die gen Himmel empor und zu fernen Ufern das Meer stürmt?
 »Zählst du die Strahlen des Lichtes? Der Strahlen Atom? Und
 ein jeder
 »Trägt ein Sonnengebräng' und Welten an Welten im Schooße!
 »Ueberzählest du alle mit Einem Blicke! Du zählst
 »Von den Jahrtausenden, Freund, die wir durchleben, die ersten,
 »Ach! Die frühesten nur; Nur Augenblicke des Lebens,
 »Das zu leben uns giebt der Allbelebende, den einst
 »Stürzte der Tod, bedeckte die Gruft — welchen der Fels einst
 »Aufgeschmettert vom Blitz, wie Gott unsterblich zurück gab!
 »Mitlebendiger jauchze dem Lebengeber! Des Todes
 »Uebertwinder! Er ist — der Trennung Stunde mag kommen;
 »Gießen über uns aus die Schaale der bittersten Thränen;
 »Wiederkommen wird auch des Wiederseh'ns jauchzende Stunde!
 »Dann, dann ewig bin ich, bin ewig dein, und du bist dann
 »Ewig, ewig mit mir! Und liebst, geliebt von der Liebe,
 »Die vor Weltenbeginn uns trug im Schooß! — O Geliebter!
 »Mitunsterblicher! Preis, ach! Mitglückseeliger! Preis Ihm!
 »Daß du bist, daß ich bin, ein Strahl der ewigen Liebe.«



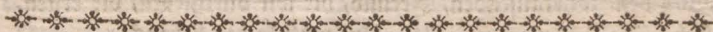
II.

A n F r. v. B r u n n.

Den ersten November 1771.

In der Wonne des Gottesgenußes, in Ahndungen Gottes,
 Träumen, wogegen das feurigste Leben der Erde nur Tod ist,
 Träumen der Auferstehungslust, und des Anschauens dessen,
 Der Unsterblichkeit ist, und Liebe — Liebe! — Der tod war,
 Leben der Welt am Kreuze tröpfelte; Leben den Herzen

Strömt aus der heiligen, tiefen, letzten, mystischen Wunde;
 In den himmlischen Träumen, in Vorgefühlen des Einsseyns
 Mit dem Wesen der Wesen, schwebt Er, zerfließt Er schon Jahre —
 (Augenblicke für uns sind ihm Jahrhunderte —) Jener
 Sanfte, freundliche Geist, den oft dein zärtlicher Arm hielt,
 Dessen Wange dein Kuß so manche Zähre der Liebe
 Jesus wegtrank. Wehne hier, Freundin! Denn würdig der Thränen
 Ist er; Würdig nicht minder der Nachentzückungen Sehnsucht,
 Die erfüllen dein Gott wird, so bald du zur Ewigkeit reif bist.



III.

An Frau D. von Brunn in Schaffhausen.

Bey der Sendung meiner Lieder. Den achten May 1776.

Daß Trost von Gott in deine sanfte Seele,
 Wie Balsam auf die Wunde, triefe;
 Wenn du die Lieder in der stillen Kammer
 Geheimer Andacht lesen wirst! Daß Freude
 Des Himmels dich umstrahl', und neue Hoffnung
 Der eilenden Erlösung um dich schwebe; . . .
 Daß meiner Ohnmacht du gedenkest,
 Dir eine Schwesterzähre' entsinke, wenn
 Du meiner Ohnmacht denkst vor'm Angesicht
 Der liebevollen Allmacht; . . . Daß durch dich
 Auf deinen Lastbedrückten Bruder Kraft
 Ausgehe; fortzutragen alle Läste, die
 Ihm Gott auslud, und abzuwerfen alle,
 Die er sich selber kindisch auf die Schulter
 Hinlegen ließ und legte . . . Dies, Liebe! Dies
 O mütterlichste Schwester hofft von dir
 Und deinem edeln guten frommen Herzen
 Dein Ehrer, Freund und Bruder.

IV.

A n M.

Am neun und zwanzigsten October 1771.

Nimm, o edelstes Herz! Du Eine der ewigen Freuden,
 Die mir der Beste der Besten bestimmt!
 Nimm mit dem Blatte mein Herz, mit diesem Pfande der Freundschaft
 Ewige Bruderliebe von mir!
 Ist mein Aug schon dunkel; Und dringt kein Blick mehr von deinem
 Nieder in mein belastetes Herz;
 Wenn dem kämpfenden Geiste begegnen Wonnegestalten
 Aus den Welten des ewigen Lichts;
 Dann noch einmahl, noch einmahl, wende zu dir sich mein Blick um;
 Seegne noch einmahl dein liebendes Herz —
 Von den Wonnegestalten, die mir erschienen, mit Einem
 Himmlischerquickenden göttlichen Strahl!
 Einmahl öffne sich noch mein starrerres Aug' und erblicke
 Deiner Entzückungen Zähre noch an!
 Dieser Blick der Entzückung, mein letzter Seegen sey Quell dir
 Uner schöpfflicher Seegnungen dann! —
 Schließt den unzähligen Gnaden noch diese Gnade mein Gott an —
 Dann erstarre mein Herz und mein Blick!



V.

A n M . . .

1771.

Ruhet einst in kühler Nacht mein verdorrt Gebein;
 Ist einst mein Antlitz welkenden Rosen gleich;
 Des Geistes Bild, mein Leib Verwesung;
 Asche das Herz, das so warm für dich schlägt;

O wahre Freundin, warm für dich schlagen wieh,
 Bis zu dem letzten Schlage, der ungehört
 Von deines Ohres bangem Horchen
 Mit dem entfliehenden Blick' entflohn ist —

Weynst du dem Leichnam deines Vertrauten nach;
 Schleichst du zum Blumenduft, der mein Grab umweht,
 Ach! Redliche! Du pflanztest Selbst sie
 Einsam, vor Engeln nur, diese Blumen!

Stehst du verhüllt dann, wo mein Gebein verbort;
 Gedankenvoll und ernst, wie die Mitternacht!
 Und ruffst die Stunden dir zurücke,
 Da wir vom eilenden Leben sprachen;

Und von der Zukunft — von den Entzückungen
 Des Anschauens dessen, der auf der Erd' einst lag,
 Und rief und fleht' für alle fernem
 Glaubenden — „Vater! Sie seyn Eins wie wir!“

Und von der Freude, Wahrheit, an deinem Quell
 Zu sitzen — — Sprachen von der Unsterblichkeit;
 Vom Wiederseh'n der Freunde Gottes;
 Und von dem Sitzen zu Jesus Füßen;

Und von der frohen, alles besitzenden
 Umfassung Gottes; Alles genießenden
 Und allgenosßen Bruderliebe —
 Leise von fernem Aeonen sprachen.

Ruffst du zurück dir all' die entflohenen
 Geweyhten Stunden; Kniest du dann schluchzender
 Du ewigtreue — ach! Am Mondschein
 Unter die Blumen des Grabes nieder;

Vermischt dein Thränenstrom sich mit dem Blumenthau,
 Bis er im Auge trocknet; Verstummst du dann;
 Wirst von Empfindung leer, und staunest;
 Suchest Gedanken und findest keinen;

In deiner Bänge keinen erquickenden
 Gedanken; Keinen; — Sinket dann nieder nun,
 Wie ein Ohnmächtiger, dein Glaube,
 Sinkt er wie Helden, durchbort vom Schlachtpfeil;

Kiegst du so trostlos dann auf dem Angesicht;
 So ahnd't mein Herz mir . . Jesus! Du siehest es,
 Verstehst den stillsten Wunsch des Herzens,
 Wendest den segnenden Blick zum Grabe;

Und deiner Seele Nacht, o Geliebte, wird
 Auf Einmahl Licht! Du weynest vor Freude dann,
 Und fühlst: »Hier ist des Himmels Pforte!
 »Hier sind Unsterbliche! Gott ist, Gott hier!

»Und ich soll weynen, da, wo mein Vater ist,
 »Der mir den Freund gab — Er, der mir wieder ihn
 »Von meiner Seite nahm; Der Vater
 »Der ihm für Dunkelheit strahlend Licht gab!

»Für Tod ihm Leben! Herrlichkeit Gottes ihm,
 »Triumph für Streitangst! Wonne des Anschau's gab!
 »Ihm Engel gab zu Herzensfreunden!
 »Seine Verlorenen ihm wieder schenkte!

»Ihm seine Heßen! Ach! Die Geliebten ihm,
 »Ihm seine Kinder strahlend entgegenandt';
 »Und ihn zu der Apostel Füßen,
 »In der Propheten Versammlung brachte —

„Der vor sein Auge führt, was kein Auge sah;
 „Vor sein entstäubtes Ohr, was kein Ohr vernahm;
 „Ihm zu empfinden giebt, was niemals
 „Hier von ferne sein Herz empfunden . .

„Ach! Dieser Gott ist hier, wo ich weyne, hier!
 „Ich eil, ich eile — zu der Verlassnern hin,
 „Die izt in ihrer Kammer einsam
 „Kinderumschlungen den Gatten wehklagt,

„Und nicht zum Grabe durfte geleiten mich,
 „Nicht von den Kleinen, Vaterbeweynenden
 „Sich durfte wenden! Nicht mit ihnen
 „Gehen zum Grabe des Treugeliebten!

„Ihr bring' ich schnell den Trost, der mein Herz izt kühl't;
 „Den Trost, den Gott mir hier an dem Grabe gab;
 „Wohin ich weynend gieng und Lichtlos;
 „Tröstungen Gottes, o Freundin, bring' ich.

„Und Licht in deine Nacht! Dann gelobst du mir,
 „Und ich gelobe dann in die Seele dir;
 „Nicht mehr zu klagen den Verklärten,
 „Der aus dem ewigen Lichtmeer trinket.“



VI.

U n F r a u N.

Den sechs und zwanzigsten Julius 1775.

Schwesterlich liebst du den Bruder? D liebt ich dich brüderlich, Schwester!

Deine Seel' in dem Blatt, das mir in die Hände du sandtest —
 Deine

Und fände dich kein Strahl der Mittagssonne
 Durchs dichte Berggebüsch . . .
 Und hellte deine Stirn kein Schein der Abendröthe;
 Und labte dich kein stiller Silberquell;
 Und leuchtete des Nachts kein heilig Mondlicht dir;
 Du bist doch jeden Tag dem hohen Ziele,
 Dem vollen Tage näher,
 Den keine Nacht bewölkt, und dem kein Abend folgt . . .
 Sey muthig! Klimme fort! Dir ist mit jedem Abend
 Der Freyheit Gipfel näher; Tiefer
 Mit jedem Morgen, jedem Mittag
 Das Schattenthal.

* * * * *

VIII.

A n B . . 1776.

Wer deines Hulderfüllten frohen Auges
 Truglose Treu nicht fühlt; Dir nicht verzeiht,
 Was keines Schieffsinns Werk, nur Zwang der Krankheit ist,
 Hat keinen Sinn für's Menschenangeficht!
 Wer nicht in deine Brust Geheimnisse,
 Verbrechen auch, — beweynt, vertilgt, vergütet nur,
 Mit sorgenloser Ruh' versenkte,
 Der kennt dich nicht, versteht die Gottesprache
 Der reinsten Wahrheit nicht
 Trennt gleich ein Flammenschwert, dem ich mich neige,
 Uns hier im Thaale! Dort, dort auf der Höhe,
 Nach der du eignen Thränenpfad emporklimmst!
 Nach der ich eignen Thränenpfad emporklimm!
 Erst dort legt Eine Hand die dein' in meine!
 Dort erst führ' in den Strahlenkreis
 Ich dich der Herrlichen, die mir der Vater
 Zu Mitgenossen Seiner Paradiese gab.

IX.

An Theona.

Den neun und zwanzigsten Julius 1775.

Du, deren Lichtgestalt und stille Majestät
 Mir hohe Freude, Freud' an der Menschheit
 Hinab in meine Seele blickt!

Du, deren Blick voll Rinderunschuld,
 Voll offner Seele, voll Erhabenheit
 In alle Tiefen meiner Seele dringt!

Du, deren kurzes, stillstes Wort mir,

Du, deren sprechendes Verstummen
 Belehrung ist und Aufschluß schöner Tiefen!

Du edle, reine, jungfräuliche Männinn!

Du stille, tiefe Mitanbeterinn
 Des Namenlosen Menschenherzenbilders!

O du, so voll von innigfester, ständiger,
 Stetsquillender, uneingepfropfter Urkraft!

O du, du Freude jedes Menschenauges!

Du stiller Trost so vieler Weynenden,

Die Gott nur hört, nur dir zu hören giebt!

O du, wie vieler Hoffnung! Ehre

Des kennenswürdigsten Verkannten!

O flöß', o flöße mit dem Worte nur

Aus Gottes Vaterblick in seine Nerven

Ein neuer Strom von Adlerskraft!

Ein Blick mit zehntausend neuen

Harmlosen Lebenstagen!

O du — o du, die innigst, Engelrein, und ganz

Mein brüderliches Herz umfaßt . . .

O du, du Tochter Gottes — viel! Wie viel

Hätt' ich aus meines Herzens tieffter Tiefe,

Aus jeder Füll', aus jedem Tropfen

Des Lebens, das mir Gott giebt — Jeber

Geheimen Abndung, Hoffnung, Ruhe;

Ach! Jeder Wehmuth — Jeder Nacht,
 Aus meiner Ferne mitzutheilen dir!
 Wie viel in dich mit stillem Aug' hineinzublicken!
 Von Menschenkraft, die Menschenworten
 So unbegrenzbar ist, wie Sonnenkraft
 Dem Wassertropfen ist, der hell verdampft,
 Mit Sonnen angefüllt! Ein jedes Bläschen
 Von allen Millionen, die sich aus Einem
 Am Sonnenstrahl bebenden Tropfen erheben,
 Ist eine Welt zwar! Ist ein Innbegriff.
 Von Sonnenbildern — dennoch fassen alle
 Von ihrem Urbild, von der Sonne Herrlichkeit,
 Wie Nichts!
 Wie viel schützt sich mein Herz, zu sagen
 Dem allbewundernten, doch nicht gekannten,
 Nicht ganz gefühlten, nicht ausforschbaren Herzen,
 Das in die Brust die Vaterhand dir pflanzte,
 Die meines schuff!
 Wie viel . . . Doch sag' ich nichts, und harre,
 Gestützt auf meine Rechte; Harre, harre
 Der Freyheit, der Unsterblichkeit! . . .
 Und wölke mich in eine Bruderbitte —
 Nicht groß, nicht kühn für mich! Ich dürfte
 Wie vieles noch mit Einem Worte,
 Mit halbem Winke nur von dir mir bitten!
 Ich bitte nur um dein, dem Pinsel nicht,
 Der Sprache nicht erreichbar Bild —
 Nur um den Schatten deines Angesichtes —
 Die Gränze nur — nur Eine Gränze
 Von Milliarden deines Angesichts!

X.

An Theona.

Den dreyzehnten März. 1776.

Daß dein erhabnes Herz verborgne Leiden
 Umschleichen; Stille Thränen du vergießest,
 Vielleicht du keiner schwesterlichen Seele
 Den edeln Kummer nur im Blicke
 Darfst abnden lassen, o Theona —
 Dieß überschauert meine Seele
 Mit kaltem Todeserschrecken . . weyne,
 Darf meine Thräne dich mit Zutraun bitten;
 O weyne bald von deinen Zähren Eine
 In mein leicht offnes, schnell verschloßnes Herz.
 Mit dir, du Engel, wandelt oft mein Geist . . .
 O flüstre mir ein Wort des Schmerzens zu . . .
 Ein Wort des Trostes — schwach, doch redlich,
 Doch warm und mitempfindend giebt dir
 Mein Herz dafür zurück. Oft küß' ich Eine
 Von deinen Thränen auf, die Glaube dir
 Und Leiden stürzt' herab vom Gottesvollen
 Verkannten Blick . . . Laß mich, o Schwester,
 Laß mich, o Mitgenossinn meines Daseyns,
 Mich Mitgenosß nicht deiner Freuden seyn,
 Nur deiner Thränen . . .
 Du kennst die Hand, du kennst das Herz
 Des Flehenden, und eilst auf deinen Armstuhl,
 Ergreiffst die Feder, und — — eine Zähre
 Triest hin — und Eine Zeile . . . „Ja! Theona,
 „Glaubt an dein Herz und liebt und hofft und duldet.“ —

XI.

An Theona.

Den ein und dreyßigsten Julius 1776.

Du duldest, Schweigerinn, und weynest
 Nur Gotte deine stille Zähre hin . .
 Ich leide mit, und schweig' und weyne
 Dem Vater nur die stille Zähre hin.
 O Königin der Frauen! Gottes Tochter!
 Erwache! Lebe! Sey!
 Und halte dich, als sähest, als fastest du,
 Was nie kein Aug' von Erde sah.
 Er ist! Er ist!
 Und dein ist Er! Ja dein . .
 So wahr der Odem wallt
 Aus deiner Nachtbeladnen Brust.
 Gott ist dir nahe! Nahe dir!
 So wahr mein Herz zu dir hinüberschwebt!
 So wahr die treue Hand, die diese Zeile
 Aus bangem Herzen schöpft,
 In deiner reinen Engelsband zu ruh'n,
 Gelassen schmachtet!
 O! Diese Dämmerstunden schwinden
 Und Licht eilt aus der Nacht heraus! —
 Schon röthet sich der Berge Haupt!
 Schon lichtet sich die Wolke
 Vorm Strahl der Morgensonne!

XII.

A n T h e o n a.

Den achten November 1776.

Schweigst du noch immer? Du mir? Mir immer? Was hab' ich
gesündigt?

Freundinn! Immer ein Fels?

Eble! Wie lässest du Tage, wie Nächte schwinden! Und sendest
Keinen Laut mir von dir?

Deiner Freuden nicht Eine? Nicht Eine der rinnenden Thränen
Sieht mein lauschender Blick!

Doch dein Schweigen ist Liebe vielleicht? Ist Stärke zu dulden
Ohne Zeugen und Freund!

Schonung vielleicht? Weß Schonung? Meiner? Oh! Känntest
du, Eble,

Mitzuweynen mit dir,

Känntest du, Eble, die Sehnsucht in mir — du würdest mir senden
Thränen der Seele sogleich!

Oh! Der Thränen nur Eine, der Gottumfassenden Duldung
Zeuginn, sende sie mir!

Tief verschließen in sich, wie die edelste Perle, die Gott schuff,
Soll sie mein liebendes Herz!

Soll sie weynen vor Gott, wenn tief in die Stille sein Geist mich
Hin zu Anbethungen drängt.

Höre! Höre mein Rufen, und sende mir tröstende Antwort!
Thränen sind Tröstungen mir!

Sieh! Ich zähle die Sonnen, die aufgehen über der Erde,
Und die Nächte zähl' ich;

Wenn vom Himmel herab der volle Mond uns mit Ahndung
Höherer Welten bestrahlt,

Schau ihm in's Angesicht dann! Dann les' ich am Lichte des
Vollmonds —

„Ewig lieb' ich dich, Freund!“

XIII.

A n W. D.

Du der Gottestochter Eine! Du Erhabne!
Auf deiner Stirne leuchtet mir das Siegel
Des Menschenvaters! —

Du — du eilest, eilst
In den dir offenen Arm, das Herz
Des glücklichen Geliebten! Ich kenn' ihn nicht; . . .
Doch, wen du liebst; wem du dich selbst
In aller Fülle deiner Herrlichkeit
Mit jedem Leben, jedem Hauche mittheilst . . .
Wer muß Er seyn? . . .

Wie wird, um dir geliebt zu seyn, ihm Licht,
Ihm Huld und Weisheit leuchten hoch herab
Vom treuen Aug!

Wie wird dem Himmel gleich sich wölben
Die Himmelvolle Stirn!

Wie wird der sanft geschweiften Lipp' entbusten
Johannes Lieb'? Und jeder Regung
Die Redlichkeit Nathanaels?

Wie wird anbethen er mit dir
Den Vater der Unsterblichkeiten!

Wie an der sanften, stillgedrückten Hand,
Wenn Schauer unsichtbarer Welten
Euch von den Sternen niedersteigt —

Er Ewigkeiten mit dir ahnden!

Und deinem Daseyn, deinen Ewigkeiten
Der Freude reinste Thränen,

Von Engeln nur bemerkt, zum Opfer bringen!

XIV.

An Frau v. B

Den vierzehnten Jenner 1776.

Erinnerung an ferne gute Menschen,
 Die mir einst nahe waren . . . der Gedanke:
 „Hier Herzen! Herzen dort! Die meines Daseyns,
 „Sich meiner Freuden freun! Sich thränenvoll
 „In ihre Kammer schließen, und die Hände
 „Gefaltet in die Höhe heben, anzubethen,
 „Wenn edle Thaten sie, von nahen oder fernem
 „Vernehmen — Herzen hier, dort Herzen —
 „Die mit der Last des Bruderelends
 „Vor Gott sich niederwerfen — elend sind
 „Wenn Elend ihrem Blick erscheint,
 „Für das kein Labsal noch Gott ihren Händen sandte.“
 Der Trostgedanke lächelt oft mir;
 Stärkt oft mein wankendes Gebein,
 Wenn Bosheit mir sich nah't im Kleide
 Bescheidner Frömmigkeit — wenn Menschen
 Die Schrecknisse der Menschen sind,
 Von deren Angesicht sich wenden Engelsblicke,
 Mit Blicken des Verräthers um mich stehn;
 Dann, dann erscheint allein oft; — Oft
 Im Kreise besserer Seelen
 Dein Bild mir, Redliche! Dir lächelt
 Den wärmern Wunsch mein treues Auge dann —
 „Genesung dir und Stärke deiner Schwachheit!“
 Nimm diesen Wunsch durch meines Freundes Hand!

XV.

An N. L.

1776.

Deiner blühenden Jugend vorübereilende Stunden;
 Heilig seyen dir sie, die unwiederbringlichen! Jeder
 Gieb Unsterblichkeit du durch stille Gedanken, durch Thaten,
 Die noch Liebe seyn werden; Noch Wahrheit; Freude für dich noch,
 Wenn Jahrtausende schon dir längst vorübergeeilt sind!
 Freue der Stunden dich jeder, dir niedergesendet vom Himmel!
 Aber Freude der Freuden sey dir die Freude des Daseyns!
 Fels, auf welchem du stehst, und jeder Seeligkeit Pfand sey
 Dir dein Daseyn, o Schwester, und daß du denkst dein Daseyn!
 Was dich immer nun drücke — du bist, und denkst es! Was willst du
 Mehr nun? Du bist! Empfindest dein Seyn — und weißest die Freude
 Deines Schöpfers an dir — der Mitgeschaffenen Freude
 Ueber dein Seyn und dein Mits Seyn — dein Werden ohne dein
 Wollen —

Stürmen Nacht um dich her; So halte dich fest an dem Felsen:
 „Wäre Wahrheit nichts sonst; Wahrheit wäre mein Daseyn!“

XVI.

An P o t t e.

Schloßbegi, den Ein und zwanzigsten Oktober 1776.

An unsers Hartmanns Seite gieng ich —
 O kennstest du des frühentflohnens Vater,
 Des stille Lieblichkeit nicht zeichnen Pinsel,
 Nicht meine Feder kann . . . Genug, den Edeln;
 Den Reinen, Treuen, — Unbefleckten
 Von Trug und Stolz, den Kindlichtraulichen . . .
 Ihn würde Jesus Christus wählen,

Wenn

Wenn noch sein Fuß daher gieng unter uns;
 Zum Boten aller Gottesgnad'; Er würd' ihn rufen;
 Wann ein Philippus ihm am Schatten
 Des Feigenbaums, wo staunend er sich ^hgab,
 Empfindungen der Gottheit und des Himmelreichs;
 Wann ein Philippus ihm mit voller Seele . .
 »Gefunden ihn, gefunden den Gesalbten Gottes!«
 Entgegen jauchzen würd' und reichen ihm die Hand
 Und: »Komm und siehe!« . . Wonneweynend — sprach' —
 Er käm' und eilt' und fragt' und horchte . .
 Ihm riefte fern ihn sehend Jesus Christus . .
 »Israelit! In dessen Herz kein Falsch ist —
 »Sey Zeuge meiner Gottesthaten! Liebe! Leide!«
 Und nieder sinken würd' er, stumm und bebend,
 Nicht aufseh'n dürfend, stammeln: »Rabbi!
 »Gottes Sohn und König Israels!«
 An dieses Edeln Seite gieng ich, Lotte,
 Geleitend ihn — und hatt' in meiner Hand
 Dein Blatt voll Lieb' und weisen Geistes,
 An einem stillen Dämmrungnahen Abend
 Des Herbstes auf der breiten Waldbegrenzten
 Und Menschenleeren StraÙe — las und hielt
 Bey der, bey jener Zeile still und sprach
 Davon mit dem bescheidnen Edeln — —
 Sein zartes leichtes Haar gesponnen
 Aus hohem kahlen Schädel regte nicht sich;
 So still war Abendluft um uns — Er stand,
 Und sanft zusammen zog sich sein Aug,
 So innig edel, tief und hell umzirkelt
 Mit Falten reinsten Redlichkeit . .
 Er stand und horcht und urtheilt still und weise —
 Wir giengen fort; An seiner Linken
 Las ich im Geh'n. Des dichtbeschriebnen Blattes
 Zu enge Zeilen übten scharf des schwachen Blickes
 Geduld — und Wunsch stieg nach Vollendung auf.
 O könnt' ich seh'n die edle Gute! Könnst' ich

Nur ruhig, nicht im Sturm wegdrängender Geschäfte
Der fertigen Freundin Antwort geben!

Ich kanns nicht; Denn um mich, ach! Ist nicht Ruhe.

Mein Engel, mir gesandt vom Himmel,

Mit mir zu tragen Last und Lust der Tage

Des Staubes — Ach mein sanftes Weibchen

Liegt Monden schon im heißen Schweisse

Bervornner Krankheit — Angehaucht vom Hauche

Der Kränkley ist auch der Erste aller,

Die Gott mir gab — An meiner Seite mit mir

Zu kämpfen durch die Nacht des Erdelebens —

Sonst des Gedrängs noch viel . . der Freunde,

Die ihre Seele mir aus fernen Landen

Hinübersenden, viel . . . Wie kann ich,

Ich ärmster Frierer — Wärme geben

So vielen in der Näh' und in der Ferne?

Drum harre nicht auf Antwort . . Nicht

Auf Stärkung von dem Schwachen! Nicht

Vom Kranken Arzeney . . Was ich dir geben kann,

Ist wenig oder nichts . . Nur matte Worte:

»Verschließe mehr dich! Kehre deinen Blick

»Zurück mehr in dich selbst! Sey deiner mehr!

»Gedräng, das um dich her des Vaters

»Allweise Führung webt, — Gedräng und heißes

»Wehen der schwühlen Sommerwinde — treibe

»Dich in dein Herz zurück. D sprich von gehen,

»Von zwanzig Worten, die sich deinen Lippen

»Vertrauen wollen — Eines nur! Von deinem Wissen

»Entgleite selten nur und nur in Eines

»Geprüften Geist ein lichter Strahl . .

»Noch seltener ein Funke der tiefen,

»Der eigensten Empfindung. Lerne!

»D lerne mehr allein dein Leiden tragen!

»Doch leichtert's dir die allzuschwere Last;

»So lässle mir aus deiner grauen Ferne

»Ein traulichs Wort hinüber in mein Herz!

„Daß unter denen Namen, die Gott' ich nenne,
 „Der dein' auch sey . . Mein Herz beym Namen sich
 „Der Liebe weitre — weitre der reinsten,
 „Der süßesten der Freuden, die die Erde,
 „Und die Menschheit hat.“ —

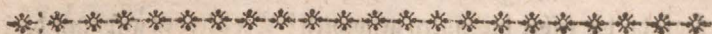
XVII.

An B. P.

Baden, den achten November 1776.

Unschuldreine! Du klagst. . Nicht Erde, nicht Himmel, nur immer
 Zürnst du selber dich an!
 Edle! Aber nicht weise! Dein Klagen wider dich selber . .
 Anklagt den, der dich schuff!
 Hast du dir selber die Fibern geflochten? Die Nerven gespannt dir?
 Und bereitet ihr Mark?
 Du gesagt; Ich will seyn, will so seyn; Und in der Stunde —
 Will ich aus Mutterleib geh'n?
 Unter diesem Bogen des Himmels sollen die Winde
 Wehen mir; Zephyr und Sturm?
 Von dem Wirbel des Schädels, den unerforschlich im Dunkeln
 Formte nicht Willkühr von dir;
 Von der Walle des Haars, das über den Wirbel sich hinwölbt,
 Bis zur Zehe herab,
 Bist du geformt und gemessen, zusammengeknocht und gewogen
 Von der allschaffenden Hand . .
 Ihr, nur Ihr Gemäch . . und Ihr eigenstes Eigenthum ewig!
 Sage nicht! . . Ihr ist dein Blut!
 Wille der unerforschlichen ist's, ist Wille der Liebe,
 Daß es langsamer läuft . .
 Sie, Sie stürzt von der Höhe der Felsen den stäubenden Schnee-
 strom,
 Führt durch die Ader das Blut.

Fürchte die Mutter nicht, Kind! Die Mutter, die dich im Schoos
trägt
Zur Gebuhrt an das Licht!
Schmerz, nicht Klage, gebiehr den reifgewordnen dem Tage...
Durst ist Ahndung des Quells!
Kümmert der ungebohrne, daß ihn auf ewig verschließe,
Die ihn vom Vater empfiehg?
Der dem Tage dich gab, der die Menschenerde beleuchtet,
Und dem Schimmer des Monds,
Sieht dem Tage dich einst, der Engeltwelten mit Himmel,
Und mit Strahlen begießt . . .
Kümmre der Zukunft dich nicht . . Du wolltest nicht werden und
bist doch . .
Mußt seyn, wirst seyn. Er will's!
Und sein Willen ist Leben! Die Unermesslichkeit, ruft Sie's
Tausendstimmig dir nicht?



XVIII.

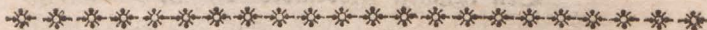
U n E . v . B n .

Baden, den achten November 1776.

Leide, leide nur fort! Harr' aus! Umfasse die Kniee
Dessen, der über dich Thränen ergießt!
Lege dich hin in den Staub! Der Unglückselige freut sich
Nicht des im Staube sich windenden Wurms!
Lege dich hin in den Staub! Der Unglückselige freut sich
Nur des ewigen Wonnegefühls,
Das dem Leiden entquillt, erduldet mit sinkenden Knieen;
Hingegossen das schweigende Haupt.
Laß Jhn wollen! Er will — was du im kühnsten Fluge
Deines Herzens wollen nicht darfst.
Ehr' im zürnenden Blicke der Wetterdrohenden Schalkheit,
Ehr' in dem Munde des lügenden Reids,

Ehr'

Ehr' in allem, was dich umgiebt, und lauret, den Pfeil dir
 Abzudrücken ins zärtliche Herz,
 Willen des Vaters; Des Vaters, der donnert hoch in den Wolken,
 Daß der Held in den Tiefen erbebt;
 Aber Kühlungen nur und Lüftereinigung donnert,
 Und durch Nächte dem Tage dich gab!
 Trennt Er Herzen von deinem; Er trennt sie, um reiner und treuer
 Wiederzuschicken sie dir! O versink
 Ach! Nicht unter der Last, der jede kommende Sonne
 Zulegt neue, schwehere Last!
 Aus der Gluth des funkelnden Ziegels strömet das Silber
 Reiner! So reinigt die glühende Pein,
 Schwester, dein leidendes Herz von jeder Schlacke; So eilst du
 Hellgeläutert zu Kühlungen fort,
 Die nicht fern von der Stätte der Gluth bereitet dein Gott dir;
 Leide noch Stunden die läuternde Gluth!
 Neige du nieder die Stirn am Stamm, wo am eisernen Nagel
 Starfte des ewig nun Lebenden Fuß!



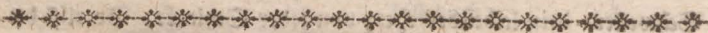
XIX.

An M. S.

Den achten November 1776.

Nur Einen schnellen Blick der Bruderliebe
 Nach dir hinab erlaube mir, o Schwester!
 So eben legte mir die Hand der Vorsicht
 In einem Augenblick sturmloser Ruh
 Dein liebevolles Blatt voll Durst
 Nach Wahrheit und nach Tugend, Tugend Christus vor.
 Und in mein Herz kam sanft der Wunsch;
 O könnte Stärke, könnte stillen Seegen
 Der edeln Seele meine Schwachheit senden!
 Zum Hinblick nur auf Jhn — der mehr

Als alle liebt, die lieben und geliebt
 Je hat die Zärtlichkeit! . . . Auf Ihn, auf Ihn nur,
 D könnt' ich lenken deine Seele,
 Demorgenröthet schon von seiner Liebe . .
 Die Sonne kömmt — wo Morgenröthen
 Sie vor ihr her an Berggipfel sandte . .
 Auch leuchten wird Sie dir die Sonne
 Der Sonnen all . . . Du Dürsterinn nach Licht!
 Nur nicht zurück! Zurück den Blick nur
 In jene Nächte nicht — Nicht weggesch'n
 Vom Morgenangeficht . . Die Sonne kömmt!



XX.

An die
 verwittibte Fürstinn von Waldeck.

Den neunten November 1776.

Edle Fürstinn! (Freud' und Wohlthun
 Quillt aus deinem Angesicht)
 Laß den frommbescheidnen treuen
 Jugendlehrer vor dich hin.
 Seines Briefes jede Zeile
 War so voll, so warm von dir!
 Edle Männinn! Fürstenmutter!
 Gönn' ihm deine Hand zum Kuß!
 Guten Seelen Freude machen,
 Ist der Guten Seeligkeit.
 Nicht, was ich für ihn begehre,
 Weiß der Edle; Ahndet's nicht!
 Aber ich, ich seh' die Freude,
 Die in Thränen sanft zerrinnt,
 Kann er nun dein Antlig sehen;
 Jedes Wort und jeden Blick

Deiner

Deiner Gottvertrauten Seele
 Fassen in sein offnes Herz!
 Gönn' ihm diese Freudenthräne!
 Beste! Mir — mir gönnst du Sie.
 Nein . . ach! . Nicht mir, deinem Fürsten,
 Hoch im Himmel gönnst du sie.

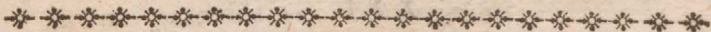
XXI.

An Fr I. v. M.

Den neunten November 1776.

Verzeih, verzeih mein Schweigen — Treue!
 Mir rufen tausend Stimmen —
 Und Eine nur hab' ich für Tausende.
 O zweifle nicht! Doch, nein, kein Zweifel trübt dein Herz . .
 An meine Bruderliebe glaubst du dann auch,
 Sieht nichts dein Aug'; Empfängt die Hand nichts . . .
 Los riß ich mich dem Stadtgelärm . . Mich trieb
 Von ihrem Lager, ach! Wie zärtlich weg
 Die Gattinn . . Sie! Die mehr als funfzig Tage
 Viel Lüste trug und durchgeglüht
 Von Schmerz und Krankheit duldend daliegt . .
 Zur Ruhe trieb sie mich, da sie beym Kusse
 Des Mitleids fühlete der Stirne Gluth,
 Des allbestürmten Herzens schnelles Klopfen
 Vernahm . . »Geh, geh, nimm deiner Lüste
 »Einen Theil in stille sichre Einsamkeit,
 »Und gieß dein Herz in deiner Freunde Herzen«
 Ich schmiegte mich in Sie . . »Nein, diese Gluth« — —
 Los riß ich mich, und nun, nun öffn' ich mir
 Die Quellen mancher Liebe . . Der Fernen
 Geliebten Briefe liegen offen all' vor mir.
 Ich faß' im Geist die Treuen an der Hand,

Und lächle jedem zu . . . »Verzeih mein Schweigen .
 »Glaub' an das Herz, das niemals sagt: Ich liebe;
 »Nie, nie dem Aug' erlaubt der Freundschaft Blick,
 »Der Hand den lausten Druck nicht, regte nicht
 »In seinen Tiefen sich Liebe« . . . Mehr kann ich,
 O Schwester, dir nicht sagen . . . Dieß nur noch:
 Schon dreyimal klagt' in Schmerzensfreyer Stunde
 Mein Engel — »Ach! Noch schrieb ich nie der Edeln!«



XXII.

An Frau v. D g.

Den neunten November 1776.

Stehst du in deiner Kammer?
 Oder beugest du die Kniee,
 Tochter Gottes? Neigst die Stirne
 Sanft auf deine Hände nieder,
 Anzubethen, anzubethen;
 Daß du, Wiederneubelebte,
 Bist des Gatten neue Freude;
 Bist der Kinder höchster Seegen;
 Bist des Freundes Ruh' und Sonne;
 Zeuginn bist von Gottes Schonung;
 Dir die letzte halbe Zähre
 Dann am kühlern Auge trocknet,
 Schon die Stirn sich auf vom Staube
 Himmelwärts erhebt . . . Dann, Schwester,
 Edle; Die ich nur im Schatten
 Kenn', im Schatten tief verehere . . .
 Schwester! Dann, dann denk noch meiner —
 Mit der Loberfüllten Lippe,
 Mit dem halbbethrännten Auge,
 Mit den Ehrfurchtvollen Händen

Fliehe

Flehe noch, nur Augenblicke,
 Für den fernem Bruder! Flehe
 Neubelebende Gefühle
 Aus dem Herzen Jesus Christus
 In mein müdes Herz, in meine
 Seele, die nach Lichte lechzet,
 Und nach Christus Bruderliebe!

XXIII.

An meine Frau.

Den zweenen August 1777.

Nach dreyen Stunden, wenn dies Blättchen
 Die weiße, zarte, treue Hand erreicht,
 Die mein ist, mein! . . . Nach dreyen Stunden,
 Bin ich, mein Herz, in deinen Armen wieder . . .
 Und deine Liebe lächelt mir durch jedes Wölkchen
 Geheimer Leiden, das um deine Stirne schwebt —
 Und von der zarten reinen Lippe leuchtet
 Mir heitrer Sinn entgegen!
 „Willkomm! Willkommen! Reinigster!
 „Mein Alles! . . . Ruhe sanft an meiner Seite nun
 „Von Reif' und Arbeit . . .
 „Und laß an deiner Seite mich von Unruh' ruhn —
 „Und Stille sammeln in mein Herz!“
 So ruft dein Blick — die holde Lippe mir!
 O Herz! Mein Herz zählt seine Schläge, bis
 Uns Gott mehr Stille giebt zum Selbstgenuß;
 Uns Stärke mehr, uns wegzuwenden, weg — —
 Zu eilen hin, wo niemand uns, als Gott,
 Als Unsichtbare seh'n . . . O meine Freude!
 Du, meine Hoffnung . . . Hätt' ich Glauben,
 Wie Lieb' ich hab' . . . O hätt' ich Glauben,

Weit wegzuwälzen deines Körpers
 Zu heiße Lasten . . .
 Doch hoff' ich . . . Hoff' auch du!



XXIV.

An meine Frau.

Am Charfreytage 1778.

Daß dir erscheine Christus Leichnam!
 Umwunden mit der Dornenkrone noch
 Die Blutbesprizte Stirn!
 Daß dir erscheine Christus Leichnam
 Gewaschen, und die Stirn' entwunden
 Vom scharfen Dornenfranze!
 Und eingehüllt in reine Leinwand;
 Und ruhend auf dem flachen Stein
 Der neubehau'nen Felsengruft . . .
 Daß dich des schönsten Todten Bild
 Mit sanftem Flug' umschwebe . . .
 Nahst du dem Vater dich, dem seinen Geist
 Der Dulder in die Hände rief!
 Daß neben Gottes schönsten Todten hin
 Dein Angesicht sich werf' — und dich der Lichtgedanke
 Herab von Gott bestrahle . . .
 »So ruhest du einst . . .
 »Giebst du dem Sohne deine Seele;
 »Wie Er dem Vater seine gab!«

XXV.

An die Wittwe Hasenkamp.

Den sieben und zwanzigsten Julius 1778.

Er hat gestiegt, der Kämpfer Kämpfendster!
 Errungen, der Verläugner seiner selbst,
 Die Strahlenkrone!
 Der Knecht des Herrn; Der Horcher
 Auf's Wort; Der Felsenklammer,
 Er hat erklimmet die Sonnenhöhe,
 Den überfreyen Gipfel der Kühle —
 Er zittert nicht mehr, zu genießen
 Die Kinderfreyheit und des Vaters
 Geschenke, die Ihm Jesus Christus reicht.
 Umringt von Gotteszeugen schweigt Er
 Und trinkt mit tausend Sinnen
 In alle Tiefen seines aufgeschlossnen Wesens
 Die Wahrheit und das Leben rein und frey;
 Und findet jeden Schritt der Demuth,
 Der zurück ihn führen will,
 Der unverdienten Ehren höhere,
 Die dem sich wendenden die bloße Brust,
 Die offnen Arme lockend zeigen . . .
 Er wendet wieder sich zu sehr bestrahlt —
 Zu höhern noch, die vorwärts seiner warten —
 Die er nicht wollen durfte, die sich wandeln
 In höhere, so bald er — Freudiggebend
 Sie ergriff, und Halleluja war.

XXVI.

An eine Freundin.

Den eilften September 1779.

Du, die mehr, als tausende, die lieben,
 Geliebte reiner, edler, treuer liebt —
 Du warmes Lichtgeschöpf; Deß Auge Licht
 Aus allen Wesen trinkt; Deß Auge Licht
 Auf alle Wesen blickt; Wie blickt ich dir
 An diesem Tage gern in deine Seele was,
 Das Licht dir wär', und Lust der Sonnentochter .
 Doch, meine Nacht hat nichts, das deinen Tag
 Erhellen könne. Nimm, o Theure, dies Bekenntniß
 Der Wahrheit an für That! — Und dann den Wunsch:
 »Mögt' ich dir seyn, was deine Liebe wünscht!
 »Mögt' ich dir Schall nicht nur — nicht Blicke nur,
 »Nicht Hauche geben, die dahin sind; —
 »Eh sie ganz Hauche waren!
 »Mögt' ich mein Ich, von Gott, nur Gott belebt,
 »Ins Heiligthum des Deinen stellen können!



XXVII.

An D. und R.

Sonntagsabends, den siebenzehnten Julius 1779.

Nun in der hangen Tief', umrauscht vom rauschen Lamina,
 Seh' ich die Stehenden steh'n, die Wandelnden wandeln,
 wie izo
 Ich auf meiner Hand und auf dem Cameelenen Nermel
 Kleine Geschöpf' ohne Namen und vor mir die Fläche des Sees seh'!
 Sehe

Sehe Gedanken an mich auf der Stirn der Liebenden stille
Wandeln . . dem Auge sich nähern, ins Aug sich stürzen vom Auge;
Lächeln den nach mir hin . . . den andern sich wälzend in Thränen,
Die die Liebe gebahr, zum Schooße der Liebegedanken.

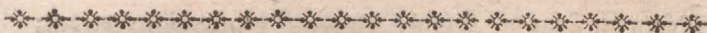
»Herz — Herz!“ Hör' ich den Mund, wo Unschuld wohnt und die
Reinheit,

Sagen dem Nächsten der Nahen . . Dem Kufe der Liebenden Antwort
Giebt der Liebende sanft und drückt der Liebenden Hand nun . . .

Säht Ihr mich, wie ich Euch sehe! Mich deckt, mich schattet mein
Häusgen; —

Unten im Thaal spricht mit mir die Trommel . . O säht ihr mich,
Seelen!

Hinter mir grillt die Grille; Mir ruft der Pendel der Wanduhr!
»Wirke, so lang es tagt; Es eilt die dunkelnde Nacht dir!“



XXVIII.

An eine Freundin.

Den eilften Herbstmonats 1780.

Zage der Erde wünschet die Liebe; Tage des Himmels
Glaube des Christen der Christinn gern.

Tage der Erde dir mehr, heißt: Minder des Himmels dir wünschen.
Soll ich, o Schwester, dies wünschen dir?

Deffnet die Liebe den Mund; So schließt ihn wieder der Glaube.
Schwester! Ich wähle von beyden nichts.

Deiner Erdestunden Zahl ist gezählt. Nicht gezählter
Ist dem Erschaffer der Sterne Zahl.

Bringe nur Jeder der Tage, gezählt von Gott, wie Gestirnzahl,
Freuden der Höhe herab zu dir!

Preis auf die Lippe dir Jeder! In's Aug die Thräne der Hoffnung!
Wallen des Danks in die frohe Brust!

Salte nur jeglicher Tag, der niedersteigt dir vom Himmel,
Leicht zur Anbethung die Hände dir!

Strahle nur jede der Sonnen, die über dir aufgehn und unter,
 Leuchte nur jeder der Monde dir
 Leuchtender, strahlender, neuer das Freudengefühl in die Seele:
 „Water der Geister! Ich bin durch dich!
 „Lebend! Lebender stets! Es ersterben die Sonnen! Es welken
 „Ueber mir! Unter mir — Monde hin!
 „Water! Du bist und ich bin! Ich werde seyn — Water! Du
 wirst seyn —
 „Ewig Du! Mit Dir seyn ewig ich!“
 So nur fühle dein Seyn! Und Gottes Seyn und dein Mitsseyn!
 Jeden der Tage, von Gott gesandt!
 Fühle mit jeglichem neu dein unaufhörliches Werden —
 Deines sich weiternden Daseyns Schwung!
 Schwung aus der tiefsten der Tiefen empor in die Höhe der Höhen,
 Näher zum Vater der Wesen hin!
 Mögen der Tage des Staubs dann viele dir, weniger, werden;
 Früherer, späterer Himmel dir!
 Himmelsfreuden sind schon, die mit Monden und Sonnen nicht
 welken,
 Wonnen Unsterblicher schon sind dein!



XXIX.

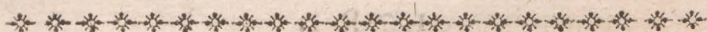
A n F r a u v. D. B.

Den sechszehnten September 1780.

D daß dir jedes Blatt, das meinen Namen trägt,
 Das unter meiner Hand, die nie die deine hielt,
 Der Liebe Wort still in sich schlürfend, lag . . .
 D daß dir jedes Blatt, behaucht vom Odem,
 Der sanft entquillt dem treusten aller Herzen,
 Die je dein treues Herz geliebt . . .
 Daß jedes Blatt, nur angeblift
 Vom Bruderaug, das nie

Dein

Dein Schwesterange sah'; Es sehen wird
 In einer schönen auserkornen Gottesstunde —
 Daß jedes Blatt, das in die Ferne dir
 Die reinste Liebe sendet — unter seinem Siegel
 Dir eine Freudenstund' hinüberbrächte!
 Daß jegliche Entsiegelung
 Dir Quelleröffnung wäre lichten Trostes!
 Daß Düste wenigstens und sanfte Nebel
 Von Ruhe deiner Stirne Gluh umwölkten!
 Wenn quillend Licht für deine Nächte
 Zu kühner Wunsch ist —
 Doch! Was ist kühn, wenn Wahrheit ist:
 Ich bin! Du bist! Wir sind!



XXX.

A n A. R.

Montagsabends, den neunzehnten März *) 1781.

An dem wonnigen Tag, der die ersten Freuden des Frühlings
 Brachte vom reinsten Himmel herab;
 An dem Abende, welchen der Glocken Geläut bewillkommte,
 Und der Knaben Freudengeschrey — —
 Den auf Hügeln umher, an Flüssen, den in den Thaalen
 Hochauffackelnde Feuer begrüßt!
 Weyh' ich einsam dich ein, o Freundin, den Freuden des Frühlings,
 Weyhe zu stillern Vergnügungen dich!
 Gehe, der Männinnen treueste, geh mit dem treuesten der Männer,
 Deine Kinder an leitender Hand,
 In die Freye des Felds, in die stillen Thaale des Friedens,
 Trinke da fröhlichen Himmel in dich!
 Sammle da in dein Herz, das dürstet nach Quellen der Freyheit,
 Ewigkeit ahndet und Täuschungen flieht;

*) An dem so genannten ersten Sechsklaufen.

Sammle da in dein Herz, was nie im Getümmel der Stadt fand,
 Schwester, dein Stilleverlangender Blick ..
 Da genieße dich mehr! Und lerne da williger missen,
 Was nicht friedigt der Seele Begier!
 Da entrinne dem Aug voll Treu und Unschuld und Reinheit
 Manche Zähre des fröhlichen Danks!
 Da begegne dir oft in stillen Lauben die Wahrheit;
 Da umarme die Himmlische dich!

XXXI.

An E. in G.

1781.

Berkannte! Edle! . . . (Deinen Namen nenn'
 Ich dir nicht; Nenn' ihn keinem Schwesterohre;
 Und keiner Frage nicht des schlausten Förschlers.)
 Verträgst du, Allverkannte! Edle! Große!
 Von dem Berrufenen — eine Bruderlehre? Ja!
 Dein Antliz bleicht sich nicht, wenn je
 Der Klügler einer deinen Namen
 Errieth — von denen einer, die ich ferne schrecke
 Von dem Gesang, geweyht der Freundschaft nur.
 Mein! Freude hebt durch deine zarten Nerven,
 Daß mein Gesang zu dir hinübertönt —
 Und in dein Herz hinab die Stimme ruft:
 Berkannte! Kenne dich und fühle mehr
 Den Werth, den der dir gab, der edler dich,
 Als zehentausend bildete!
 Empfinde, was du bist, und schwinde . . .
 (Gab Adlersschwüngen nicht dir, der dich schuff?)
 Dich über Glitterfreuden weg! Entstäube
 Vom Scheitel bis zur Ferse dich vom Staube
 Der Weichlichkeit! Sey Männinn! Sey!

Noch

Noch warst du nicht! Du schienest nur zu seyn!
 Sey, Edle! Sey — was dich dein großes Herz,
 Das Innerste des Herzens seyn heißt.
 In deiner Brust erschallt, wie sehr
 Der Welt Gelärm ihn schwäch', ihn übertäube
 Des Himmels Ruf — „Sieh, Tochter, mir dein Herz!“
 O Ueberseelige! Wenn du dem Gottesrufe
 Mit schneller Freude leihst dein Lärmentladnes Ohr! —
 So laut spricht Gottes Ruf, der ewig fort
 In alle Herzen schallt, behorcht und unbehorcht,
 In zehntausend Herzen nicht, wie an das deine —
 „Sey mein! Du Ewige! Sey dein! Sey dein!
 „Was du nicht bist, was fremde Hände
 „Nur aufgeheftet dir, — was dich entstellt, belastet —
 „Mit Freudetäuschung nur dich überzaubert —
 „O leg es nieder! Wirf es fern von dir.
 „Sey, was du bist, und werde, was du ahndest,
 „Was niemand werden kann, als du!“

XXXII.

An N. S. in R.

Den dreyzehnten März 1781.

Du, deren Name nie der Mund der Menge nennt;
 Der die Bewunderung nie stille steht;
 Auf deren Stirn kein Blick verweilt
 Des Idealesuchers, und des Weltlings;
 Du Fern' und Nahe! . . . Monden gehen auf,
 Und unter Monden ohn' Einen Augenblick
 Herabzubringen mir des friedlichsten Genusses
 Der Wahrheitdürsterinn, die jeden Tropfen,
 Entsunken ihr, entschlürft, und jeden Brosam,

Der Ihr entfiel, mit Kinderfreude sammelt —
 Unerkannte du, die izt nicht ahnden kann,
 Daß meine Hand Sie in die Kreise führt
 Der Warmgeliebten — Röthe steigt nicht
 Die blaßern Wangen auf — denn du vermuthest hier
 Nicht dich — ob auch der Freundinnen,
 Des Bruders Scharfsinn dich errieth? . . .
 O du! . Soll dir nicht auch, du treue Sucherin
 Des Friedens Gottes! Stille Streberinn
 Nach Christus Huld! Verächterinn
 Von allem, dem kein Strahl der Ewigkeit entleuchtet —
 Nur Gottgeföhner Thränen Weinerinn —
 Soll dir kein einzig Wort der Liebe meines Herzens
 Auf deinem unbetretnen Pfad' erscheinen?
 Dir, der ein jeder Blick des reinen Freudelächelns,
 Ein jeglicher des tiefverschloßnen Schmerzens,
 Des stillsten Seegens jeder ist — — Erscheinung
 Vom Himmel dir gesandt! — Soll dir allein
 Kein Wort der Bruderlieb' entgegen eilen?
 Kein Wort des Seegens dir? Die tausendmahl schon
 Die Hände faltete, die Kniee bog —
 Und Thränen tröpfeln ließ für mich zu Gott!
 Wenn Gott mich würdigte, mein Herz zu rühren,
 Wie segnet' ich dein Seegendürstend Herz!
 Wie zitterten aus meinem Bruderblicke
 Dir Freuden Gottes, dir Gefühle
 Der Christusfreundlichkeit entgegen, —
 Und Vorgefühl des ewigen Genusses
 Des mitunsterblichen Geliebten!

XXXIII.

An G. S. in B.

Den Ein und zwanzigsten März 1781.

Wie sind der schwülen Wettertage
 So viele schon verschwunden über dir!
 Auch die verschwinden schnell, die dir den Nacken
 Jzt bräuner fengen! — — Ungezählt
 Vom Thränenzähler ist nicht Eine
 Der scharfen Thränen, die dir mehr
 Im Auge bebend ruh'n, als ihm entzittern!
 Schon wieder hin sind zween Momente
 Der Gluhzeit — Ewig niemals kehren
 Sie dir zurück, noch einmal Wunden dir
 Zu brennen! Kühltre folgen! Schmachkend
 Erheben sie sich hinter Bergen dir
 Empor und treiben weg vor sich
 Die heißen! Sehnen sich noch inniger
 Nach dir, als je dein Herz
 Entgegen ihnen schmachtet! Ha! Sie nah'n schon —
 Seyd mir willkommen! Laßt euch nieder
 Ihr Kühleweherinnen nieder
 Auf dieses Blatt in einer Schwester Hand!



XXXIV.

An J. J. in R.

1780.

Ist dann der Milliarden Lichtesstrahlen,
 Die niedersinken aus dem Duell des Lichtes
 Hinab in's Thaal der Nacht, nicht Einer,
 Der Muth und Stärke dir vom Himmel brächte;

Dir Freudenhell des Tages Stunden machte?
 Und Ruhes froh die Schlummerlose Nacht?
 Ist keine Nerve dann an dir, die leicht dem Tage
 Dem Labfahl gern sich rege,
 Dir dargereicht von deines Gatten Hand?
 Und fand dein Gütevolles Aug
 Noch keine Brust, in die du gern versenktest
 Die Kummerlast, die unsichtbar dich drückt?
 Wie? Oder täusch' ich mich? Ist dann die Anmuth,
 Die stille, sanfte, tiefbescheidne Anmuth,
 Die dich zur Königin erhob
 Von blendendern Gespielinnen —
 Noch ungetrübt in deinem Blick?
 Schwebt über deinem Aug kein Flor der Schwermuth?
 Entlaste mich und sprich!



XXXV.

U n e i n B r a u t p a a r.

Den eilften August 1778.

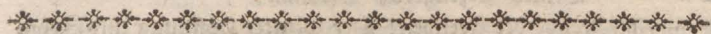
Liebe schmelze die Herzen in Eins! Die Freude des Einen
 Sey des andern Freude! Die Bürde von Jedem sey beyder!
 Sammelt mit Einer Hand aus dem Staube Freuden des Himmels!
 Jeder der Tage, den Euch die Sonne Gottes heraufbringt,
 Bring' Euch Freuden ins Herz, die mit der Sonne nicht weggeh'n!
 Jede der Nächte, die Euch die Sonne Gottes zurückläßt,
 Winke Gedanken hervor, so ewig und still, wie die Sterne!
 Ewigkeit geb' Euch ins Herz der Ewigliebende! Ewig
 Ist, was dem Herzen entquillt! — Gedanke der Wahrheit! Dich
 brachte

Hoch vom Himmel herab auf die Erde Christus den Seinen!
 Brachte mit tausenden dich, die ohn Jhn kein Sterblicher ausfand!

Daß

Daß die Menschen der Erde Götter würden des Himmels;
 Daß Unsterblichkeit sey, was Adam zeugte dem Grabe —
 Kam Er — redete, that, und trug, was der Sterblichkeit Lob
 war;

O zu des Göttlichen Füßen — mit Einem Glauben! Mit Einer
 Liebe werfet Euch hin mit jedes Tages Erwachen!
 Mit dem Entschlummern von jedem, und Erd' und Himmel ist Euer!



XXXVI.

An die
 neugebohrne Prinzessin Luise von Weimar.

Den dreyzehnten Februar 1779.

D werd' ein leuchtend Licht! Luise werde
 Ein Engel Gottes unter Erdetöchtern!
 Empfinde früh und still und tief — „Ich bin!“
 Mit jeder Morgensonn' und jedem Abendlichte
 Des sanften Monds empfinde leis und tief — „Ich bin!“ —
 — „Bin mehr, als Erdetochter; Mehr
 „Als Tochter Carl Augusts, und mehr,
 „Louisa Mutter, als dein Ebenbild —
 „Bin mehr, als Sonn' und Mond, und mehr
 „Als Erd' und Himmel — bin unsterblich,
 „Und Gottes Tochter — wandl' unter Fürstinnen
 „Des Himmels einst und trinke Ewigkeiten
 „Aus deinem Blick, o Jesus Christus! Amen!“

Beilage

an mein erstes noch ungebohrnes Kind.

Den zehnten April 1767.

Komm, o Geliebtestes, komm' in die offenen harrenden Arme
Deines Erzeugers; O komm!

Komm du Freude der Freuden! Der Mutter Hoffnung und Sehnsucht —

Eil an ihr klopfendes Herz!

Eräumen wir? Ahnden wir Wahrheit? — Thränen entsinken
dem Auge!

Still ruht Hand in der Hand!

„Du lieber!“ So sagt die dich im erwärmenden Schooß trägt —

„Bald bist du Vater“ — zu mir.

„Du liebe!“ So sagt, und zählt die Tage, dein Vater,

„Bald bist du Mutter, mein Herz!“

Beide verstummen und seh'n mit Himmelstrinkenden Blicken

Ferne Hoffnungen blüh'n.

Freud' und Gefühle des Preises und neue Regungen wallen,

Ringen in zärtlicher Brust.

Leben, Werden und Tod und Zeit und Ewigkeit treten

Wechselnd in's klopfende Herz . . .

Aber, die Ewigkeit siegt und dem Sonnenglanze verschwinden

Schmerz und Sterben und Zeit!

Komm! Unsterblichkeit! Komm! Du Pflanze, vom Vater gepflanzt,

In die Erde herab!

Unserm Begießen vertraut, und unserer Pflege vom Vater

Aller Seelen des Staubs!

Komm aus der finstern Wohnung hervor zum Lichte! Wir schmachten,

Liebtest! Dein Antlitz zu seh'n!

Und im unschuldigen Aug', im sanften friedlichen Lippchen

Deine Seele zu seh'n!

Komm' und löse die Bande, die noch dich fesseln! Entfliehe

Sanft aus dem Kerker des Leib's!

Bebe nicht vor dem Schmerz, den dein Kommen lastet dem Nacken
 Deiner Gebährerin auf!
 Zärtlich zwar ist das Herz, das Leben in dich herabspritzt —
 Aber im Dulden geübt!
 Auch durch Grauen von Schmerz streckt gern Sie verlangende Arme
 Mütterlich gegen dich aus!
 Nur ein einziger Blick von dir verwandelt die Trübsal
 Banger Schmerzen in Lust —
 Selbst die ersten der Thränen, entgegen von dir ihr geweynet,
 Gießen Entzückung in Sie.
 Eile! Nach deinen Lippchen verlangt die vollere Brust schon!
 Komm, und stille den Durst!
 Siehe! Die ganze Natur steht dir zur Pfleg' in Bereitschaft!
 (Du befehlest es ihr — Gott!)
 Lange schon wartet die Sonne, den Tag in dein Auge zu gessen,
 Anmuth, der silberne Mond!
 Lange schon senkte die Luft, den schwachen Odem zu nähren,
 Sich herab in die Brust —
 Und den kühlenden Trank reicht längst ein Jahrhundert dem andern
 Sorgsam in Quellen für dich!
 Lange schon reifte die Frucht, bestimmt dich zu nähren! Wie frohlich
 Schnitt der Landmann sie ab!
 Führt' am goldenen Abend sie ein für dich in die Scheune,
 Mit Gesang und im Schweiß!
 Wußte nicht, wem er sie führte — der Vater aller nur wußt' es —
 Sorgte für dich, eh' du warst!
 Auch das friedliche Lamm trug lang schon die fleidende Wolle
 In den Schatten des Lhaals —
 Frühe saßen die Töchter, sie dir zum Gewande zu spinnen,
 Rund um die schaubige Hütt' —
 Und empfanden den Seegen des Himmels und aßen ihr Brod froh,
 Emsiger Arbeiten Lohn.
 Schon hat die zärtliche Mutter dir reinliche Windeln bereitet,
 Und das fliegende Hemd;
 Schon die Lieder gelernt, dich einzusingen zum Schummer —
 Schon die Seufzer für dich!

Wiesen schmücken sich schon, dein Auge sanft zu erquicken,
Mit dem lieblichen Grün.

Balsam athmet dir schon entgegen die stille Viole;
Und die Rose, sie eilt,

Aus der Hülle hervor sich zu drängen, um sanfteres Lächeln
Auf dein Antlitz zu streun.

Lieblich säuselt der Zephyr, dich auf die Fluhren zu locken,
Zu den Heerden im Thaal —

Wo dein Vater oft einsam nach einer Gefährtinn des Lebens
Auf zum Himmel geseufzt —

Dann den Vater umfaßt, der von den Himmeln herabschaut
Auf des Flehenden Blick —

Und der Liebenden sang, begeistert von neuen Gefühlen,
Von der Unsterblichkeit sang —

Stille weyn' ich dann dort, indem ich der Mutter die Hand
Drück,

Eine Zähre des Danks.

Dann weynt mit mir die Mutter, indem Sie mir stille die Hand
Drückt,

Eine Zähre des Danks.

Frohlicher lächelt alsdann dein Aug, und dein Schuldloses Händchen
Streckt sich zum Himmel empor —

Dann nimmt eilends die Mutter von ihrem Busen die Rose,
Giebt sie der zielenden Hand.

Also himmlisch vergnügt geh'n Arm an Arm wir in's Hause
Unserer Aeltern zurück,

Die mit begierigem Blick uns zärtlich am Fenster erwarten,
Müde der Lasten des Tags . .

Welche Aussicht! O komm! Was säumest du länger? Mein
Arm hebt

Vor Verlangen nach dir!

Gluthwarm wird er empor dich halten zum Throne der Gottheit,
Wenn nun mein Auge dich schaut!

„Hier! Ein Opfer für dich!“ So schwillt die Brust auf; So
bethet

Stammelnd zu Gott auf mein Mund!

„Hier

»Hier ein Opfer für dich! Dich Vater der Seelen! Es lebe
 »Dir nur ewig und ganz!
 »Sey's ein ewiger Zeuge der ewigerfreunden Liebe,
 »Die die Unendlichkeit schuff!« —
 Komm, und fürchte dich nicht, den Fuß auf die Erde zu setzen,
 Die der Allgütige schuff,
 Die des Erbarmenden Sohn betrat mit Füßen dem Staub gleich,
 Die er entlastet des Fluchs!
 Geh die Pfade mit Muth, tritt freudig ein in den Fußtritt,
 Den er zurücker ließ!
 Dornen, achte sie nicht! Gesträuche nicht! Auf dem Felspfad
 Ewiges Heil ist sein Ziel!
 Klimme dich muthig hinan die Dornenpfade, bestrahlet
 Von der Ewigkeit Licht!
 Dränge dich muthig hindurch zur Krone, von Gott dir geflochten,
 Eh dich dein Vater gezeugt —
 Nimm mit Ruhe, mit Dank aus des Vaters seegnender Hand an
 Thränen, Hoffnung und Freud!
 Wie mit zärtlicher Sorge die Mutter dich trägt in dem Schooße;
 Wie ihr Auge dich führt,
 Wo dich die dichteste Nacht mit Finsternissen umhüllte,
 Sicher, daß du nicht sinkst —
 Also führt durch die Nacht des irdischen Lebens dein Gott dich
 Sicher zum ewigen Licht!
 Dich wird einst der Tag, der ihn umleuchtet, umleuchten!
 Frey von Wolken und Nacht!
 Wenige Tage verweilst du nur hier; Dann giebst du der Erde
 Deine Hülle zurück,
 Die durch uns sie dir gab durch das erste Leben zu wallen —
 Stunden schlummerst du dann —
 Aber zum Leben ohn' Ende wird jene Stimme dich rufen,
 Die an die Erde dich rief . .
 Strahlen wirst du empor in Glanz, dem die Sonne wie Nacht ist,
 Aehnlich dem göttlichen Sohn!
 Dasteh'n wirst du mit uns den Mitunsterblichen! Jauchzen:
 »Hallelujah! Ich bin!
 »Hallelujah!
 »Hallelujah!

„Hallelujah! Ich lebe dein Leben, unsterblicher Gott! Ich!

„Aehnlich dem ewigen Sohn!

„Hallelujah! Das Heil aus den Thränen! Die Thaten der Erde

„Sind unsterblich, wie ich!“

Dann, dann — doch ich verstumm! Ich erblicke vom himmlischen
Lichtmeere

Keinen entfloffenen Strahl —

Wie vom Lichte der Sonne zu deinem Auge kein Strahl dringt,

Bis dich der Schmerz uns gebiehet —

Liebe schuff dich; O komm! Sie schuff dich der Ewigkeit! Eile

Auf der Unsterblichkeit Bahn!

Des zwenten Bandes

v i e r t e s B u c h.

Oden und poetische Briefe

an

F r e u n d e.

Wenn je ein Buch dieser Sammlung Vorerinnerung nöthig hatte, (wie sehr ich's ausweichen, und jede stärkere oder schwächere Stelle selber wollte reden lassen) so hat es das gegenwärtige letzte — das hin und wieder gar zu auffallende Spuhren der Jugendlichkeit hat. Bloß also, Freunde! bloß als Geschichte meiner Poesie, meines Geistes, meines Herzens, durchs aus nicht als Poesie will ich so manches in der ganzen Sammlung und vornehmlich dies letzte Buch angesehen wissen — das auch noch in einer andern Absicht beynahe beleidigend mangelhaft scheinen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß die Ersten, nächsten, liebsten meiner Freunde, lieber in der stillen Tiefe meines Herzens ruhen, als auf einem Blatte, von dem, aller meiner Bemühung ungeachtet, der Begriff von Oeffentlichkeit nicht entfernt gehalten werden kann. Bloß, weil einmal die meisten dieser sogenannten Oden oder poetischen Briefe gedruckt, oder zufälliger Weise unwiderruffliche Abschriften davon in verschiedenen Händen sind — und weil meine Freunde eine vollständige Sammlung aller meiner Poesieen gewünscht — muß ich mich der Demüthigung unterziehen — dieser Sammlung manche zum Theil so unreife Erstlinge meines dichterischen Pruritus zusammen drucken zu lassen. Ich habe deswegen besonders bey denen um Nachsicht zu bitten, an welche dieselben gerichtet sind.

Den ein und zwanzigsten März 1781.

Inhalt
des
vierten Buches.

- I. An Herrn Spalding in Barth; als der Verfasser zu ihm reisete. 1763.
- II. An Heinrich Zeff, am Tage seiner ehlichen Verbindung. 1764.
- III. An den Seeligen Gellert. 1769.
- IV. An den Seeligen Heinrich Zeff. 1770.
- V. An Herrn Canonikus Breitinger. 1770.
- VI. An Bodmern. 1770.
- VII. An Herrn Professor Basedow. 1771.
- VIII. An Herrn Kammeler. 1772.
- IX. An Füßli, den Mahler. 1772.
- X. An H. 1773.
- XI. An Herrn Pastor Brunner. 1773.
- XII. An H. 1773.
- XIII. An Schloßern. 1773.
- XIV. An Herrn Professor Nüscheler. 1773.
- XV. An einen Täufling. 1774.
- XVI. An einen Täufling. 1774.

-
- XVII. An E... (in ein Buch.) 1775.
XVIII. An den Verfasser des Halladat. 1775.
XIX. An Hasenkamp über Müllern. 1776.
XX. An Herrn Leibarzt Zimmermann in Hannover. 1776.
XXI. An G. 1776.
XXII. An H. in W. 1776.
XXIII. An Fr. L. von Hh. 1776.
XXIV. An H. 1776.
XXV. An Herrn v. Z. 1776.
XXVI. An Herrn Miller in Ulm. 1776.
XXVII. An N. 1776.
XXVIII. An M. 1776.
XXIX. An einen Schwerleidenden. 1776.
XXX. An Herrn Doktor H....g. 1776.
XXXI. An Herrn v. K. 1780.
XXXII. An Herrn Grafen von Sedliz. 1780.
XXXIII. An P..... 1781.
XXXIV. An..... 1781.
-

I.

An Spalding in Barth.

Berlin, den ein und zwanzigsten April 1763.

Edelster unter den Menschen, der fern am baltischen Ufer
 Einsam ein Licht in der Finsterniß wohnt;
 Seeliger, als auf den Thronen, umströmt von jauchzenden Freuden,
 Angebethete Könige sind;
 Als der prangende Held, den des Nachruhms Silberposaune
 Sich und der reinern Tugend entlockt;
 Der du nicht Freuden der Erde, nicht Reichthum und Ehre dein
 Glück nennst,
 Tugend und Wahrheit verehrest, wie Gott,
 Ihren unsterblichen Quell, der ewig die ewige Seele
 Mit des Himmels Entzückungen tränkt;
 Oh! Wie schlägt mir mein Herz, wie fliegt mit frohlockender Hoffnung,
 Meine Seele, mein Spalding, nach dir!
 Oh! Wie sehnt sich mein Aug nach deinem Auge voll Freundschaft,
 Voll begegnender Zärtlichkeit hin!
 Bald — (Entfliehet ihr wenigen Tage!) bald lächelt es dankend
 Unausprechliche Liebe dir zu!
 Dann verstummt im ersten Umarmen die schwankende Seele,
 Und erhebt sich in schauender Lust.
 »Bin ich wirklich bey dir? Umarmst du mich, Tugend? Und
 schlägt an
 »Meine Brust, o Spalding, dein Herz?
 »Ja! Du bist es! Du bist's! Das war, o Vater, dein Wille:
 »Spalding sey nun dein Lehrer und Freund!
 Dank ist mein erstes Gefühl; Ein Loblied mein tiefes Verstummen;
 Thränen das Opfer des schweigenden Danks!

Hier bin ich! Freyerer Geist! O löse die Bande des Irrthums,
Die mir knüpfte das Vorurtheil, auf!
Führe mich, Freund, aus der Nacht auf der Wahrheit leuchtenden
Schauplatz,

Den du früh schon und sicher betrast!

Hier bin ich! Bilde mein Herz zu deiner Tugend und lehr' mich,
Meiner Bestimmung redlich mich weyh'n!

Heilig sey mir dein Beyspiel! Verbirg der Tugenden keine
Unter dem Schatten der Demuth vor mir!

Wen erziehst du, o Weiser? Zu welchem Leben erhebst du
Meinen Geist durch dein Beyspiel empor!

Bin ich nicht dessen Geschöpf, der seinen Odem dir einbließ?

Ich nicht auch so unsterblich, wie du?

Bin ich nicht auch, wie du, bestimmt, ein Zeuge der Wahrheit
Gottes unter den Menschen zu seyn?

Bin ich nicht auch erweckt, wie du, unsterbliche Brüder
Hinzuleiten zur Tugend und Gott?

Welch ein Gedanke für dich: Ich komme zu seh'n, wie du weydest
Deine Schaaf, die Schaaf des Herrn!

Wie du die göttliche Wahrheit mit Einfalt lehrst und mit Wärme,
Ewige Güter den Sterbenden zeigst!

Wie du vom Pfade der Laster den Mann und Jüngling zurückruffst,
Bis er den flehenden Thränen gehorcht!

Wie du das Schönste des Schönen, des Christen Tugend, den
dunkeln

Augen des sinnlichen Menschen enthüllst!

Wie du die Lücke des Herzens mit weiser Vorsicht entfaltest;
Und mit bescheidenem Ernste bestraffst!

Wie du mit Vatergeduld, mit tragender Liebe den Schwachen,
Und mit Sanftmuth den Irrenden führst!

Wie du den Kranken mit Trost, das Elend im Stillen mit Hoffnung
Jener belohnenden Freuden erquickst!

Wie du die redliche Reue mit Freudenthränen der Engel
Hin zu Christus Erbarmungen führst!

Wie du des Röchelnden Blick zur strahlenden Krone des Sieges,
Zu des Anschauens Leben erhebst!

Hin,

Hin, wo die ewige Liebe der Frömmigkeit leiseste Zähre
 Mit unsterblicher Bönne belohnt;
 Jede Thräne des Schmerzes, geweynt in der Schule der Tugend;
 Umschafft zu Meeren unendlicher Lust! — — . . .
 Wenn ich, o Weiser, die Treue der wachenden Frömmigkeit sehe,
 Sehe den Segen zur Seite dir geh'n;
 Solltest du dann, o mein Herz, nicht jedes frommen Entschlusses
 Voll, und lebendig zur Tugend nicht seyn?
 Neugebildet und reich an jeder erfreuenden Kenntniß,
 Junigerwärmt durch der Tugend Gefühl,
 Rehr' ich mit klopfender Brust an der Seite meines geliebten
 Heßen zurück in des Vaterlands Schoos,
 Wo der zärtlichste Vater, die denkende Mutter, wo Brüder,
 Tagezählende Schwestern, ach hin,
 Wo die Geliebteste mein, wo meiner die Liebenden warten,
 Wo mein Ewigewähltester Heß
 Seinem Bruder und mir mit Thränen der heiligsten Freundschaft
 In die Arme zu stürzen verlangt!
 Oft, oft werd' ich alsdann, wenn Einen Theil von der Heerde
 Gottes Jesus zu weyden mir giebt,
 Freude weynen und dankend, o Spalding, wie ofte zurückseh'n:
 »Könnt' ich, o Theurer, umarmen dich noch!
 »Ach! Nur Einmahl dich seh'n, aus deinem Munde nur Einmahl
 »Noch vernehmen der Tugenden Lob!« —
 Noch vom Sterbebett her will ich dich segnen und Gott noch
 Preisen, daß er zu dir mich geführt;
 Noch am Tage des Sohns im Antlitz versammelter Welten
 Will ich deiner gedenken, mein Freund!
 Dann dem Himmel noch sagen: »So lehrte mich Spalding der
 Tugend,
 »Diese Verklärten dem Himmel erzieh'n!«

II.

An Heinrich Hef.

Am Tage seiner ehelichen Verbindung. 1764.

Geh' ins Einsame hin am Arme deiner Erwählten!
 Meines Herzens vertrauester Freund!
 Geh', und lies es mit Ihr, was am fröhlichsten Tag', den du
 lebstest,
 Deines Herzens Vertrauester wünscht.
 Was in den heiligsten Stunden und bey der Umarmungen
 Thränen
 Dein erhabenes Herz mir versprach;
 Das erfüll' igt — — o Freund! Und deine Seele, von Gott
 voll,
 Denke, daß du Unsterbliche zeugst!
 Du verdienst es mit Ihr, die du liebst, den Gedanken zu denken,
 Den kein Fleischling zu denken verdient.
 Ja! Ich seh' Euch und weyn'; Euch sieht der segnende Himmel
 Unter dem jauchzenden Liederschall zu;
 Ausgebreitet vor Gott und mit Dank und bethenden Thränen,
 Thränen, die Glaube, die Tugend erhört. —
 Heil dir, werdendes Bild der besten Aeltern! Heil dir,
 Du der frommsten Umarmungen Sohn!
 Heil dir, Geschlecht, das entsteh'n wird! Du blühst von der Erde
 zum Himmel,
 Pflanze vom Vater im Himmel gepflanzt!
 Ja! Ich werde sie seh'n, der Zukunft seelige Tage
 Seh'n, und anbethen, Geliebter, mit dir!
 Deine Kinder werd' ich umarmen, die Tugend der Aeltern
 In dem Auge der Lieblichen seh'n!
 Eure Kinder und Enkel — Ich werde sie segnen! Von Gott
 wird,
 Wer sie segnet, nicht Seegenlos seyn. — —

Einen

Einen Augenblick nur entzieh' dich den lauterer Freuden,
 Freund, wenn dir selbst die Unschuld sie gönnt.
 Sieh mir nur Einen Blick, nur Eine Thräne dem Herzen,
 Welches nur deine Seeligkeit fühlt.
 Wann die Tromme er igt tönt, igt alle Hörer dich segnen,
 „Heil den edelsten Liebenden! Heil!“
 Dann (ich seh' es, o Theurer!) Dann nimm mit holdseeligem
 Blicke,
 Der die höchsten Entzückungen spricht;
 Nimm der Zärtlichen Hand und lispel in stiller Umarmung,
 Sanft, wie dein Herz schlägt, der Liebenden zu:
 „Wisse, daß Lavater igt, Geliebte, mein Herz und mein Glück
 denkt,
 „Beste Schultheß dein Herz und dein Glück!
 „Sieh! Wie zum schauenden Himmel die Fülle der Segnungen
 aufwallt,
 „Dem Erhörer ein süßer Geruch!
 „Wie vom thränenden Aug' die feurigsten Wünsche zu Gott flehn,
 „Wünsche, nur vor Gott nicht zu kühn.“



III.

An den Seeligen Gellert.

1769.

Gellert! Himmlischer Geist! Es weynet Germania knieend
 Ueber deinem Gebein! Thränen entströmen ihm heiß
 An dem Marmor herab, der deine Hütte von Staub deckt;
 Aber dort an der Gruft laß ich Germania knien,
 Fließen Bäche von Thränen und Klagelieder verhallen
 An des Tempels Gewölb', und am Marmor des Grabs;
 Und in den Säalen, wo ehemals du sprachst von der Tugenden
 Schönheit.
 Nicht am Staube weil' ich! Ach, am Thränenquell nicht!

Nicht, wo Du nicht mehr bist! Nein, hin, wo der ewige Geist
lebt,

Eilt, so schnell sie vermag, meine Seele dir nach!

Eilt mit Schwingen von Nacht, wohin du mit Flügeln von Licht
flogst!

Himmlich will ich dich seh'n! Nicht den Sterblichen mehr;
Nicht im Thaale der Nacht den müden schmachtenden Wandrer!
Nicht den Kämpfer mehr hier! Sieger, Sieger dich seh'n!
Wie du gehst im Triumph! Wie schön in den Auen Siona!
Seh'n dich, wo Schmerz nicht mehr kränkt! Wo kein Schatten
sich naht;

Wo kein Klage-ton schallt! Wo Djeane voll Licht sind!
Welken stäubender Staub! Sonnen dunkler, als Nacht!
Alles Gerechtigkeit athmet und Wahrheit und ewige Liebe!
Da will ich strahlen auf Jhn Geister-sonne dich seh'n!
Strömen das ewige Leben aus dem, der Gott ist und Mensch ward;
Schlief im Staube des Tods; Leben bracht' aus der Gruft;
Will bey Gottes Propheeten Entzückung ganz Jhn und Dank seh'n!
Dank, wie kein Sterblicher ist, wenn vom Golgatha Blut,
Und der Erbarmungen Fülle vor seinen Augen herabströmt,
Und die Seele verschlingt! Wonne, wie Abraham war,
Als er sahe den Tag des Menschensohnes und um Jhn
Himmel und Erde nicht mehr, Dich, Messias, nur sah!
Ja! Ich seh' Jhn! Ich seh' Jhn, den Sohn des Lichtes! Er ist es,
Gellert, Gellert! Du bist's! Redlichkeit kündigt dich an!
Unter Tausendmahltausend erkenn' ich die duldbende Sanftmuth!
Wie das erhabne Gefühl spricht aus des Himmlischen Aug'!
Und die Salbung des Geistes — wie triefst sie vom Angesicht nieder,
Wie von der Sonne der Tag! Morgenröthe! wie dir
Wonne des Dankes entströmt ins Herz des erwachenden Weisen!
Welcher Stolz des Triumphs! Welche Demuth im Stolz!
Welche Fülle des Friedens in neu-aufblühenden Zügen!
Welche Gefänge von dir faßt die Ewigkeit auf!
Ueber dich freut sich der Himmel, der Liebe jauchzende Stimmen
Singen mit schmelzender Gluth tief in's allhörende Ohr
Thaten im Thaale der Nacht, gesäet der Ewigkeit Tagen!
(Himmel,

(Himmel, du sahst das Heer seiner Tugenden schon
 Lang im Lichte des Throns, die rufende That, wie die leise
 Unerforschliche Zähr' an dem Mondlicht verweynt:)
 »Sey gegrüßt, unsterblicher Sohn der Sterblichkeit! Siehe
 »Deiner Tugenden Früchte sind, wie des Himmels Bewohner,
 »Sind wie ihre Gedanken unzählbar, sind ewig, wie Gott ist!
 »Einen Augenblick nur, o Gellert, lenke den Blick igt
 »Nach der Erde zurück, und höre die stärkenden Lieder,
 »Die du sangst einst dort, die mit dir Tausende sangen,
 »Söhne noch igt in allen Gränzen Germaniens! Siehe
 »Tröpfeln erheiternde Thränen (erhabner Tugenden Quellen)
 »Bey dem Gesange der Lieder! Sie wird der Enkel noch singen,
 »Wenn er früh schon erwacht; Sie wird des spätesten Jahrhunderts
 »Jüngling lernen! Ihn werden nicht treffen die Pfeile der Wollust;
 »Ruft aus deinem Liede die Wahrheit und lachet die Unschuld,
 »Wie du sie mahltest, ihn an! Er wird von der Reizungen stärkster
 »Schnell wegwenden den Blick, wird kämpfen, als sah' er die Bahre,
 »Und das Kleinod des Glaubens, der Sieger Krone, das Vorbild
 »Jeder Tugenden, Jesus! Und siegen wird er! Wir werden
 »Siegen ihn seh'n! Du mit uns! Ihn kommen sehen, mit Schweiß
 »Des Triumphes bedeckt! Er wandelt mit muthigen Schritten
 »Durch die himmlische Schaar; Sieht um sich, suchet und findet
 »Gellert zuerst, und ruft und jauchzet: Heil sey dir, denn Du hast
 »Mir gerettet das Leben, die ewige Seele gerettet!
 »Dank und ewiges Heil dir! — So werden, o Bruder, nun täglich
 »Von der Erde herauf zu dir sich Gerettete sammeln.
 »Von der glänzenden Stirn der Heiligen zielet der Lichtstrahl
 »Gottes tief in dein Herz, und tränkt dich ewig mit neuer
 »Unausdenklicher Bonne! Vom Sterbebett siegender Christen
 »Hören wir deine Gesänge! Die Sänger schmachten dem Tode
 »Heißer entgegen, um Gellert zu seh'n, und ewig mit dir dann
 »Anzubethen den Sohn; Verachten noch tiefer der Erde
 »Fliehende Schatten; Ergreifen noch fester das ewige Leben;
 »Singen und gießen Ströme von Muth auf die jammernden Waisen,
 »Und den klagenden Freund, und die müde, schluchzende Gattinn.
 »Oh wie sie rührt die Sprache des Liedes im redlichen Munde

»Der entfliehenden Mutter und Freundinn! Oh! Wie sie wünschen
»Dank dir auch nur zu stammeln für jede Zeile des Liedes . . .

»Wende den Blick noch nicht weg; — Noch weynt die getröstete
Armut

»Ueber dich Fülle der Freuden herauf aus dem Jammer des Staubes!

»Und wer leiden dich sah, der athmet der Ungeduld Zähre

»Wieder zurück: So hätte nicht Gellert geweynt! Und wer hörte

»Von der Tugend Zeugniß dich geben; Wer sahe dein Beyspiel;

»Eilt zur Ausübung fort und schreckt die Gedanken der Trägheit

»Und der Eitelkeit Reizungen weg: So lehrte nicht Gellert —

»Nein! Das gelobt' ich ihm nicht, da ich im stillen Gedränge

»Lernensbegieriger Hörer nicht Ihn, dich Wahrheit und
Tugend

»Vor mir erblickte; Da sie mein Herze mir schmelzten; Was
damals

»Göttlich fühlte die Seele, das bleibt in der Stunde der Reizung

»Minder nicht göttlich und wahr! Wie würde der Himmlische
trauern,

»Sah' er mich wandeln den Weg des Verderbens; Ich will ihn
nicht wandeln.

»Sind die Erstlinge heilig, die noch in der Sterblichkeit Nacht steh'n,

»D wie werden einst seyn die Früchte der ewigen Erndte!“

Also hört' ich die Himmlischen singen. Nur so viel verstand ich;
Mehr, was kein Ohr nie vernahm; Nie wird verstehen der Staub,
Sangen in Kreysen um Ihn Jehovahs ewige Sänger!

Und Er neigte sich tief; — Freudebebend und stumm;

Thränen von Licht entströmten Ihm; Und unsterbliche Blumen
Blühten eilend empor, wo die Thräne hintroff.

Und Er rang die Hände zu Gott; Es bethet die Demuth

Unausprechlich nur an; Ganz vergaß Er igt sich;

Bethet innig Ihn an, der ewig alles in allen

Himmeln und Erden wirkt, was Er unendlich belohnt.

IV.

An den Seeligen Heinrich Heß.

1770.

Ach! Meine Seele seufzt, o Unsterblicher,
 Verkürter Gottes! Früh mir entflohener!
 Ach! Liebenswürdiger Geliebter
 Schau doch nur Einmahl nach deinem hangen,

Verlassnen Freunde! Einmahl nach Lavatern
 Zurück in's Nachtthaal! Ach zu dem Thränenstaub
 Herab vom Hallelujah Gottes,
 Unter die Klagen der Erden söhne!

Nur Einmahl noch! O himmlischer Herzensfreund,
 Der du vor sieben Wochen auch Staub noch warst,
 Noch meine Thränen sahst und weynetest!
 Ach! Mich noch seegnetest! Unausprechlich

Mir noch mit deinem Liebesblick lächeltest;
 Und deine Zähre wieder zurücke rieffst,
 Sobald auf meinem blassen Antlitz
 Meiner Verlassenheit Schmerz du lafest.

Ach! Schau mein Bruder! Schau auf die offene,
 Noch heiße, tiefe, immer noch blutende,
 Ach! Schau doch auf die Wunde meines
 Von dir gerissenen Herzens nieder!

Erbarmung stehet tief von der Sterblichkeit
 Bestäubtem steilen Pfade, die brennende,
 In dieser Jammerstund' unkühlbar
 Brennende Bund! Und du hörst, Geliebter,

Den lauten Ruf der offenen Wunde nicht?
 Siehst nicht die Thränen, die aus den Augen mir
 Viel strömender und heißer fließen,
 Als sie mir flossen, da ich im Sarge,

Dich starr und kalt, o redlichster, erster Freund,
 Dich todt erblickte! Stumm und verschlossen war
 Mein Schmerz an deinem offenen Sarge,
 Freund! Und du hörtest den stummen Schmerz nicht?

Und nun, Geliebter, hörst du auch diesen nicht?
 Ach! Dieses Jammers rufende Thränen nicht?
 Nicht deines Elifäus Flehen?
 Denkest an deine Verheißung nicht mehr?

Vergebens weyn' ich! Stimme der Zärtlichkeit,
 Ach! Du erreichst nicht die Verklärten mehr!
 Am Grabe ließen gern sie jeden
 Sinn für die Klage und den Schmerz zurücke.

Wie Gottes Glanzschwert ferne von Eden einst
 Die ersten Sünder schreckte; So schrecket izt,
 Geliebter! Deiner Wonne Blitzglang;
 Klagen vom Staub her zum Staube nieder!



V.

An Herrn Canonicus Breitinger.

Den zehnten Oktober 1770.

In dem glänzenden Chor, welchem die Dankbarkeit
 Opfer bringen mich heißt; Unter den Redlichen,
 Die mich frühe schon liebten,
 Und mit huldreichem Blicke mich,

Da ich Knabe noch war, da noch mein leichter Fuß
 Immer hüpfte, schon da väterlich angesehen,
 Und mich sanft auf den stillen
 Pfad der Forschungen hingelockt;

Bist, o Breitinger, du einer der glänzendsten!
 Ja der Erste bist du! . . . Nein! Ich vergeß' ihn nicht,
 Jenen zärtlichen Gunstblick,
 Den entgegen du mir gesandt;

Jenen Händedruck nicht, voll von Ermunterung;
 Voll gewinnender Kraft, da ich das erstemahl
 In dem Schooße der Mutter
 Dich, vor neunzehn Sonnen, sah'.

Jene Zärtlichkeit nicht, die mich zum Ernste rief,
 Da mein irrender Fuß Arbeit und Lehrer floh!
 Deinen Vaterblick sah' ich,
 Sieng und weynete Stunden lang!

Wachsam zielte dein Aug' immer auf mich. Wie oft
 Kam ich horchend zu dir! Wie edel lehrtest du,
 Was kein andrer mich lehrte,
 Mit der Stimme des Freundes mich!

Ja! Der Erste warst du, der mir mein Aug' entwölkt,
 Und die Lichtbahn mir wies, die zu der Wahrheit führt,
 Du der erste, der meinem
 Geist Empfindung des Schönen im

Wahren gab, den Geschmack lenkt' und gestaltete;
 Jener verdrängteren Zahl hellerer Denker, die
 Mit Gefühl Wahrheit und Tugend
 Schweigend austreun, mich zugeführt;

Warst es, dem der Gedank' hell in die Seele kam,
 (D dich seegnet mein Herz) stille vorbeizugeh'n
 Hohe glänzende Schulen,
 Ferne hin an Germaniens

Gränze, Spalding zu seh'n, und da im Ruheschoos
 Auszubilden mein Herz; Da mit geöffnetem
 Blick die hellere Kenntniß
 Aus Ihm selber zu trinken, und

Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die
 Gottes Wahrheit umwölkt. — Wie ihr da Nebel floht!
 Lichtgedanken! Ihr eiltet
 Von des Denkenden Lippen weg

Tief in's horchende Ohr! Sanfte Bescheidenheit
 In des Weisen Gesicht! O wie viel lehrtest du,
 Stille Prüfung des tiefen
 Forschers deinen Bewunderer!

Was ich bey ihm genoss — alles dieß dank' ich dir,
 Lehrer, Führer und Freund! . . . Liebevoll nahmest du,
 Da am glücklichsten Tage
 Meines Lebens ich wiederkam,

In den sinkenden Arm meines schon sterbenden
 Vaters, (welchen der Hauch Gottes zurück mir gab
 Sieben Jahre) da nahmst du,
 Wie ein Vater den Sohn, mich auf!

Liebt den ähnlichsten Freund, liebet sein Freund ihn mehr,
 Als du Lavatern liebst! . . . Liebe nur kann er seyn,
 Jener einsame Kummer;
 Daß ich täuschendem Schimmer folg',

Und der Wahrheit entflieh'; „Wenn ich die ewige
 „Kraft der himmlischen Lehr' allen Jahrhunderten,
 „Auch den fernsten verkünde,
 „Und allmächtig den Glauben nenn';

„Jesus immer sich gleich; Nenn' ich den himmlischen
 „Geist, das ewige Loos auch der entferntesten
 „Gotteslehrer in Christus!
 „Jenen göttlichen Schöpfergeist,

„Der die Seher des Herrn fern in die Zukunft riß;
 „Izo den Himmel verschloß, izo Gesundheit sprach,
 „Jesus wieder vom Tod rief;
 „Jenes Pfand der Verherrlichung

„Nationen verhieß', jedem der kindlich froh,
 „Der voll Einfalt vor Gott, göttliche Wahrheit, dich,
 „Jesus Christus, umfasset,
 „Gern dir lebte, dir stürbe gern!“

Ebler Kummer nur ist's, werth des Gesanges. Wie,
 Wie vergelt' ich ihn dir? Niedriger Dank wär' es,
 Schwarzer, kriechender Undank,
 Sprach' ich, wie mein Gefühl, dir nicht;

Lieben wirst du mich stets, irr' ich mit Redlichkeit,
 Zorn wär', Haß wär' dein Blick; Sprach' aus Gefälligkeit
 Deine Wahrheit ich dir nach; . . .
 Dir gebühret ein rein'rer Dank . . .

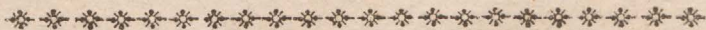
Dir gebühret der Dank eines dich ehrenden
 Herzens, das dich umfaßt: „Lebe noch lang bey uns,
 „Förderer griechischer Weisheit!
 „Licht und Ehre des Vaterlands!

„Deiner Arbeiten Frucht, siehe noch einmahl in
 „Bessern Jünglingen sie! — Bis die Entwürfe, die
 „Manche Mitternachtstunde
 „Deine Seele durchwandelten,

„Nicht Entwürfe mehr sind! — Enkel noch sollen die
 „Danken! Glänzender soll bald in dem Lehrsaal dein
 „Ehrender Namen und ewig
 „Steh'n, du Schulenverbesserer!

„Wann du dieses einst schaust; — Und nun der Nebel noch
 „Von des ewigen Bunds göttlichen Schriften sinkt;
 „Hast du schnell und getreu sie
 „Aus der roheren Muttersprach'

„Umgegossen in Licht; — Alsdann erhebe dich,
 „Jeder Menschlichkeit frey, über den Staub hinweg
 „Zu dem Quelle der Wahrheit,
 „Voll des himmlischen Geistes hin!“



VI.

An Bodmer n.

1770.

Nicht dich singet mein Lied, Sänger des Noah! Nicht
 Schönheitkenner! Nicht, dich, Leuchte der Dichtkunst! Nicht
 Dich, Vertrauter der Weisheit!
 Dich nur, Vater der Jünglinge!

Zwar dein hoher Verstand wäre des Liebes werth!
 Deiner Urtheile Licht strahlet die Finsterniß,
 Blist des Vorurtheils Trugglanz
 Schnell vom Auge des Hörers weg!

Zwar

Zwar du öffnest mein Aug, Herrlichkeit da zu seh'n,
 Wo die Tugend sich hält! Leitest der Muse Schritt!
 Schneller geh' ich und sicher,
 Wo dein Finger den Pfad mir weist!

Zwar erhebt dein Gesang über den engen Kreis
 Blöder Tugend mich weg; Reißt in die goldenen
 Gottestage zurück mich!
 Freude hebt mir das Herz empor!

Mächtig zittert mein Mark; Seh' ich der Laster Gräu'l,
 Den dein Noah mir sah, wo ihn der Seraph führt.
 Mächtig bebt mir die Seele,
 Zeigt dein schaffender Geist mir die

Hoch vom Himmel herab stürzende Wasser! Den
 Nachewinkenden Stern! Steigender Fluthen Wuth!
 Und die dumpfere Wehklag'
 Jener sinkenden Sünderfjaar!

Aber, Freude! Du kehrest schnell in das Herz zurück,
 Wenn des dichtenden Licht über der Fluthen Wuth
 In der schwebenden Arche
 Mir die bessern Geschlechter zeigt.

Dann, dann zürnet die Brust, seh' ich die Säuglinge
 Blöder Musen um dich: Hör' ich Germaniens
 Seeleleeresten Muthwill!
 Hör' ich die spottende Knabenschaar!

Wer ergreift den Kiel? Taucht in die Wahrheit ihn?
 Sendet Licht in die Nacht, die um der Nichtenden
 Stirne schwebt? Doch, sie schieht nicht!
 Buben hören die Wahrheit nie!

Nachwelt! Sehen wirst du! Hören die Wahrheit! Du
 Wirst das große Gedicht meiner Bewunderung
 Zu Homerus und Klopstok
 Stellen! Zu den Unsterblichen!

Doch izt sing' ich nicht dich, Sänger des Noah! Nicht
 Schonheitskenner! Nicht dich! Leuchte der Dichtkunst! Nicht
 Dich, Vertrauter der Weisheit!
 Dich nur, Vater der Jünglinge!

Dich, dich wählt mein Gesang! O wie umfa ich dich?
 Wie erhebt dich mein Lied? Leihe mir selber der
 Dichtkunst lebende Farben!
 Nur die Farben der Wahrheit mir!

Väterliche Geduld! Sanftmuth und Weisheit im
 Tadel! Weisheit im Lob! Heiterkeit! Lockender
 Blick der zärtlichen Liebe!
 Sanfter attischer Zugscherz!

Stiller, flammender Ernst wider das Laster im
 Sanften lichtvollen Aug! Freiheitsvertheidigung
 Von des Ruhigen Lippen!
 O was lehret ihr, Tugenden,

Eure Zeugen! Was uns, horchende Jünglinge!
 Wir, wir saten sie auf; Voll von Entschlieungen;
 Voller Freude, voll edler
 Triebe giengen wir weg von dir!

Niemals sahe dein Aug mit dem entfernenden
 Blick des Stolzes uns an! Höhere Weisheit, Du
 Schrecktest niemals die Schwachen,
 Die die Jugend nur suchten, weg!

Liebreich eilte dein Blick! Eilte die sanfte Hand
 Uns entgegen! Dein Mund redete brüderlich!
 Deiner Einsamkeit Wollust,
 Vater, opferst du Jünglingen!

Mein bewunderndes Herz jauchzet igt Dank dir zu!
 Mich auch lehrtest du, mich! Lehrtest die seeligen
 Sessen Weisheit der Tugend!
 Für die Seeligen dank' ich noch!

Weisheitslehrer sind igt, die du einst bildetest!
 Tugendlehrer sind igt, die du einst bildetest!
 Deine Söhne, sie glänzen
 Wie Gestirn' um dich, Vater, her!

Welche leuchtende Zahl! Vaterland! Vaterland!
 Reige die Stirn' vor ihm! Vaterland! Vaterland!
 Zähle, die er gebildet!
 Alle, die er noch bilden wird!

Aber bang wird mein Herz! Mitternacht stürzt auf mich!
 Todmer! Sterben wirst du! Wandelst am Grabe schon,
 Blüht dein Angesicht gleich igt
 Wie des Frühlingses Blumen noch!

Doch! Frohlocke mein Herz! Sonnenlicht ström' auf mich!
 Nein! Nicht sterben wirst du! Wiederseh'n! Wiederseh'n
 Werd' ich bey den Verklärten,
 Einst bey Joseph und Noah dich!

VII.

An Herrn Professor Basedow.

Den sechszehnten April 1771.

Als er unter der Last seines Elementarwerks seufzete.

Sink nicht unter der Last der Geisterreißenden Arbeit,
 Völkererleuchter und Held!
 Vater der Väter und Mütter, und Freund der blühenden Jugend!
 Männlich vollende den Lauf!
 Trage noch weiter sie fort, die Lichtverbreitende Fackel,
 Durch den dämmernden Pfad!
 Brenne sie weg die Gesträuch', und geh durch die Flammen! Dein
 Fußtritt
 Trete zu Asche sie schnell!
 Aus der zertretenen Asche soll schnell ein Frühling emporblüh'n,
 Der den Zögernden winkt,
 Die am Fuße des Bergs auf heißen, sandigten Wüsten
 Irren, oder nur steh'n.
 Hand in Hand, wie seh' ich sie eilen, die Aeltern und Kinder,
 Auf den leuchtenden Pfad,
 Der vertraulich sie führt zur Menschenfreundlichen Weisheit,
 Und zur Tugend und Ruh.
 Eile! Vollende den Lauf! Dir jauchzen segnende Stimmen
 Muth und Sieg und Triumph!
 Eile! Vollende den Lauf! Dir jauchzen die weiseren Enkel
 Dank in die Ewigkeit nach!
 Gott winkt Segen dir zu! Verzage nicht! Gott wird vollenden,
 Was er anfieng in dir!
 Ist es vollendet, so schwing' auf den eilenden Wagen dich; Trage
 Tugend und Weisheit dahin,
 Wo die Mutter der Völker, der Weisen Lehrerin, hin, wo
 Catharina dich ruft!
 Daß vom Fuße der Alpen, bis fern an Rußiens Gränze
 Leuch' und erwärme dein Licht!

Dann,

Dann, Geliebter, komm noch, noch eh' mein Auge der Tod schließt!
 Komm und umarme noch mich!
 Auszuruh'n von der Last, und von der Flamme der Arbeit!
 Komm, und vollende dich selbst!
 Bruder! Komm an mein Herz! Mich stärke dein siegendes Beyspiel!
 Ach! Ich ermüdete sonst!
 Von der Unsterblichkeit, komm, von jenen Wonnen des Himmels,
 Anzuhören mein Lied!
 Anzufachen die Gluth für Jesus Christus! O eile
 Fern herüber zu mir!
 Jesus Christus allein sey deine Weisheit und meine;
 Unsre Liebe nur Er!
 Wird' ich ihn auch noch erreichen, erfleh'n den seligen Tag noch;
 Hand in Hand hier mit dir,
 Ihn, das Leben der Leben, Ihn anzubethen mit Einer
 Seel' und glühender Lipp',
 Anzubethen das Lamm, das weg die Sünde der Welt trägt,
 Finsterniß, Elend und Tod!
 Mitzufreu'n mich mit dir, des Sohns, der Licht uns herabstrahlt,
 Jugend, Unsterblichkeit, Heil!
 Wird es mein Auge noch seh'n, aus deinem Munde, Geliebter!
 Noch vernehmen mein Ohr:
 Daß du genießest das Licht, die Kraft, die Liebe des Glaubens
 Jener goldenen Zeit?
 Daß du sie träufelst auf mich, auf tausend Zweifelnde träufelst
 Jene Wonne des Geists,
 Die von Leon zu Leon mit unerschöpflicher Fülle
 Jesus Messias entströmt!
 Dieß? O werd' ich's noch seh'n? Wirst du sie verkündigen, Freund,
 noch,
 Christus allschaffende Kraft,
 Die am Throne den Seraph mit Gottes Gedanken und Licht
 tränkt,
 Und den Christen am Staub?
 Die die Sonne sich rief und Würmer bildete? Leben
 Und Genesungen spricht?

Alles allezeit allen allein war, und ist noch und seyn wird;
 Ewig des Glaubenden ist?
 Wird' ich, Freund, es noch seh'n? Wird diesen Triumph noch
 mein Glaube
 Von dem Erbarmer erflehn?
 Ja, wenn deine Seele mit meiner, mein Flehen mit deinem
 Eine Stimme nur ist;
 Ja, ich werd' ihn erflehn! Triumph! Ich fühle von fern dich!
 Dann, dann schließ ich mein Aug'.



VIII.

An den
 Herrn Professor Rammler
 in Berlin.

1772.

Du, der sicher jenen erhabenen
 Gesängen nachfliegt, die der Unsterblichkeit
 Horaz und Pindarus einst sangen!
 Horche herunter von deinen Höhen

Nach eines Jünglings rufender Bitte! Horch,
 Was dich ein Bruder, der dich bewundert und
 Der deinem Harmonieenreichen
 Dichterflug Ehrfurchtvoll nachzustreben

Umsonst sich mühet; Sänger der Könige!
 Der Fürsten Lehrer! Horch, was sein warmes Herz
 Dich vor den Hörern deiner Lieder
 Bitten ihn heißt, und erhö' die Bitte!

»Noch mehr von Gotte, noch von der Tugend mehr,
 »D Dichter, sing uns! Keine Gesänge mehr,
 »Die Götterfabeln und der Hölle
 »Lügen uns mahlen! Sing Christenlieder!

»D du, der Jesus Christ in der Krippen, und
 »Der Dulder Ersten, und den Erbarmer sang!
 »Der der erhöhten Menschheit Siege
 »Tausendmahltausenden vorsang! — Höre

»Des Bruders sanfte Stimme der Warnung an!
 »Wie, wenn der Himmel selber dich singen hieß;
 »Und still auf den Gesang der Engel
 »Hohe Versammlungen horchen würden;

»So sing den stillehorchenden Deutschen, du,
 »D Sohn der Wahrheit! — Leihe der Vorsicht nie
 »Der Götzen Fabelnamen mehr! Wie
 »Rennet die Wahrheit der Heiden Götzen?

»Es ist nur Ein Gott! Einer nur, wenn wir fleh'n,
 »Und, wenn wir dichten, Einer! Jehovah nur!
 »Nicht Jupiter und nicht Apollo,
 »Träume des Wahnes, sind dieses Götter?“

Freund! Du erröthest? — Dich umarme dich,
 Weil du nicht zürnest; weil du entgegen mir
 Zuerst mit deinen offenen Armen
 Fliegst, und Willfahung mir liebeich lächelst!

IX.

An Heinrich Füßli,
den Mahler.

1772.

Nimm den Pinsel, mein Freund! Jenen, den Raphael
Aus dem Himmel empfing! Jenen unsterblichen,
Der die Herrlichkeit Thabors,
Jesus Christus, dein Antlitz mahlt!

Euch! Ihr Boten des Lichts! Euch, ihr unsterbliche
Schweber! Mutter des Herrn! Staumender Joseph dich!
Euch ihr Helden der Vorzeit,
Unnachahmlich der Folgewelt!

Diesen Pinsel nimm du! Raphaelitian!
Den die Flamme berührt, die von dem Goldaltar
Bracht' ein Engel, zu wärmen
Bonarotti die Felsenstirn!

Sey! Was du nur seyn kannst! Freyester! Kühnester!
Sieh dem harrenden Blick deiner Bewunderer,
Was vom Ersten der Lage
Dir die Bildergestaltrinn gab!

Dichtkunst neben ihr gab — Oh! Wie sie eiferten
Beyde Schwestern um dich! Oh! Wie ihr Busen schlug!
Mächtig wie dir die Brust schlägt,
Wenn den Pinsel die Hand ergreift.

Mit der Sprache des Staubs sprich du uns himmlischer,
Als kein Sterblicher sprach — Mahle mit Farben der
Wahrheit, Siege des Kämpfers,
Und Triumphe des Siegers uns,

Der die Erde nicht mehr, mehr nicht die fliehenden
Lage wiegt und nichts sieht, als die Unsterblichkeit!
Erdelabsal nicht dürstet,
Dich nur, Quell der Unsterblichkeit!

Zeig uns Christus im Thaal unserer Erdenacht!
Wenn Er Leben gebeut! Blinden den Tag Er giebt;
Wenn Er: Wandle! dem Lahmen,
Wenn Er Stille den Wogen winkt!

Zeig uns Christus im Kreis jener verworfenen,
Denen Tod ist sein Blick; Weltgericht ist sein Wort!
Pharisäer und Sadoks
Söhne, flügelnden Unsinns voll.

Ober zeichne, mein Freund, lieber den Dulder mir!
Ach! Das Lamm am Altar! Wo der Kidrona raucht,
Wo Gethsemanah's Wipfel
Horchen — Gabriel glanzlos schweigt —

Wo des Flehenden Stirn hin auf den Staub entrinnt
Schmerzensglühendes Blut — „Water! Mein Wille nicht!“
Wo der Jammernde drey mal
Drey Gerichten entgegenruft!

Zeichne, (lehr' es dich Gott) Freund! das erhabene
Jammerangeficht mir, das in den Staub sich senkt —
Sünder flehet um Tröstung —
Dem der Himmel einst fliehen wird!

Wie Er stehet ein Held — schlummernde Freunde weckt!
Muth und Freude nun, eilt! Wie Er die Panzerschaar
Von den Schwächeren wegscreckt!
Ich bins! Ruft den Gestürzten zu!

Die hohen Fackeln — wie sie beleuchteten
 Sein blaßes Antlitz! Pfade der Thränen, des
 Blutes trockenere Pfade . .
 Heller zeigt sie der Fackeln Licht!

Geleit, o Freund, uns unter die Leuchter des
 Versammlungssaales . . . Zeig uns die Siebenzig!
 Ihrer Stirnen Verruchtheit!
 Ihre Blicke voll Kreuzestod!

Voll stiller Demuth unter der Heuchlerschaar
 Die Wahrheit Gottes! . . . Zeig uns das Angesicht,
 Wo nur dämmernde Züge
 Sonnenlöschender Kräfte ruh'n .

Den Blick, den Blick dann — der des Verläugners Herz
 In Thränenmeere stürzt und ihn wieder hob!
 Laß des Flehenden Thränen
 Vor uns rinnen am Mondeslicht!

Seht! Seht den Menschen! . . Zeig uns den bebenden,
 Des Menschennamens würdigen, Einzigen!
 Von des Königes Stirn trieft
 Unter Dornen das Blut herab!

Er trägt den Balken! »Töchter Jerusalems
 »Beweynet Mich nicht!« — — — Zeig uns das Blutgesicht,
 Das, mit Jammer belastet,
 Seiner Mörder Ermordung klagt!

An deines Lebens heiligstem Tage wird
 Erscheinen einst dir — Jesus auf Golgatha
 Stehend . . Kreuziger um Ihn!
 Er erwartend den Hammerschlag!

In deiner Tage heiligster Stund' Ihn seh'n
 Am Kreuze wirst du — Einer der Himmlischen
 Wird dir rühren dein Auge . . .
 Lebend zeichnest du Christus dann. . . .

Vergieb, o Vater! . . . Heute wirst du bey mir! . . .
 Sieh deine Mutter! — Eli! . . . Mich dürstet, und
 Dann — Vollbracht ist es! Vater!
 Nimm den ewigen Geist zurück!

Die Sieben Worte . . . legt Ihm dein Pinsel auf
 Die blaffen Lippen — Thränen der Wehmuth fließt!
 Dann spricht jede Empfindung
 Amen! Amen! So — hieng am Kreuz

Der Hoherhabne über die Sterblichkeit!
 Der Erstgebohrne aller Erweckten zum
 Frohen Daseyn ohn' Ende!
 Also neigt' Er sein Haupt und starb!

Hin auf den starren Leichnahm auf Golgatha,
 Gestreckt, gewaschen — stürzt mit der Thräne hin
 Nikodemus und Joseph!
 Und wir stürzen mit ihnen hin!

Und bethen stumm an! . . . Hat in der heiligsten
 Der Stunden Gott dir tiefer in's Heiligthum
 Seines Todten gestattet
 Einzugeh'n bis zur Felsengruft.

Nur Eins noch, Bruder! Hast du geheiligt dich,
 Gefastet sieben Tage der Anbethung;
 O so zeichne mir Thomas,
 Der dem Lebenden niederstürzt.

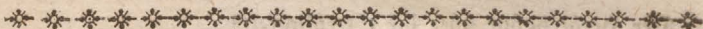
X.

An H.

Den siebenzehnten März 1773.

Lerne lernen, o Jüngling, eh' du die Lehrer willst lehren!
Lerne gehorchen und nichts seyn; So lernest du herrschen und
alles

Allen — zufrieden mit allem und allen, zufrieden mit dir seyn!
Siehe das Nahe zuerst, eh' du dem Ferneren zusiegest!
Suche nicht in entlegenen Zonen, in Winden der Meere,
Was erblickte dein Aug vor deinem Fuße, wenn stille
Du vernähmest den Ruf der in dir redenden Weisheit.
Ist einfältig dein Aug, so wird dein Wesen all' Licht seyn.



XI.

An Herrn Pastor Brunner
in Moscau.

1773.

Unabsehbliche Länder zwar trennen uns beyde! Das Rauschen
Zahlloser Völker ertönt,
Mit der Königsstädte Tumult, und tausendmahltausend
Stimmen durchkreuzen die Luft,
Zwischen den klopfenden Herzen der ferne redenden Freunde,
Zwischen der Liebenden Ohr!
Aber die Herzen versteh'n dich doch beyd' im großen Tumulte,
Sprache des sanften Gefühls!
Gießen sich doch in einander durch Nationen hinüber;
Sind unzertrennbar sich doch!
Wärden noch Meere sich zwischen sie drängen, und führete der
Himmel
Fern an die Pole sie fort;

Dennoch

Dennoch sprächen sie sich vertraulich von Pole zu Pole,
 Still und nur hörbar sich selbst,
 Und verstünden sich ganz! Allgegenwärtiger Himmel,
 Immer vereinigst du sie!
 Eine Flamme der Lieb' und Einen Sinn in sie beyde
 Strahlst du, o Sonn', in sie doch!
 Aber nicht immer wird das Rauschen der Völker, nicht immer
 Zwischen uns Städtetumult,
 Heeredonner ertönen! Nicht immer werden uns Länder,
 Wüsten trennen und Fluß;
 Einst wird der Tag noch die Erde beleuchten, der friedlich die
 Hände
 Wieder zusammen uns fügt;
 Niederneigt auf mein Auge dein Aug', und den dürstenden
 Lippen
 Darreicht den kühlenden Kuß!
 Bald wird ein eilender Wagen den rohern Söhnen der Erde
 Fern von dem Quelle des Frosts
 Neben Trophäen vorbey, mit deiner Pally vergnügt dich
 Wieder entführen in's Land,
 Wo kein Kriegerstahl blitzt; wo keine Trommel, kein Donner
 Ferner Kanonen dem Ohr
 Ungewißheit und Angst der Niederlage herbeyführt;
 Führen in's glückliche Land,
 Wo die Freyheit dir ruft, die Freundschaft froh dich erwartet;
 Freuden mit jeglichem Tag
 Für dich sammelt und schon des Wiederseh'ns Jubel sich träumet;
 Führen ins ruhige Thaal,
 Wo des neuen Hirten, wo deiner, mein Branner, mit Sehnsucht
 Eine Heerde dann harret!

An H.....

Den vierten November 1773.

Mein! Nicht eng ist mein Herz! Es faßt von Herzen die Menge;
 Sind sie Felsen und Röhre zugleich;
 Felsen — wenn Laster und Irthum und Wahn und schmeichelnder
 Lobruf
 Sie umsonst der Tugend entlockt;
 Röhre, wenn wehet der Odem der zärtlich warnenden Freundschaft;
 Winket der Vorsicht schweigendster Wink.
 Herzen such' ich mir auf, die unerbittlich dem Truge,
 Willenlos Kinder der Unschuld doch sind —
 Athmet Wahrheit ihr Mund, und spricht aus dem Auge die Liebe;
 Klopft von Demuth die männliche Brust;
 O so verschlingt sie mein Aug; So schmilzt ihr Odem mit meinem;
 Und ich schweige der Trunkenheit Sprach'.
 Aber, wären sie stark wie Helden Gottes und rohe;
 Eisern und nur gerecht und nicht gut,
 Würden sie über ihr Nebengeschlecht sich thürmend erheben;
 Alles Erhabne verachten um sich;
 Betheten Heere sie an, und streuten alle nur Weyhrauch
 Ihrem Erbedurchwandeln den Ruf;
 Thäten Götterthaten sie auch und strebten allsündlich
 Höher sie über den wolkenden Staub;
 Sprache das vierte Geschlecht mit abergläubischer Ehrfurcht
 Ihres Namens Herrlichkeit aus;
 Richteten selber Erlöste den Retternamen ein Denkmahl
 Hoch aus unsterblichem Marmor empor —
 Ehren soll sie mein Herz! Mein Wahrheitredender Mund soll
 Bebend nennen die Namen! Mein Aug
 Soll mit Ehrfurcht und Thränen bey ihren Säulen sich säumen —
 Seegnen soll sie mein klopfendes Herz!
 Auch mein Gesang soll ihn singen, den Heldennamen, und sagen:
 „Ach! Wie sang ich den Helden so matt!“

Lieben!

Lieben! Ehren nicht nur! Ach, nicht nur segnen, nein, lieben
 Soll sie mein warmes empfindendes Herz —
 Aber — Freunde — (wer kennt den Namen?) Nein! Lavaters Freunde
 Werden die göttlichen Seelen doch nicht!
 Mitempfindung, wo du, ach, wo du fehlest, o Ahndung,
 Fehlst durchschauender namloser Blick;
 Der allmächtig durch Schweigen mir spricht; und den schweigenden
 Blick mehr,
 Als der Beredsamkeit Ströme versteht!
 Wo du fehlest, du himmlischer Geist vom Angesicht Christus,
 Ach! — Da streb' ich nach Freundschaft umsonst —
 Wer um Freundschaft mir buhlt, entlockt mir Thränen; Doch bleib' ich
 Unerbittlich des Buhlenden Blick;
 Wenn sympathisch Gefühl aus seinem Marke nicht mitseufzt;
 Wenn er Wink und Hauch nicht versteht.
 Lieber! Ich liebe dich mehr, als alle Geliebten. — Nur meine
 Freunde, die wenigen, lieb' ich noch mehr.
 Leben gáb' ich für dich — und meine nächtlichen Thränen
 Zeugen der Liebe sind sie vor Gott —
 Doch — wie Phileemon, o Bruder! Ach nicht wie Sieron umfaßt
 dich
 Mein dem deinen nachweynendes Herz,
 Bis du Ruhe mit Weisheit, ach bis du mit Heldenmuth Liebe,
 Demuth mit Weisheit und Liebe vereinst.



XIII.

An Schloßern.

Den vierzehnten Oktober 1773.

Siehe! Nun weißt du's! Sie ist! Du fühlst — Sie ist doch
 die Beste

Aller Mütter! Sie ist
 Freundschaftsopferinn nur! Ist Wonnequell, die bewölkte
 Vorsicht Gottes, o Freund!

Ha! Wie schlägt mir das Herz! Wie pocht die wärmere Mit-
freud'!

Ha! Wie wünscht ich dich igt!

Deine Recht' in der Meinen — und beyd' an der klopfenden Brust
mir!

Laß dich umarmen, mein Freund!

Ja! Mein Herz ist an deinem! . . . O wär dir, wie wenn du
die Braut nun,

Schön von Unschuld, umarmst!

Dichten will ich dir nicht! Nicht hohen Gesang will erschweben —
Ein Laut nur, mein Herz!

Lieber sprach' in dein Herz und deiner Erwählten mein Blick nur!
Und mein Verstummen wär' Lied!

Aber! Ich sehe dich nicht — Ich weiß von deiner Gestalt nichts —
Dennoch ahnd' ich dein Herz!

Sie! Auch Sie sah' ich nie; Ich kenne der Schönen Gestalt
nicht —

Dennoch ahnd' ich ihr Herz.

Hast nicht du Sie gewählt? Und wählte Weisheit und Tugend,
Tugend und Weisheit sich nicht?

Hat nicht dich Sie gewählt? Und wählt den Edeln, den Großen
Eine nicht Herrliche sich?

Freue dich Ihr, mein Freund! Mit Freuden der hüpfenden Un-
schuld!

Trinkt Sie Freuden aus dir;

Fühlt im stillen Genuß Sie Freudetrunken, daß jeder
Tropfen dem Himmel entfließt!

Athm' Ihr Leben in dich — und sey der Lebenden Leben!
Seh, was Sie dir ist, Ihr!

Athme Himmel mit Ihr! Mit Ihr entschöpfe den Morgen
Kräfte! Den Abenden Ruh'!

Mit Ihr Freude dem Tag' und Wehmuthsüße Begeistrung
Aus dem Schimmer des Monds!

Seh Ihr Licht in der Nacht! Und Fels im Sturm! Und Ent-
zückung

Strahlt die Unsterblichkeit dir!

Denkst du das Wesen der Wesen, und freust du dich Christus
und quillst dir

Bonne der Liebe von Ihm!

Wehen Hauche des Geistes von Christus beseelenden Lippen
Dir Anbethungen zu;

Wandle sicher Ihr vor! Sie folgt dir leicht und mit Freude!
Seh Ihr Alles und — Nichts!



XIV.

An Herrn Professor Müscheler.

1773.

Warum verweilst du immer so schüchtern, nur
Bey der für deinen Geist zu geringen Müh',
Uns Dichter Albions und Wahrheitslehrer,
Weisheit der Griechen uns darzustellen?

Bist du nicht selbst ein brittischer Dichter? Du
Nicht stark genug, die göttliche Wahrheit uns
Für jedes Zweifels, jedes schlaun Spottes
Anfall zu schützen? Und hat Plutarch dich

Nicht lange schon gelehret, die Weisheit uns
Mit eignem Munde stärker zu lehren noch,
Als er, der Jesus Christus Gottes Weisheit,
Euch nicht, ihr Schriften Jehovahs, kannte?

Gebanken deines Geistes; Empfindungen,
Die deine Brust fühlt; Sprich der Unsterblichkeit
Sie alle aus in deiner starken Sprache;
Freund, und erhebe dich gleich den Helden

Britanniens, die ferne vom Meergestad
Herüber zu uns glänzen! D leg nun weg
Den Schleyer der Bescheidenheit und sey uns
Lang noch ein Beyspiel der Urverfasser!

XV.

An einen Täufling.

1774.

Gott, mein Kind, ist dein Vater! Dein Bruder Christus! Dein
Leben,

Deine Kraft und dein Licht, der Geist des Sohn's und des Vaters!
Dein nicht — Gottes bist du! Sein Kind! Sein Erb! Bist gewaschen
Mit dem Geiste des Lebens, der war im Blute des Sohnes!

Bist unsterblich durch den, der starb auf Golgatha! Glaub' es —
Wasser aus Quellen der Berge, der Wolken Tropfen, sie sind's nicht
Die die Flecken des Geistes vertilgen — Des Ewigen Geist nur,
Der dem Geopferten Gottes entquillt, wie Strahlen der Sonne,
Reinigt von jedem Flecken, von jedem Hauche des Todes —
Wie das Wasser der Berge, der Wolken fallende Tropfen
Staub abwaschen von Staub — So gewiß du getauft bist und
glaubest —

Daß in Jesus Christus zu Sündern der helfende Gott kam —
Christus lebte für dich! Er neigte sein Haupt und versuchte
Tod für jeden, der starb und sterben würd', und versuchte
Auch für dich, auch für dich die Bitterkeiten des Todes — —
Auf aus der Nacht des Felsen erhob der Todte für dich auch
Sein unsterbliches Haupt! Er lebt! Du sollst mit Ihm leben!

XVI.

An einen Täufling.

Stuttgart 1774.

Sinblein, freue des Seyns, des Geböhrenwerdens ans Licht, dich!
 Nacht war lang um dich her, und Gefahr; Doch bist du am
 Tag nun!
 Leuchtet die Sonne nicht dir? Und bestrahlt die Wiege der Mond
 nicht?
 Also fürchte dich nie! Die Hand, die zum Tage dich führte,
 Führen wird sie dich immer, und immer zu hellerem Tage
 Hin durch Nacht und Gefahr. So sicher warst du im Leibe
 Deiner Gebährerin nicht; So sorgt die zärtlichste Mutter — —
 Deine, die Beste der Mütter, der Zärtlichen Zärtlichste, so nicht
 Wie der Vater im Himmel für seine Kinder im Staub wacht.
 Glaub ihm! Erfahren wirst du, und immer wirst du Ihn finden;
 In der Nähe den Fernen, den Nahen in jeglicher Nähe!
 Sehen den Vater in allem, doch nirgends so ganz, wie in
 Christus,
 In ihm gepflanzt sein Herz! Die ganze Fülle der Gottheit
 Wohnt in dem himmlischen Menschen, der Brüder Menschen von
 Staub nennt,
 Wohnt für alle mit allem in Ihm; Da wohnt Er für dich
 auch!
 Gehe, bringe zu Ihm, du wirst Sein Leben für dich seh'n,
 Freu dich, wie Freunde sich freuen, mit unaussprechlicher
 Freude,
 Daß Er ist! Daß du bist! Daß du ewig seyn wirst, wo Er ist.

XVII.

An E. . . .

In ein Buch.

Den funfzehnten März 1775.

Oeffne dein Aug, zu seh'n! Zu hören dein Ohr, und verschließe
Deine Lippen dem Schwäzger, und deine Seele dem Auge,
Das sich wendet und schließt, wenn dein's sich öffnet und nähert.
Sey, und steh' in dir selbst — und gieb dich dem spielenden Wind
nicht!

Sey, was du bist! Und überschreite den Kreis, den dir Gott zog,
Nie im taumelnden Durst nach Menschenehre — — — Nach
Schatten — — —

Scheine nicht! Sey! Sey mehr als kein Vertrauter erahnet.



XVIII.

An den Verfasser des Halladat.

Den fünf und zwanzigsten Julius 1775.

Auch mir hast du mit Halladat

Gesendet eine Freudenstund', o Vielerfreuer!

Bergelte Gott sie dir — den du verkündigst,

Mit sieben Herrlichen! Mit Stunden, Tagen gleich!

Die Erste lege dir der Freude Zähr

In's treue Bruderaug heym Anblick

Von einer reinen edeln stillen Menschenthat!

Die Zweyte gieße dir Anbethungswonne

Auf einem Hügel Gottes tief in deine Seele!

Die Dritte sichre dich vor Neideswuth und rette

Von falscher Zungen Schlingen deinen Fuß!

Die Vierte komme dir mit warmer Ahndung

Mit voller Freude der Unsterblichkeit!

Mit Psalmen Gottes, unsterblich, wie dein Geist —
 Allwirksam, wie Homers, wie Davids heilig,
 Begegne dir der Freudenstunden Fünfte!
 Versöhnung mit dem Feinde; Der reinsten Reue,
 Der frömmsten Schaam entflohne Thränen
 Des Wiederkehrenden, der dich mißkannte,
 Die bringe dir die Sechste Seegensstunde!
 Die Siebente das Größte, Seeligste . . . Was nicht
 Auf Erden Namen hat; Was niemand kennt,
 Als wer's von Gott empfängt und still genießt,
 Den festen Glauben, das Gefühl . . .
 Mein Herr und Gott ist Jesus Christus!



XIX.

A u s e n k a m p

über den seligen Pfarrer Müller in Wichlinshausen.

Im Jenner 1776.

Nicht singen kann ich Ihn; Nur Zeilen stammeln
 Von dem, den aus der Tiefe hoch erhob der Treue,
 Gerechte, der lohnt nach That und Willen!
 O . . . brüderlich kam Er mir vor mit Rath der Liebe,
 Der Klugheit Rath! Eh' ich Ihn kannte!
 Zu kennen Ihn den Edeln spornte mich die Sehnsucht!
 Die Freude ward vom Himmel mir gegeben!
 Ich sah Ihn! . . . Sah Ihn an . . . vom Scheitel bis zur Ferse!
 Auf jeder Seit' Ihn! . . . Sah' bewundernd die reine Einsalt!
 Wie nie ich sah die Redlichkeit, die Treue,
 Vom Fuße des Juraß bis an der Ostsee Ufer —
 Ich fand an Ihm, was an Zehntausenden
 Umsonst ich such' . . . fand Demuth, frey von Trug,

Bey leuchtendem Verdienst . . . Bescheidenheit;
 Mehr That als Wort; Geräusch nicht bey der That;
 Sand Lehrkraft viel; Doch mehr noch Lernbegier,
 Geradheit ohne Zwang und Freyheit ohne Leichtsin;
 Nicht bange Frömmigkeit, gesenkt zur Erde,
 Geworfen Himmelan den starrgewöhnten Blick!
 Nicht Phrasen, Mienen, Fall und Schwung der Stimme,
 Andächteley nicht . . . Nichts von jenem faden, falschen,
 Süßfrommen Lächeln unterm matten, schiefen,
 Stets weggewandtem Blick — Nicht Spott des Stolzes,
 Nicht Blick der Allverdammung — Nicht des Argwohns!
 Sein Aug war Aug . . . Sein Ohr nur Ohr!
 Lichtdürstend sein Verstand! Nach Wahrheit lechzend
 Sein Herz, nach That und Geist bey That!
 Gewogen war sein Wort! Geläutert
 In Weisheit und Gerechtigkeit! Er wußte, was
 Und wem Er's sagte; Sprach vor dem,
 Der Worte richten und nach Worten lohnen
 Wird, wie nach Thaten! Ich sage nichts mehr
 Vom Stillen, Sanften, Festen, Treuen, Gottergebenen —
 Weil Stunden nur ich hieng an seinem Antliz.
 Der Tag, der Lohn bringt und Vergeltung,
 Wird Tugenden dem Angesicht entstrahlen heißen,
 Die hier an Ihm das Aug nicht sah; Das Ohr nicht
 Vernahm, an die der kein Gedanke kam,
 Die mit Ihm auf und niedergiang.

XX.

An Herrn Leibarzt Zimmermann
in Hannover.

Den neunten August 1776.

Gesiegt, gesieget hat nun die Kämpferinn!
Den Sieg des Glaubens! Klagen und Thränen hat
Sie ausgeweynt! Sie strahlt im Lichtglanz!
Leben umströmt sie in vollen Strömen!

Weyn' Ihr nicht nach! Verzehre dein Leben nicht
Durch heißen Klagschmerz! Gönn' Ihr die Herrlichkeit,
Die Sie erstieg herauf vom Dornpfad,
Gönn' Ihr Triumphe des Heldenkampfes!

Geh! Geh nun muthig deiner Erlösten nach!
Empor! Empor nur! Wenige Tage nur
Trifft dich der Pfeil der Erden-sonne!
Brennet die Ferse des Pfades Gluthsand!

Der heiße Pfad führt dich zu der Wahrheit Quell!
Zum Quell des Lichts! Zum Leben des Lebens und
Zu jenem Gipfel hin, von dessen
Höhe dir deine Verklärte zuschaut!

Empor! Empor durch jeglichen Dornenstrauch
Des Thränenlebens! Muth durch die Mitternacht!
Und streu zur Rechten und zur Linken
Leben den Brüdern, Gesundheit, Licht aus!

Bald, bald, o Müder, hast du die Hand erreicht,
Die von dem Gipfel schon dir entgegenwinkt,
Dir Kühlung weht und Muth und Wonne
Jedem beherzteren Helden Schritte!

Empor! Empor nur! Thränenlos! Tröpfeln laß
Den Schweiß, o Wandrer! Sieht sie den Schweiß dann nicht?
Drum fort zum Lichte hin! Zum Anschau
Gottes und deiner verklärten Meley.

XXI.

An G

Den zwölften Oktober 1776.

Geduld — Verstumme — und trage
Die Last der Lasten, die auf deine Schulter
In Nacht gehüllt — der Herr gelegt!
Sie kommt vielleicht, eh du vermuthest,
Woher Sie kein Erwarten, keine Ahndung ahndet,
Die Hand des Trostes und der Hülfe!
Schon harret des Auges — Er weiß, wo?
Ein Licht von Ihm! — Harret deiner Schwäche
Die Unterstügerinn der Schwachen, jene Kraft,
Die Sterne trägt — und Felsen wurzelte
In Erdentiefen, daß Stürme nicht —
Die rasch entwurzeln tausendjäh'ge Eichen,
Daß Ungewitter nicht, nicht nahe Donner
Erschüttern nur ihr kahles Haupt . . .
Nach dieser Kraft, die deiner harret mit Sehnsucht,
Erhebe kühn den Blick der stillen Zuversicht!
Nicht auf die Nacht, die deine Stirn' umwölkt!
Nicht auf den Sturm um dich! Das Blitzgewitter
Schau nicht, und horche nicht!
Nur auf den Tag, der sich an alle Nächte drängt!
Nur auf die Kühle, die jeglichem Gewitter
Am Fuße nachfolgt!
D stemme dich an den, der sprach: Es werde Licht!

So sprach, daß Licht für alle ferne
 Noch ungebohrne Menschenheer' und aller Augen
 Des Himmels und der Erde fortleuchtend Licht ward —
 Ich sehe nichts . . . Doch ist der, der mich seyn hieß
 Und dich — und Licht hat der und Aug,
 Der mir und dir und Millionen Brüdern
 Gab Aug' und Licht den Millionen Augen.

XXII.

An H. in W.

Den neunzehnten Oktober 1776.

Du noch nie genosner Ferner!
 Wo wandelt igt dein fester, leichter Tritt? . . .
 Im Kreise liebender Genießer?
 Nicht mächtiger Zertreter igt;
 Nicht Blitzeschleuderer! . . .
 Erleuchter igt; Erquicker nur und weiser Hörer!
 Wo wurzelt igt, in welches Herzens Tiefe
 Sich deine Ferse? Krafterfüller,
 Den taube Ohnmacht nur und Unsinn schwach nennt!
 O welches Auges Blick ergreift igt
 Der deinige? Ergreift der deinigsten
 Der Caroline Lauben- oder Falkenblick? —
 „Da will ich ruh'n! Aus diesem Quelle
 „Will ich Erlabung trinken!“
 Wann sagt's? Sagt's nicht dein Herz?
 Bey welches Menschenangefichts Vorübertwandeln?
 Wie? Oder gehst du igt an Goethens Heldenarm
 Geschlungen in den Garten, wo Euch rieseln
 Unnennbarer Gefühle Silberquellen?
 Genießbar dem nur, welcher seines Daseyns
 Geheimniß anzubethen Gluthheiß schmachtet?

Wie?

Wie? Ober nimmt der menschlichste der Fürsten,
 Den noch mein Auge nie — Ach! Dessen Schatten nur
 Mein hingerißner, trunkner, stummer Blick sah —
 Nimmt Er, in stiller Lauben einer dir die Hand,
 Mit der du richtetest der Wahrheit freyle Richter;
 Mit der du führst zum Quell der Wahrheit
 Der Wahrheit Dürster viel?
 Drückt brüderlich sie dir und bringt dich
 Der sich verhüllenden erhabnen Fürstinn,
 Berkennt vom Blick des Höflings;
 Nur halb gekannt vom Stillbewunderer,
 Der Weisheit zählt nach Worten,
 Nach Thaten nur, die Menschenlippen rühmen,
 Des Herzens Tugend?

XXIII.

An Fr. L. v. H.

Den achten November 1776.

Wo, Bester, wo erblickt das Auge Gottes
 Dich izt? Umringt von guten Menschen,
 Die zitternd nicht, die voll von kindlichem Vertraun
 In deinem Vaterblicke Rettung seh'n?
 Von Waisen, die kein schneller Blick des Höflings
 Kein Zürnen seiner schiefen Lippe
 Von deinem Fürstenthron wegscrecken durste —
 Vielleicht hast du vollendet izt
 Und im Vollenden schon vergessen
 Die stille That, gethan im Namen Gottes?
 Du hast vielleicht mit Christenwollust
 Zum Vater aufgeblickt — und innigst
 Den Erstgebohrnen Gottes angebethet?
 Getrocknet ist vielleicht noch nicht die Zähre,

Die

Die deinem Aug' entfloß aus Vorgefühl
 Der Ewigkeit, das Gott dir in die Brust gab?
 Vielleicht umlächelt izt der Kreis
 Der jugendlichen Prinzen deinen
 Wie Unschuldreichen Blick?
 Die zärtliche Gemahlinn führt
 In deinen offnen Arm die Hoffnungen
 Des Volkes und der Fürsten?
 Wo immer dich das Auge Gottes sieht;
 Empfinden müßtest du, daß Er voll Gnade
 Von seiner Höh' in deines Herzens Tiefe
 Herunterschaut, und den Gedanken dir
 Durch alle Nerven strömen heißt:
 Du bist mein Bild auf Erden!

XXIV.

An H.

Den achten November 1776.

Auch deine Stirne trägt, du edler Jüngling,
 Das Siegel Gottes! Obgleich mit Adlersblick
 Kein Genius auf ihrer Wölbung ruht!
 Nicht Ehrfurcht ihr entschimmert — Nicht sie
 In Trunkenheit der Liebe hinreißt,
 Wer mit dem schnellsten Blick Ihr nur vorübereißt.
 Sie trägt, ich seh' es, dennoch Gottes Siegel . . .
 Du bist der Edlen Einer, die seinem Sohne
 Der Vater gab, eh' Licht entquoll
 Der ersten Nacht und dem Gewölk der Stürme,
 Das auf der Erde Trümmer lag, wie Meere —
 Du bist bestimmt zu Thaten Gottes!
 Bestimmt zu leiden — wie die Seele deß
 Zum Staube drückten,

Der Namen nicht in keiner Seele hat,
 Die vor der Erde Gründung
 Zu Freuden seiner Liebe! Seiner Herrlichkeit
 Zum ewigregen Streben nach Sich, nach Sich
 Die Liebe! Gott! Die Liebe! Gott erwählt!
 Sey Mann! Verachte nicht das Erdewallen!
 Entkeimt dem Staube, nicht das Heil der Zukunft?
 Sey Mann — und wirk und leid' hinüber oft
 In's unsichtbare Gottesreich!
 Stieg nicht aus seiner Höh herab der Strahl,
 Der Seele heist, und deinen Namen trägt?
 Der Lichtstrahl Gottes hüllte sich in Nächte
 Des Staubs und bildete nach sich die Erde
 Die sein Gefäß zu seyn, sein Tempel
 Der auferkehr, der alle Sterne zählt,
 Und jedes Stäubchen nennt, das von dem Fuße
 Des Wanderers in heißen Sommertagen
 Emporgetreten sich in Sonnenstrahlen wälzt!
 Ihn, diesen Funken Gottes, trägt und nährt
 Die Erde, die du oft mit richtender Verachtung
 Und mit gehaltneim Grimm als Allvergifterinn
 Der Menschenseelen anschaut!
 Wie Dehl die Flamme nährt — nährt Erdestaub
 Den Funken Gottes, der dich höher
 Erhebt, als Sternenhöhen! Höher
 Als wo hinauf der letzte Strahl
 Des Sternenlichtes zittert — Dämmerung ist,
 Und sich verliert.

XXV.

An Herrn v. Z.

Den achten November 1776.

Miskannter! O verzeih den neuen Namen,
 Den meine Liebe dir mit dieser Zeile giebt!
 Miskannter! Edler ... Oft, oft eilt mein Geist,
 Wie Sonnenpfeile, Blitze Gottes eilen
 Zu dir hinauf, obgleich die müde Hand
 So selten Ruhe findet, Worte dir zu senden.
 Auch Kraft genug drängt meine Seele
 Noch nicht — die Menschenherrlichkeit
 Dir aufzuschließen — jene, die erst in sich
 Verschlössen Jesus Christus — aufgeschlossen dann
 Auf Erden trug und mit sich führte
 Ins Allerheiligste der Schöpfung Gottes!
 Doch wirst du sie, kömmt deine Stunde,
 Sie seh'n, sie seh'n, und in dem Strahlenmeere
 Zerfließen — Also schwinden Sterne
 Im Morgensonnenstrahl —
 Nur harre dieser Stunde, stillen Harrens!
 Und öffne nicht der Priester einem,
 Die Gott gelehrt nicht hat, gesalbt kein Tropfen
 Der Wahrheit aus den Höh'n — die Feinde sind
 Der herrlichen Natur, der Tochter
 Der ewigfrohen Liebe . . . die nicht sehn
 Die Allerfreuerinn in ihrem Schattenbilde,
 Das Schöpfung nennt und Welt die Erdensprache —
 Ach öffne nicht dein Herz, der Zweifel keinem
 Den Lichtentfernten . . . Worte nur,
 Nur Seufzer stolzen Mitleids — Blicke
 Verachtender Verdammung geben sie
 Statt Gotteswahrheit . . .
 Gefühl, Erfahrung ist ach! fern

Wie von dem Abend ist der ferne Morgen
 Ach! Fern ist ihnen, . . .
 Die Menschlichkeit.

XXVI.

An Herrn Miller in Ulm.

Baden, den achten November 1776.

Miller! Ich floh die Stadt; Wo Doch! Nicht klagen will
 icht ich;

Seegenen lieber die sinkende Stadt!

Rufen lieber mit Stimm' und Beyspiel und That: O erhebe
 Wieder zum Himmel dich, sinkende Stadt!

Miller! Ich floh' in die Stille, belastet mit Schriften von
 nahen,

Und von fernen Geliebten, und fand

Unter der Schaar auch die dein', und las sie wieder und freute,
 Schämte mich deiner Güte — wie tief!

Ach! Ich bin nicht der Mann, den du dir träumtest. Ich bin nur
 Rohr, gebogen vom heulenden Wind.

Zwar zerknickt noch nicht, noch nicht zertreten — doch wankend,
 Nicht der Himmelanstrebende Stamm!

Miller!. Mich kränket der Blick der Lügenspeyenden Bosheit,
 Und des Neides blöckender Zahn!

Und ich zürne dem Manne, der nicht mehr Accente der Unschuld
 Und der Truglosen Wahrheit erkennt;

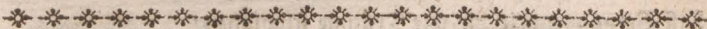
Aber, mich kränkt noch tiefer, o Miller, glaube mir, heißer
 Kränkt mich des Freundes lügendes Lob.

Denkt er nur in sich selbst mich reiner und edler, als ich mich
 Denken vor dem Allwissenden darf . . .

Doch, zuviel schon von mir. Nimm diese Zeilen der Liebe,
 Nimm sie, Lieber, für Antwort und Dank!

Zwar

Zwar die Schaam beschleicht in einsamer Stille die Wange,
 Daß ich, verzeihe! die Schriften nicht las,
 Die zur Rechten und Linken mit Dank und Thränen der Freude
 Lesen, die nie dein Angesicht sah'n.
 Deine Zähren um Hölty, nur die sah ich fließen, und Thränen
 Meines Gefühles flossen mit ein.
 Ach! Noch fand ich sie nicht, die Stunde der Ruhe für Siegwart.
 Freund der himmlischen Tugend! Verzeih,
 Daß die wenigen Stunden, die nicht von Lasten gedrückt sind,
 Ich im Schooße der Zärtlichen ruh',
 In der Seite der leidenden Gattinn staunend oft schlummre,
 Und der besten der Bücher nicht mag.



XXVII.

An N.

Den funfzehnten November 1776.

Unerforschbar führet der Vater aller die Herzen
 Zur Erkenntniß von sich und von Ihm.
 Bethe die Leitung des Vaters durch Zweifel und Fehler zur Tugend,
 Durch die Tiefen zur Herrlichkeit an!
 Glaub' an redliche Menschen; So kannst du glauben an Christus,
 Aller Redlichkeit Vorbild und Quell!
 Wegverschwunden sey dir, was Gott warf hinter dich! Eile
 Hellerer Zukunft Hoffnungsvoll zu!
 Thränen des redlichen Herzens sie löschten schon lange die Flecken
 Lange die Fehler der Tugend in dir!
 Eile muthig die Bahn, die neueröffnen dir Gott wird,
 Sey, was die Stimme des Vaters dich heißt!
 Vorwärts! Vorwärts den Blick . . . Ergriffen die Hand des
 Erbarmers,
 Die zu Triumphen den Kämpfenden führt.

XXVIII.

A n M.

Den sechszehnten November 1776.

Edler Jüngling! Könnst du mit Gottes Stimme
 Rufen in dein bebend Herz;
 Wende schnell dich weg von allen großen Bildern,
 Denen du nicht gleichen sollst!
 Jüngling! Sey nicht Mann! Jüngling bleibe Jüngling,
 Bis des Mannes Tag dir kömmt!
 Strebe nicht zuvor! Harre deiner Tage!
 Jüngling bist du Einmahl nur!
 Laß Vergänglichkeit dir wie Träume schwinden! * * * * *
 Fürchte keine Zukunft du!
 Lerne nur den Tag, den du hast, genießen!
 Und den Abend, sinkt der Tag.
 Andern nicht, nur dir, sollst du, Edler, gleichen,
 Wie dein Antlitz sich nur gleichet!
 Der die Stirne dir breit und eckigt formte;
 Dieser dir die Augen grub;
 Deinem Nacken nicht ehre Sehnen, deiner
 Schulter Riesenkraft nicht gab,
 Nicht des Vaters Mund, nicht Apollo's Nas
 Und erhabnen Götterblick —
 Will: Du sollst nicht Er — Göttergleich nicht werden,
 Der nicht — Dieser nicht — nur du!
 O verlehre nicht unter bangem Streben,
 Edler, was du hast und bist!
 Ist doch, kannst du zweifeln, unter allen, allen
 Gotteskindern keins, wie du!
 O erwach und sey mehr nicht und nicht minder,
 Als dein Schöpfer will: Du seyst!

XXIX.

An einen Schwerleidenden.

Den drey und zwanzigsten November 1776.

Harr' an der Erde noch Sonnentage! Harre noch Nächte,
Die erleuchtet der wallende Mond.

Häuft der Tage dir jeder, die über dir aufgeh'n, des Jammers
Mehr auf's wunde, belastete Herz;

Häuft der Nächte dir jede, die dir der wallende Mond bringt,
Neue Lasten versengender Gluth;

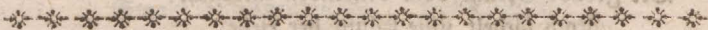
Der den Drang dir herab in die unausfüllbare Brust grub,
Weiten der Himmel bereitet er dir!

Welten faßt einst; Welten besitzt einst, Welten wer ahndet.
Ahndung ist Pfand vom Besitz.

Lichtes die Fülle hat der, und Gewisheit mehr, als du dürstest;
Der der Staubnacht Sonnenlicht gab.

Wollbrang dränge dich hin zum Ziele der Ziele von allen
Wesen der Tiefen und Höh'n!

Menschenlippen, sie nennen das Ziel der Ziele von allen —
Jesus Christus, des Ewigen Sohn.



XXX.

An Herrn Doktor H...g.

Den zwölften December 1776.

Wieder umarmen im Lichte, was deinen Nächten entflo'h'n ist,
Wirst du . . . Weyne nicht mehr!

Harre die Tage noch aus! . . Sie sind, wie bald . . ach! Zer-
ronnen!

Bis du Sie wieder erblickst,

Deren Herz sich so oft in Herzverschlingenden Blicken,
Sanften Gefühlen ergoß!

Weyne . . . doch nur, wie ein Kind im Schooße des liebenden
 Vaters,
 Der, um zu geben, nur nimmt.
 Warte deines Berufs, und harre der Tröstungen Gottes!
 Bruder! Du harrst nicht umsonst!



XXXI.

An Herrn v. K. . .

Den vierzehnten September 1780.

Auf deinem Antlitz wandelten Schmerzen viel;
 Manch schleichend oder fliegendes Weh hat dir
 Gefurcht die leichtbewegte Stirne!
 Schmerzenbelastete Jahre lagen

Auf deiner Schulter . . . Dennoch entleuchtet dir
 Der Freude Strahl vom denkenden Angesicht!
 Noch lächelt stille Gluh der Liebe
 Dir von dem Thränenerfahrenen Auge.

Sey Held! Ersink nicht unter zerschneidenden
 Beängstigungen! Leichter mit jedem Hauch
 Der Gottumfassenden Geduld wird
 Jede dich drückende Last des Uebels.

Noch bist du! . Muthig! Gottes Erbarmen trug
 Dich hierhin! Dorthin! Gottes Erbarmen wird
 Zum Strahlenhellen Ziel von jedem
 Stillegetragenen Schmerz dich führen!

In heißen Tagen, brennenden Nächten sey
 Dein Fels die Wahrheit: »Kelche voll Thränen sind
 »Der Vatergaben Gottes Erste —
 »Nur den Erwähltesten dargeboten!«

XXXII.

An Herrn Grafen von Sedliz.

Den sechszehnten September 1780.

Der stille Forscher sieht, was kein Auge sieht.
 Der sanfte Hörer schöpft aus dem reinsten Quell
 Der Herrlichkeit; Verherrlicht jeden
 Odemzug seine Natur, indem Er

Aus jedem Wesen Leben und Wahrheit schöpft!
 Dem offenen Blicke ruhiger Einfalt ist
 Der Wesen jedes; jedes Leben
 Strahl des Unendlichen. Jede Stimme

Der Weisheit, Gottes lehrende Vaterstimme.
 In jedem Freunde lächelt der Himmel Ihm.
 Der sanfte Blick des stillen Elends
 Ist Ihm Erscheinung von Jesus Christus.

XXXIII.

An B.....

1781.

Geliebtester von allen, die mich lieben!
Gehafter! — (Du? Gehaft? —) Von allen, die mich
hassen!

Verzeih! — Daß Einmahl ich dein zartes Herz verwund'!

Daß Einmahl ich dein frommes Antlitz dir

Mit Farben der Bescheidenheit

Der Demuth Blässe trübe . . .

Daß ich von Zehntausend Eines sang —

Vielleicht Zehntausenden in's Ohr!

Zween Tage darf mein Aug sich deinem nicht mehr öffnen,

Hast du den Lobgesang der Wahrheit einst vernommen —

Den dir, nicht dir, nur Zehntausend

Geliebten sang mein Liebefrohes Herz! . . .

Verzeih — was Gott und Engel wissen,

Bernehme jedes Ohr, das meiner Sayte

Sich leiht — — „Nicht ahnden konnte

„Dein Demuthvolles Herz den Ersten

„Betrug der Freundschaft — und

„Den Letzten!“

XXXIV.

Fragment — — —

An

Richtenschweil, den neunten Jenner 1781.

Auch dir, auch dir schlägt, tief und verschlossen zwar,
 Doch Engeln hörbar, dir auch mein Bruderherz!
 Ja dir, den Brüder Feind und Hasser
 Nennen, ich irrenden Bruder, nenne!

Wahn nicht: Ich scherze . . Freund und Verehrer nenn'
 Ich dich mit Freude! Zukunft! O Zukunft! Ja!
 Du giebst der Liebe Prophezeung
 Ueber Erwarten und Dichten Wahrheit!

Warum schlug früh schon, wenn nur dein Name klang,
 Da du noch Knabe warst, höher mein Herz empor?
 Und dürstet' ich, des frühberühmten
 Jünglings Gestalt und sein Aug zu sehen?

Biet eher harret' ich fallender Stern' auf mich!
 Des Blitzes schnell versengenden Flammenschlags!
 Als von der warmgedrückten Hand das,
 Was die mich Liebenden Lästung nennen!

O Lieber! Lieber! Kannst du's vergessen, wie
 Mein Herz dir nachgieng? Da mit der Bizelen
 Und ihrer erstgebohrnen Tochter . . .
 Dolche — du mich schon verwundet wäntest!

Vergessen kannst du's, wie dir so Liebesoll
 Mein Aug entgegenlächelt und weynete dir!
 Ein Fels dein Herz, dein Auge Nacht war —
 Menschenherz! Menschenherz! Damals rannen

Dir schöne Thränen — schönere Thränen, als
 Da Wizeley mich, lachend und angelacht,
 Da ihrer erstgebohrnen Tochter
 Dolch an die Erde zu heften drohte

Die heißen Thränen sammeltest, Vater, du!
 Die heißen Thränen zählt in die Seele dir,
 Du schiefgestellter Lieber, Gott einst —
 Perlen dir dann aus der Krone Gottes!

Sprich nicht verächtelnd, du den ich liebend noch
 Umfaßte, da schon Bitterkeit dir entfloß —
 Vom Stolz des Herzens, das sich fühlte.
 Ehre den Stolz, den der Himmel ehret!

Ja! Hochstolz bin ich — Kennst du die Freude Stolz,
 Der Dehmuth Wonne, die sich beglückwünscht, daß
 Mir Gott ein offnes weites Herz gab,
 Das nicht die Liebe, nur Haß vergiffet.

Ja! Hochstolz bin ich, stolz auf das freye Herz,
 Das nicht ich selbst mir — das mir die Liebe gab,
 Die Milliarden Menschenherzen
 Mütterlich formte nach ihrem Bilde.

Ja! Hochstolz bin ich — Keinen der Sterblichen
 Zu sehn um Freundschaft — Welcher nicht mein bedarf,
 Auch deß bedarf mein freyes Herz nicht!
 Herz in mir! Hast du dich wegzurwerfen?

Ich liebe tief dich, aber versiegelt bleibt
 Mein Herz dir hier noch! Bleib's bis mit Wonneschmerz
 Erstaunt du glaubst und siehst und ausruffst:
 „Kannst du so lieben? So ganz vergessen?“

Ich schwachte nicht mehr, flehe der Stunde nicht
 Entgegen — Reifen wird sie in jener Welt
 Am Sonnenschein und Schatten Gottes —
 Pflücken will ich sie nicht, bis sie abfällt!

Ein Todesengel pflegt mit dem Flammenschwert
 Zu stehen zwischen Herzen, die hier noch nicht
 Sich finden sollen! Weh dem Kühnen,
 Der sich dem Zücken des Flammenschwerts naht —

Mit tiefer Ehrfurcht, niedergesenkten Blicks
 Vorüberwandl' ich, Flamme des Engels dich!
 Mein Herz sey rein, und froh der Hoffnung:
 „Schwert! In die Scheide!“ Wird Gott einst rufen.

Dann fällt die Decke schnell dir vom Auge weg —
 „Verkannter Bruder! — Innig Geliebter!“ — So
 Schallt's von der Lippe! Strömt's dir herrlich
 Nieder vom leuchtenden Bruderblick dann.

Und Blitzschnell stürz' ich ein in den Bruderblick!
 Noch schneller stürzest du an mein schlagend Herz!
 Wer spricht sie aus die stumme Wonne
 Unserer Umarmung? Wer singt die Freude

Des Himmels um uns? Wer die Umarmungen
 Des Engels, der so lang uns entfernet hielt;
 Wenn Christus Aug' ihm still den Wink gab:
 »Nimm ihm die Decke nun weg vom Auge!«

Vollendet

Samstags Mittag den 24. März 1781.

Anfangszeilen

aller

in diesem Band' enthaltenen

P o e s i e e n.

Erstes Buch.

- | | |
|--|------|
| I. Aller Sterblichen frühesten, der Väter Vater, den Ahnherrn | S. 5 |
| II. Dort, wo kein Aug' von Erde, kein Strahl der Sonne den Pfad kennt; | 17 |
| III. Sieben Hügel umkränzten das Paradies. Auf der Hügel | 17 |
| IV. Herrlich leuchtete schon die volle Scheibe des Mondes, | 18 |
| V. Adam! Ich nahte mich heut mit Schauer dem Baume der Weisheit; | 23 |
| VI. O, der entsetzlichen Nacht, die das Licht der Seele verbüßt hat! | 26 |
| VII. Satan, ein Fürst der Fürsten... Zusammengequollen aus Nicht war | 31 |

Zweytes Buch.

- | | |
|---|----|
| I. Auch Mich hieß sehn Er! Er, den kein Name nennt! | 39 |
| II. Ich bin — Ich bin! Ich leb' und ich empfinde... | 41 |
| III. Wen der Finger berührt, der an das Sternengewölb | 51 |
| IV. Nicht Namen hat die Menschenherrlichkeit! | 53 |
| V. Gefühl der Menschheit! Erster, letzter Zweck | 55 |
| VI. Wem Gott zurück und zirkelboogicht wölbte | 58 |
| VII. O Du — des ist des Adlersflügelschlag! | 60 |
| VIII. Erreicht, erreicht also den zweiten Ruhepunkt! | 62 |
| IX. Ich gehe meinen Pfad mit Ruhe fort, | 65 |
| X. Ich athme stillfroh Dufte des Frühlinges! | 66 |
| XI. O eilet, eilet, bleyerne Stunden! Eilt! | 67 |
| XII. Wie schau'rt, wie hebt es sanft und erquickend mit | 71 |
| XIII. Also | |

XIII. Also verlaß ich dich denn mein väterlich Hause, worinn mich	S. 73
XIV. Freut euch ihr Nächsten der Nahen, die Gott an die Rechte mir stellte!	76
XV. Liebe! Du Wonne des Herzens! Des Lebens Leben! Der Kräfte	77
XVI. Liebe! Beseelest du mich? Verkündigt mein Auge den Bruder?	77
XVII. Liebe, was bist du, o Liebe; Wer aller Liebenden spricht je	78
XVIII. Gieß in Strömen dich aus auf diese Wohnung der Frommen!	79
XIX. Was erlehrt nur Ein Blick! — Ewige Liebe! Wie bringt er	79
XX. Wie es mir seyn wird, o seyn wird, wenn nun mein Auge verschlossen	81

Drittes Buch.

I. Stunden des Menschengenusses in duftenden Sommerschatten	85
II. In der Wonne des Gottesgenusses, in Ahnungen Gottes,	87
III. Daß Trost von Gott in deine sanfte Seele,	88
IV. Nimm, o edelstes Herz! Du Eine der ewigen Freuden,	89
V. Ruht einst in kühler Nacht mein verdorrt Gebein;	89
VI. Schwesterlich liebst du den Bruder? O lieb' ich dich brüderlich, Schwester!	92
VII. Der Nacht bedrängt sich der Tag; Den heißen Tag an	93
VIII. Wer deines Hulderfüllten frohen Auges	94
IX. Du, deren Lichtgestalt und stille Majestät	95
X. Daß dein erhabnes Herz verborgne Leiden	97
XI. Du duldest, Schweigerinn, und weneß	98
XII. Schweigst du noch immer? Du mir? Mir immer? Was hab' ich gesündigt?	99
XIII. O du der Gottestöchter Eine! Du Erhabne!	100
XIV. Erinnerung an ferne gute Menschen,	101
XV. Deiner blühenden Jugend vorüberellende Stunden,	102
XVI. An unser's Hartmanns Seite gieng ich —	102
XVII. Unschuldreine! Du klagst .. Nicht Erde, nicht Himmel, nur immer	105
XVIII. Leide, leide nur fort! Harr' aus! Umfasse die Kniee	106
XIX. Nur Einen schnellen Blick der Bruderliebe	107
XX. Edle Fürsinn! (Freud' und Wohlthun)	108
XXI. Verzeih, verzeih mein Schweigen — Treue	109
XXII. Stehest	

- XXII. Stehest du in deiner Kammer? 110
- XXIII. Nach dreuen Stunden, wenn dieß Blättchen 111
- XXIV. Daß dir erscheine Christus Leichnam! 112
- XXV. Er hat gesiegt, der Kämpfer Kämpfendster! 113
- XXVI. O du, die mehr, als tausende, die lieben, 114
- XXVII. Nun in der hangen Tief', umräuscht vom Rauschen Tamina, 114
- XXVIII. Tage der Erde wünschet die Liebe; Tage des Himmels 115
- XXIX. O daß dir jedes Blatt, das meinen Namen trägt, 116
- XXX. An dem wonnigen Tag, der die ersten Freuden des Frühlings 117
- XXXI. Verkannte! Edle! . . . (Deinen Namen nenn' 118
- XXXII. Du deren Name nie der Mund der Menge nennt; 119
- XXXIII. Wie sind der schwülen Wettertage 121
- XXXIV. Ist dann der Willarden Lichtesstrahlen, 121
- XXXV. Liebe schmelzt die Herzen in Eins! Die Freude des Einen 122
- XXXVI. O werd' ein leuchtend Licht! Luise werde 123
- Beilage.** Komm', o Geliebtestes, komm' in die offenen harrenden Arme 124

Viertes Buch.

- I. Edelster unter den Menschen, der fern am baltischen Ufer 125
- II. Geh' ins Einsame hin am Arme deiner Erwählten! 126
- III. Gellert! Himmlischer Geist! Es weynt Germania knieend; 127
- IV. Ach! Meine Seele seufzt, o Unsterblicher, 141
- V. In dem glänzenden Chor, welchen die Dankbarkeit 142
- VI. Nicht dich singet mein Lied, Sänger des Noah! Nicht 146
- VII. Sinke nicht unter der Last der Geißzerreisenden Arbeit, 150
- VIII. O du, der sicher jenen erhabenen 152
- IX. Nimm den Pinsel, mein Freund! Jenen, den Raphael 154
- X. Lerne lernen, o Jüngling, eh' du die Lehrer willst lehren! 158
- XI. Unabsehbliche Länder zwar trennen uns beyde! Das Rauschen 158
- XII. Nein! Nicht eng ist mein Herz! Es faßt von Herzen die Menge 160
- XIII. Stehe! Nun weißt du's! Sie ist! Du fühlst — Sie ist doch die 161
- Beste
- XIV. Warum verweilst du immer so schüchtern, nur 163
- XV. Gott,

- XV. Gott, mein Kind, ist dein Vater! Dein Bruder Christus! Dein Leben, C. 164
- XVI. Kindlein, freue des Seyns, des Gehohrenwerdens ans Licht, dich! 165
- XVII. Deffne dein Aug', zu sehn! Zu hören dein Ohr, und verschliesse 166
- XVIII. Auch mir hast du mit Halladat 166
- XIX. Nicht singen kann ich Ihn; Nur Zeilen sammeln 167
- XX. Gesiegt, gesieget hat nun die Kämpferinn! 169
- XXI. Geduld — Verstumm' — und trage 170
- XXII. O du noch nie genosner Ferner! 171
- XXIII. Wo, Bester, wo erblickt das Auge Gottes! 172
- XXIV. Auch deine Stirne trägt, du edler Jüngling, 173
- XXV. Miskannter! O verzeih den neuen Namen, 175
- XXVI. Miller! Ich floh die Stadt; Wo ... Doch! Nicht klagen will
ist nich; 176
- XXVII. Unerforschbar führet der Vater aller die Herzen 177
- XXVIII. Edler Jüngling! Abant' ich dir mit Gottes Stimme 178
- XXIX. Harre' an der Erde noch Sonnentage! Harre noch Nächte, 179
- XXX. Wieder umarmen im Lichte, was deinen Nächten entsloh'n ist, 179
- XXXI. Auf deinem Antlitz wandelten Schmerzen viel; 180
- XXXII. Der stille Forscher sieht, was kein Auge sieht. 181
- XXXIII. Geliebtester von allen, die mich lieben! 182
- XXXIV. Auch dir, auch dir schlägt, tief und verschlossen zwar, 183

